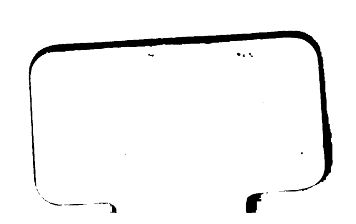



TAYLOR · INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA




IOHANN ADAM WELS

Johann Adam Wels

Hofkammerraths, Reichs-Postmeisters und Verfassers der Erlanger Realzeitung

hinterlassene

Schriften.

Erstes Bändchen.



Mit allergnädigstem kaiserl. Privilegium.

Wien,

bey Anton Gassler 1786.





Nro. I.

Erlang den 24. Jenner 1771.

Sie haben beynahe Recht, mein allerliebster Freund! wenn Sie mich schon wieder wegen Nachläßigkeit strafbar glauben, und mich auch wirklich durch den steifen Anfang Ihres Briefes bestrafen. Allein das muß ich Ihnen doch sagen: So große, gründliche Theoretiker das gelehrte Göttingen in seinen rechtsbeflissenen Kindern auch aufsäugt; so können selbige doch noch in der Ausübung und Austheilung der Gerechtigkeit straucheln —

Mußten Sie gleich so partheiisch, so vorher gegen mich eingenommen seyn, und so streng gegen mich verfahren, ohne mich einmal mit einer Rechtsnothdurft anzuhören? Konnten Sie nicht denken: Er ist bey einem Postamt, und es ist ein Jahrswechsel; um diese Zeit haben die Postämter immer viel zu rechnen und zu schreiben, Schulden einzutreiben und zu bezahlen, hiervon Nachricht einzuholen und jenes abzustellen ꝛc. er ist also beschäfftiget; es wird es schon wieder teinbringen. Konnten Sie nicht so denken? da würden Sie recht gedacht haben, aber das Verfahren würde auch anders ausgefallen seyn. Freuen Sie sich, daß die Post jezt gleich abgeht, und ich eilen muß; sonst würde ich mit Ihnen noch weidlich zu zanken haben; denn ich fühle, daß ich im Schreiben herzhafter und zorniger werde. Ich muß also nur gleich zur Sache. Sie tragen mir das Abschiedsgedicht auf unsern ver-

ehrungswürdigen N. . . auf. So sehr beehrt als ich mich dadurch findt; so befremdend es mir däucht, eine Stimme, die nur geschaffen ist, um die arme Rednitzufer zu kreischen — — und durch dies nur so still und selten als möglich — hinüber an das Ohr der erhabenen Leine zu fodern; so sehr als ich immer Abscheu vor Gelegenheitsreimen gefühlt habe, und so wenig Ehre, als ich weis, daß diesmal der Gegenstand von dem Sänger haben wird; so unternehme ich es doch; frage aber vorher, ehe ich mich zum Gesang ausgurgle, folgendes:

1. Sie melden mir, daß Herr N. . . um Ostern abgeht; hat es also noch bis dahin Zeit? Ich sähe es gerne, wenn ich es erst in vier Wochen wenigstens liefern dürfte.

2. Darf auf dem Titel der Name der Gesellschaft, die es übergiebt, genannt, und

3. Im Kontext laut, oder verblümt alludiret werden? Beantworten Sie mir diese Artikel bald; so kann ich auch an dem Gedicht bald anfangen, und die Arbeit wird schneller geendigt werden, von welcher ich aber nichts, als civilen Preis verspreche. Herrn, N. . . machen Sie meine ehrerbietige Empfehlung, und entschuldigen Sie mich mit der nämlichen Entschuldigung, womit ich mich bey Ihnen gewaschen habe. Küssen Sie mir alle die unsern, und empfangen Sie den brüderlichen Kuß von

Ihrem

Weis.

Die Muse der Unzertrennlichen als ihr theurer Rieseberg gieng.

Und du? hier welke fern —
Zerrißner Kranz! dich miß ich gern;
Nie steigt mir mehr ein Tag der Freude
Der Rose werth, vom Morgenstern:
Im langen ofnen Trauerkleide,
Vom öden Tannenhain bewacht,
Sitz ich, der Eintracht Sängrin! heute
Am Wind der Mitternacht. —

Und heb' an den Gesang,
Heb' an den dumpfen Klaggesang
Still wie ein Grabmahl ists, alleine
Tiefhin seufzt matt der Wiederklang:
Dann hebt den Göttinnen der Leine *)
Mein Lied, das warme, warme Herz;
Auch rauscht im heil'gen Mondenscheine
Die Drias sanften Schmerz.

*) Lein=Athen heißt in der Poetensprache die Universität Göttingen, weil sie an dem Fluß Leine liegt.

Euch, euch, rund um mich Ohr,
Göttinnen! Mächte! sing' ichs vor,
Mein Glück den Traum, mein Leid von Eisen
Was ich besaß und — und verlor.
Dort zieht er hin — Ich ließ Ihn reisen!
Pflicht! Schicksal! Zärtlichkeit! durch euch
Wird heut dem Jüngling, wird dem Greisen
Die Seele wundenreich.

Sein Herz, ein Königreich,
Groß, ädel, zärtlich, treu und weich —
(Tauch' Mal'rinn in die Morgenröthe)
Gleich wem? gleich . . nein! sich selbst nur gleich.
Sein Mund, er küßte, oder redte,
Im Kusse warm, weis, wann er spricht.
Der Kelch Olimps, die Silberflöte
Sie gleichen ihm noch nicht.

Und, sie sind, sie sind — wo?
Ach! er entfloh; ach! er entfloh!
Zwar wird sein Herz stets für mich schlagen,
Doch in der Ferne schlägt es so
Nicht mehr, wie einst in goldnen Tagen
Wallts nahe meiner Brust.
Und dann — Sein Kuß! ganz Ihm entsagen! —
Ganz ist mir der Verlust.

Selbst sie, die Königinn,
Die Göttinn — Gottes Priesterinn — —
Welch Nahme spricht der Eintracht Ehre?
Betrübt sieht sie den Jüngling ziehn;
Ins heil'ge Dunkel der Altäre
Dringt ihr kein ungeweihter Blick;
Still dankt dort manche fromme Zähre
Gefühl und Werth und Glück.

Und nie mehr, nie mehr? nein!
Ruft durch den ernsten Opferhain
Die Stimme Riesebergs den Herzen,
Ihm gleich, und gut und groß zu seyn.
Nun küßt bey ferner Tempel Kerzen
Ihn stolz der Unzertrennliche;
Doch hier, stets denkt Ihn hier mit Schmerzen
Weint Ihn Concordie.

Geh! dir auf stets entflohn
Folgt Glückwunsch zwar im Trauerton,
Doch, sicher daß Erfolg ihn kröne;
Denn folgt Dir nicht der Werth, Dein Lohn?
Geh! — — warum hören deine Töne,
O Laute! schnell nicht mehr auf mich? —
Ach! hier auf sie fiel eine Thräne;
Sie fühlte sie, und schwieg.

Zärtliches Saitenspiel!
Du theilst mein Leid, theilst mein Gefühl:
Oft Freude Sängerinn — nun weiche!
Das Größte sey dein letztes Spiel.
Noch eins, sprich: Rieseberg! nun schweige —
Doch noch einmal tön': Rieseberg! —
Und nun schweig ewig an der Eiche:
Denn du sangst Rieseberg.

An meinen Vetter, Karl August Heinrich Kraft, an seinem Tauftage den 9ten August 1771.

Im weiten lichten Vorhof der Geisterwelt,
Wo du in kindlicher Unschuld deine Unsterblichkeit
Lange Aeonen herab verscherztest, oder verschlummertest,
Unter künftigen Weisen und Aedlen, vielleicht neben Gellerten
Und Titen späterer Erde;

Da fand dich einer, derer, die Jehovah,
Götter erschuf, und dem Staube gab zum erhabnen Freund;
Und er erhob dich hinauf zu seinen weichen Umarmungen,
Und weihte laut dich zum Erde Sohn. Denn der, der Welten wägt,
Nannte dich reif jetzt zum weinen.

Da trug sein Flug dich schnell die arbeitende Tönende Reiche des Seins durch — — Siehst du den dürren Ball
Ferne hin — — so sprach der Seraph freundlich, der zwischen Welten schwamm,
Den giebt der, der gebeut, nun zur Speise, zum Wohnplatz, zum Schweise dir,
Ach! nur zum Gott nicht, zu werden.

Nun sank der Schutzgeist unter das Menschenvolk,
Pflanzte dich in deine Hülle, und goß ein Blut um dich,
Das meinem Herzblut nachfließt. Hinfort nun schwebt er still feyerlich

Um dich, und späht dein Herz, und erwartet mit
sorgender Zärtlichkeit
Den Tod des zum Todgebohrnen.

Aber hier an der Pforte der Sterblichkeit,
Wo dich der Schmerz bald empfängt, und Noth
dein Gefolge wird,
Grüßt dich mein ernstes Lied, Heil dreymal, o du
mein jüngster Freund!
Für dich hab ich die Laute gekränzt; denn in heil=
ger Mitternacht,
Warst du mein warmer Gedanke.

Warm sey er mein Gesang; doch vom Sai=
tenspiel,
Steige kein tändelnder Ton; das Werden der
Sterblichen,
Spiel des unbändigen Glücks, Preis laby=
rinthnem Schicksal,
Und dann — Cherub einst, oder einst Satan —
dies heischt minder Pauckenschlag,
Als melancholische Thränen.

Kennst du die Erde, du, der ihr Bürger ward?
Sahest du da, als dein Engel die Athmo=
sphäre dich

Durchtrug, die Geister des Jammers? Sahst
du Rauch vom erschlagenen Blut?
Hörte staunend dein Ohr das Gewinsel des
leidenden Redlichen
Der Wehmuth ganzes Gewimmel,

Welches der Erde Antlitz, ein zehnfacher
Schleyer umhüllet? — dieß ist sie, schön wie
die Wohnungen
Aller Olimper, ein Feld des Himmels, aber
sie trägt nur Fluch!
Grab der Tugend, und Schmach für die Un-
schuld, der Frevler gebeut in ihr
Laster schaft Anspruch zum Throne;

Lohnender Lorbeer wächst für die Schläfe nur
Des Gottesläugners, der Fußtritt des frohen
Bösewichts
Entehrt den Staub, wo des Edlen Thräne
zu groß für eine Welt
Versiegt — dieß ist die Welt, und ihr Herr,
der Mensch, mit Seraphs Bestimmungen,
Oft Vieh, oft Unding, oft Dämon.

Sohn meiner Schwester! wein deinen Eintritt nach.
Hier, Knabe! wohnt nicht dein Glück; Nicht Nectar aus Gold geschlürft.
Kein Tanz mit Rosen gekrönet, verscheucht dir die trübe Wolke weg
Wenn dir zu deinem Modenjahrhundert der Donnerer Aedelmuth
Und ins Herz Weisheit geschenkt hat.

Such in dir selber dein Glück, und jenseits nur!
Fülle mit zärtlichem Schmerz dein Auge für fremdes Leid.
Thue wohl, und vergieb schnell: Nur hierinn fühlst du noch Göttlichkeit;
Nur hier lehrest du, ein Mensch, daß nach seinem Bild dich ein Gott erschuf,
Und nur hier sey Sibarite.

Koste die Freuden, die auch der Seraph schmeckt,
Der Freundschaft und — und der Muse; hüll dich in deinen Werth

Pfleg jeden Göttergedanken sorgsam zur ädlen
That herauf
Wag es, weise zu werden; empfang die Vergeltung der Menschen — Hohn;
Und ruf dem Ende des Traums.

O, daß es lächelnd, Kind! daß es lächelnd sey.
Greis, oder Blüte stirb; nur stirb immer des
Lebens werth;
Daß nicht Entsetzen dereinst, wenn du hinunter hinunter sinkst
Hinter dir, aus Elisium die Thräne der, die
dich erzeugten,
Ein Erzgebürg dir nachrollt.

Bald, o mein Theurer! wandl' ich den finstern Pfad,
Sitze dann hin an der Asche, die dich geliebet hat,
Und denk als Jüngling mein Lied, das ich
Dir, dir heut entgegen sang;
Dann tönet dumpf dein belohnender Dank mit
hinab in des Schattenreichs
Dämmernde stille Hallen.

Dies war mit einem Billet begleitet, dieses Innhalts: Gold und Silber habe ich nicht, daß ich dir mein lieber kleiner Neffe damit an dem größten deiner Tage mein Gedächtniß empfehlen könnte; Du wirst es aber nicht vermissen, und auch bey dem mindern Geschenke nicht ganz gleichgültig bleiben, wenn du einst lernen wirst zu fühlen und edel zu seyn.

J. A. Wels.

Nro. II.

Den 14ten April 1772.

Ich muß Ihnen als Göttinger noch einen Brief schicken; das sehe ich ein, aber wie soll ich ihn anfangen? Die Anklage oder Bemäntelung meiner bisherigen Trägheit, das wäre mir nun freylich die leichteste, fliessendste Formel, denn sie ist mir zur andern Natur geworden, da alle meine Briefe an meine Freunde damit anfangen müssen. Aber doch werde ich sie diesmal nicht versuchen. Also die andere noch abgenuztere Entschuldigung mit Krankheit? Auch die nicht ganz; aber nehmen Sie beyde zusammen; so wird es meine Vertheidigung, und was das wunderbarste ist, meine gegründete Vertheidigung. Ich bin seit geraumer Zeit — krank eben nicht, denn es fehlt mir, ausser dem Appetite, und den Kräften und der Freude wenig; aber doch macht mich

das mehr muthlos, mehr unthätig, als mich vielleicht die größte Krankheit nicht machen würde.

Vielleicht sind es Vorbereitungen zu einem wichtigern Krankenlager; aber denn sind sie zu anhaltend schon, zu langwierig, wenn auch selbst die Parze einen Hauptschnitt im Sinne hätte? Oder stellt mir die Seele dergleichen Streiche mit meinem Körper an; denn es hat mir jemand gesagt, sie erlaube sich oft dergleichen Unfug, wenn sie in schlimmer Laune wäre. Und leider ist die meinige in der schlimmsten. In der That, lieber Freund, hätten Sie das gedacht? Ich habe den Spleen, so schwarz und dichte, als er je gehabt worden ist. Wo ich ihn her habe, das weiß der Himmel, der vielleicht mein Blut damit begabte. Wenn ich endlich noch etwas in der englischen Grammatik gethan, oder Albions kreidigte Küste durch ein Fern-

glas

glas gesehen hätte, so sollte michs nicht verdrüssen.

Ich will sterben, Freund, wenn Sie nicht noch bis an diese Stelle glauben, daß alles, was ich da hergesagt habe, mein Scherz sey, um meine Entschuldigung zu werden. Warum glauben Sie das? Vielleicht wegen der Art, wie ich es vortrage? Trauen Sie mir nicht. Ich bin immer ein Betrüger, wenn ich Freunden zu gefallen, eine Gesellschaft nicht zu verunstalten u. d. gl. heiter scheine.

Schon seit langer Zeit ist mein Lachen nur eine Grimasse, und kaum, oder gar nicht kann ich mich erinnern, daß je ein Strahl der Freude tief genug in mein Herz eingedrungen sey, um es durch und durch zu erwärmen. Sie glitschen alle an der Oberfläche hinunter. —

Nicht mehr der Jüngling, den, wie ein Weingott, freudig meine Freunde kannten —

der seinen Becher stets sich mit Epheu krönte — ach! der ist todt, todt! —— den singt kein Zauberlied herauf zu dem Reihetanz. Dunkel deckt mir die Seele, und unter ew'gem Eisberg windet mein Herz sich —— aber zu stolz zur Klage. Bruder! wiß es nicht, daß der Parze Rathschluß mir meines Herzens unwerthe Tage hingab: Zärtlicher Mann! du weintest! Oft kämpf' ich, kämpfe, träume auch oft mir eine Sonne in einem Nachtgewitter; oft flamm' ich muthig auf, und bin, der ich war; blick' umher und sinke dann tief zurück, die sterbende Gräberlampe. —

In der That, Freund! glauben Sie mich einen Laokoon. Die Schlange umwickelt mich, ich mache sie hier und dort los, und hier und dort umschlingt sie sich mächtiger. Denken Sie sich hinzu einen Körper, der immer nichts weniger als athletisch war; und jetzt mancher besteigt eine Alpe leichter, als ich eine Treppe; ein Spaziergang von einer Viertelstunde ist mir eine ermüdende

Reise; immer zerschlagen, immer luftbedürftig, trokken, freudenlos:

Freund! meine Sonne steht in Westen;
Bald sinkt sie in den Abgrund hin;
Dann zeigt Dein Weis, Dein Freund,
Vielleicht von Aedlen nachgeweint,
Hinunter zu den stillen Festen
Der Todten Königinn.

Willkommen! sanftster der Gedanken,
Und den der Weise mit mir denkt;
Satt bin ich, und sinds viel, der engen niedern
Schranken,
Worinn des Thoren Sohn, der Thor,
Der Mensch im buntgefleckten Chor,
Voll Schweis nach Glück, dem Traum, sich
drängt,
Und ewig Schatten fängt.

Sagen Sie mir nichts, ich weis schon, was Sie sagen wollen. Du nimmst die Welt nur auf ihrer linken Seite, werden Sie sprechen, sieh' sie auch auf der

schönern — Du verzeihst ihr nichts — ziehst dir selbst den undurchdringlichen Vorhang zwischen dich und die Freude — Ist deswegen die Sonne nicht da, weil sie der Blinde nicht sieht? u. s. w. Alles das wiederhole ich mir selbst sehr oft; Aber das hilft alles nichts.

Ists Weisheit, oder Blut; ists Schwermuth
oder Timons Stand,
Was immer weit von mir der Erde Freude
bannt?
Giebts Freude, die sich auch mit Menschen-
kindern paart,
Und hat die auch für Aedle Reize?
Sprich! oder ward sie nur von der Olimper
Geize
Allein für ihren Kelch gespart?

Und es giebt gewiß welche für uns Mannthiere unter dem Monde, das sagt mir, das schreyt mir mein Herz unter allen diesen betäubenden Elegien heraus. Aber wo ist sie, wie findet man sie, und wie ist sie von mir zu finden? Genug!

Ich habe den Spleen; ich weis, daß das eine Narrheit ist; ich weis auch, daß der Himmel eben nicht nöthig gehabt hätte, ihn mir zuzuschicken, um mich zu überzeugen, daß ich ein Narr wäre. Ich war vorher schon davon überzeugt.

Aber gütige Hausgötter! ich schreibe schon, ohne daß ichs weis, an dem zweiten Bogen, und was habe ich bisher gesagt? Daß ich die finsterst-komischste, ärgerlich-lächerlichste Kreatur bin, die je die Sonne angeschienen hat. Wirklich, ich glaube, mein Spleen könnte jedermann, nur mich nicht, belustigen. Aber was habe ich mit Ihnen reden wollen? das, was sie mir jetzt wohl selbst widerfahren lassen werden, meine Entschuldigung. Sie haben mich sehr nackigt gesehen, und ich lasse mich nicht gerne so sehen; ich würde deswegen den ganzen Brief sehr gerne verbrennen, wenn es nicht der längste wäre, den ich seit undenklichen Zeiten geschrieben habe. Neh-

men Sie mich, wie Sie mich finden. Das hatte ich noch im Sinne, Ihnen zu sagen, wenn ich meine Entschuldigung kürzlich vorgebracht hätte, daß die Drohungen, wie Sie mich zum Schreiben bringen würden, mich nicht schrecken, daß ich vielmehr wünsche, daß Sie ihre Mittel recht wirksam machen möchten; daß ich mich sehr aus meinem jetzigen Zustand heraussehne, und vielleicht doch noch vor meinem Ende herauskommen werde; und wenn ich nicht herauskomme, so will ich mir eine Bärenhaut kaufen, und nach Kamtschatka ziehen, um die Gesellschaft und die Welt nicht länger zu verunstalten.

Empfehlen Sie mich allen unsern Brüdern; vorzüglich unserm fürtreflichen v. K.** Gott! was habe ich nur an dem gesündigt! Solch einen liebenswürdigen Brief — unbeantwortet. Wenn er noch nicht mit mir zürnt, so werden Sie Bürge für mich daß ich alles ersetzen will. Sonst weis ich nichts? Zwey Neuigkei-

ten noch. Eine traurig, die andere hochzeitlich. Doppelmayer ist ein viermonatlicher Ehemann; und unser guter Rath Haag zu Bayreuth fault seit acht Tagen. 27 Jahre und 3 Tage alt. Er hat mein Innerstes erschüttert.

Kommen Sie bald zu uns. Mein Spleen erwartet in Ihnen seinen Sieger; ich umarme Sie zum voraus ꝛc.

Der freye Tod,

ein Lehrgedicht.

Zu einem erhabenen Gesang, zu neuen Liedern, die noch keinem Dichter die Schläfe gekränzt haben, rufe ich feyerlichen Ernst und dumpfe Majestät in mein Saitenspiel.

Ich hasse den weichlichen Ton, der aus Harfen mit dem Pfeile Amors gekrazt wird, oder den eine von Salben triefende Hand zum Verschnittenen entkräftet.

Seze sich wer das will, zu dem in der Mirthe säuselnden Zephir, oder horche der schwirrenden Lerche; der Gang des Mitternachtgewitters und der heulende Nord in der Felsenwüste tönt auch schön und für mich schöner.

Schwer, wie mirs in der Seele liegt, ziehe mein Lied verzärtelte Ohren vorüber, und breche sich an den Herzen weniger Aedlen, die mit mir sympathetisch, unwillig die Sklavenkette des Lebens schleppen: Denn ich,

ich singe den Tod, den sich der kühnere Weise selbst schenkt, unzurückgehalten von der niedern Begierde lang im Staube herum zu kriechen, oder vom zitternden Vorurtheil — Willkommen, zertrümmerte Knochen der Helden, die stark genug waren, ihre Kerker selbst zu zertreten! Glückwünschend irre ich unter eurer Verwesung herum, unter den Dolchen und Strangen und Giftpokalen, die neben euch zerstreut glänzen. — O wie der feige Zärtling mit verschlossenem Aug über das weite Todtenfeld hinflüchtet, lieber unter alle Stürme des Schicksals, unter alle Folterbänke der Seuchen hineinflüchtet, damit er dem Anblick entfliehe, dem er doch am Ende nie entfliehen kann. Stärke du meinen Arm, der die mit Flor behangene Laute schlagen soll; der Menschen weisester Schutzgeist, edle würdige Melancholie! Ich singe das Sterben trefflicher Menschen, die nicht wie Feige und Thoren starben, weil sie sollen, sondern weil es ihre Wahl ist; die nicht wie das bäumende Opferthier zum Würgaltar sich zerren lassen, sondern kalt und kühn an ihre Fesseln schlagen, und frey sind. Dir ist, o Königinn Schwe-

muth! hinfort jeder Ton meiner Saiten geheiliget, der Saiten, die stolz sind, obgleich sonst frohere Lieder, doch niemals Lieder, die die Tugend schölte, geklungen zu haben. Stärke mich jezt, daß ich meinen lezten grossen Gesang dein würdig endige, und stärke mich dann zur grössern That. —

An Löwenfeld.

Hier in der ernsten, dämmernden Grotte,
Wo nur der Mitternachtwind sein Klaglied
hinseufzt,
Und um den Eintritt die dürre Staude schau-
kelt,
Wo nur die Lampe schlummernd die Felsen-
wände
Mit trüben, bangen Schattengestalten zeichnet,
Unbesucht von dem freundlichen Tag, und
von dir,
Freudige Jugend! ich weine mein trauerndes, todtes
Leben voll Nacht; und ruf' unter Folianten
Geister der Todten um mich; und kalte Gebeinen.

Ich will noch einmal von meiner schroffen Felsenhöhle
Hinaus sehn; da steigt auf nackten Klippen
Einsam ein traurig Thal hinab, drunten heulet
Ewig ein Nord, und kracht in den dürren Tannen,
Unter den Klaggesängen der heisern Eule,
Oder des Rabens, der über Sümpfe hinkrächzt.
Rings umher lehnt sich mürrisch ein trüber Himmel
Ueber der Berge Spitzen herein, und blicket
Feindseelig auf mich — ich will zurücke keuchen,
Will dich nicht mehr sehn, Welt! oder Grab! wie heißt du?
Einst in der wärmern Jugend mein Hohngelächter,
Kalte Verachtung nunmehr für mich, dem früh schon
Dunkel die Seele und Eis den Busen decket.
Unten am trägen Bach liegt mein Becher; liege
Im Kies zertretten, liege Verräther! der oft
Als Freund vermummt mich täuschte, die Sklavenkette
Eine Minute minder zu fühlen; fühlen

Will ich sie forthin, weil ich sie tragen sollte;
Und will mir nicht mehr Glück durch die Rose träumen,
Da wachend keins ist. Ha! dort auch — dorten welkt er,
Der Blumenkranz, ach! den mir ein Mädchen einst wand,
Den ich zerriß, so wie sie mein Herz — Was folgst du
In meine Höhle mir nach, ihr Bild! und donnerst
In meiner Seele? Konnt ich die Welt vergessen,
Aber nicht dich, dich, die mich verrathen konnte.
Aber verfolge mich nur, ewig geliebter —
Schatten des Mädgens! wie soll verdienter Vorwurf
Von meiner Stirn dich scheuchen — der Schritte sind nur
Wenige, und bald; dann kömmt mein Grab; bis hieher
Sey mein Begleiter, und vielleicht brichst du gütig
Früher das Herz mir, das nach der Urne seufzet.

Sey mir gesegnet, Grabmal W***! bald nicht leer mehr,
O wie du schön bist, in deiner ersten Schönheit!
Einziger, erster Ruhsitz des Aedlen, dem einst
Ein fröhlich Herz war, damit er elend werde,
Dem sich der Busen redlich und standhaft fühlte,
Die Folter länger tiefer zu fühlen.

Nro. III.

Den 1. Jenner 1773.

Liebster unzertrennlicher Freund!

Für Ihren gütigen Brief mit den Innlagen, welche ich nach ihrem Befehl besorgt habe, danke ich Ihnen unendlich; ich danke Ihnen auch für die mitgetheilte Addresse, weil ich Ihnen doch auch jezt schreiben kann; denn deswegen haben Sie mir sie doch wohl gesagt? In Wien soll Bernardon und Lipperl noch selbst in den Logen vom ersten Range Freunde haben? Das muß doch wahr seyn, daß man den eingeführten bessern Geschmak lediglich dem Muth und Eifer Ihres Herrn von Sonnenfels zu verdanken hat.

Seyn Sie artig, meine Herren Wiener — Freund! Sie sind jezt auch einer. — Ich kann die Undankbarkeit nicht leiden. Unterdessen sey das nur so unter

uns gesagt; denn ich hoffe, daß Sie ein guter Oekonom seyn, und ihre häuslichen Umstände so einrichten werden, daß bey Ihrem, der liebe Gott gebe, fernen seligen Ende ihre Korrespondenz nicht auch gedruckt wird, um Schulden zu tilgen — Es verdrösse mich sehr, wenn ich durch dieses Briefchen die Wiener zu Feinden bekäme; ich habe ohnedem Sorge genug über die einzige Feindinn, von welcher Sie mich unterrichtet haben. Im Ernst, Freund! der Gedanke ist mir unausstehlich gewesen, zu wissen, daß jemand in der Welt sey, der mich hasset. Es beugt mich das mehr, als wenn Sie mir eine Musterrolle von 2000 neueroberten Freunden geschickt hätten; und vollends eine Dame! Sie müßten mich sehr schlecht kennen, wenn Sie nicht lange schon wüßten, daß wohl nicht leicht ein eifrigerer, wärmerer, reinerer Verehrer des schönen Geschlechts, als ich, gewesen ist. Sie wissen, daß

mein armes Herz beständig davon über-läuft, ohne daß der geringste Gedanke, der mir Schande machte, dazu hinein-kömmt; und mein Glaubensbekenntniß, wenigstens mein aufrichtiges Gefühl ist, daß, gegen uns Männern, mit unsern ehrgeitzigen, streitsüchtigen, projekten-macherischen u. d. gl. Steckenpferden, und allen großen Kindheiten und kindi-schen Grössen, daß, sage ich, das Frau-enzimmer allein die

— *divinæ particulam auræ*

zu besitzen scheine, die Horaz uns allen eingeblasen wissen will; und nun

tantanæ animis cœlestibus iræ?

Eine Dame zürnt so sehr auf mich, so unerbittlich, und die Geschichte von der sich hängenden Frau ist allein Schuld daran? Verflucht sey der Schlingel vom Manne, daß er den Hals nicht brach, ehe er nach Hause kam, seine Frau ge-hangen zu finden; so hätte er sie nicht

hängen

hängen lassen können, und mir wäre der leidige Artikel nicht vor die Pfote gekommen.

Aufrichtig, Freund, denn ich rede auf meine Ehre so; ich kanns nicht ausstehen, daß die Dame meine Feindinn ist; Sie müssen Sie mir erbitten, wenn Sie mein Freund seyn wollen, und schreiben Sie mir nur bald, was ich auf meiner Seite dazu beytragen soll; ich will alles thun; Reime, Prose, Abbitten, sagen Sie nur, was ich soll. Und die Palinodie, wie die Dame sie nur befiehlt, schriftlich, oder gedruckt in der Zeitung, oder mündlich, und da müssen Sie mein Mandatarius seyn, und in meine Seele Reue schwören. Ich erwarte bald Antwort; in fünf bis sechs Tagen läuft dieser Brief zu Ihnen, und Ihre Antwort braucht auch so lange, zur Negoziation gebe ich Ihnen vierzehn Täge; die brauchen Sie nicht, wenn Sie ein guter

Negoziateur und mein warmer Freund sind; heute ist der erste Jenner, am 17ten dieses habe ich also freudige Nachrichten. Nehmen Sie die Fürsprache der Liebe mit zu Hilfe, der Gemahl ist ja mein Gönner, wie Sie mir sagen. Danken Sie diesem Herrn für die mir bisher großmüthig gegönnte Vertheidigung in meinem Namen, und versichern Sie, daß ich keine böse Art von Kerl bin, allen meinen Gönnern. Eine wunderliche Vermischung von Spleen und Phlegma, Pokokurantie und Schwerfälligkeit mit Muthwillen und Schwärmerey vermischt, davon sich die erstere mehr in Handlungen, Geschäften, Briefwechsel u. d. gl. die leztere aber mehr im flüchtigen Schreiben, oder im engen freundschaftlichen Umgange zeigen; setzen Sie dazu ein warmes, gutwilliges Herz; einen großen Fond von Ehrlichkeit und Abscheu vor Unrecht, wenns auch ein Großer thäte, und von Stolz nur so viel, als erforderlich ist,

um nie zu kriechen, und dagegen immer klein zu bleiben; das ist die ganze Komposition von mir; läppisch und unbeholfen genug für unser Jahrhundert. Genug; ich rede sonst so viel von mir, als ein Autor; Nun von Ihnen: Ihre rechtsgelehrte jezige Stellung unter Akten, Extrakten, Relationen und Korpusjuris habe ich mit Schaudern gelesen; aber das haben Sie mir doch nicht gesagt, ob Sie alles das nur zu Ihrer Uibung, oder aus Pflicht thun; das heißt, ob Sie der fleißige Kandidat, oder der unermüdete Herr — hieher gehört der Titel — sind? Man will mir sagen, Sie wären ein Sekretarius, ist das wahr?

Sie melden mir, daß der Aberglaube dem Unglauben in Wien Platz mache; das nimmt mich gar nicht Wunder, denn das muß so seyn; diese beyden Schönheiten sind näher mit einander verwandt, als man glauben möchte; und immer haben

sie einander in der Regierung der Welt treulich abgelöst; denn so viel Weisheit ist uns vom Weibe gebohrnen nicht zu Theile geworden, daß wir jemals auf der Mittelstrasse einher wandeln könnten. Meine ganze Philosophie ist, daß ich von meiner Narrheit überzeugt bin, und mich nur bestrebe, ein zahmer Narr zu seyn, und meine Narrenstreiche so einzurichten, daß ich über sie lachen aber nie mich drüber ärgern darf. Nun etwas ernsthafteres. Ich habe wohl einen Zeitungskorrespondenten in Wien; möchten Sie mir aber nicht zuweilen ein bischen Neues, was um Sie herum geschieht, einen neuen Zug von dem grossen Joseph ꝛc. vergönnen? Ich schreibe das Blatt gar nicht aus Eigennutz, sondern aus Patriotismus, und zu meiner eigenen Belustigung; also verbinden Sie mich auch sehr, wenn Sie Herrn Hofrath Groß verbinden. Was kostet wohl das Blatt in Wien?

Was Sie mir von Kaltsinnigkeit gegen unsere theuere Verbindung vorwerfen, ist doch nur Ihr Scherz? Ein träger Korrespondent bin ich wohl, das muß ich gestehen; aber an Wärme für die Gesellschaft und ihre Glieder leide ich keinen vor mir: doch das wußten sie gewiß selbst schon, indem sie daran zu zweifeln schienen; oder Sie waren so ungerecht, als wenn Sie wirklich schon in einem Justizamte stünden. Kränken Sie Ihren Freund nicht mehr, der Sie deswegen doch umarmt, und ewig ist.

P. S. Es ist der erste Jenner; ich sollte Ihnen wohl viel wünschen; aber das hilft doch nichts; und daß ich Ihnen alles gönne, soll ich Ihnen das erst heute versichern?

Fastnachtsgedanken
oder
Masqueradegedanken.
(Nennen Sie es, wie Sie wollen.)

Groß ist dein Königreich, das größte,
Monarchinn Thorheit! denn es ist die Welt:
Dein Volk ist treu; warum? dein Joch gefällt;
Die stumme Weisheit sieht es zwar und schmählt,
Nur zugeschmählt! dein Throh steht ewig feste.
Der Mensch von jeder Farb, blau, schwarz,
gelb, braun bemalt;
In jeglichem Gewand, der in der Bräten-
Weste,
Im Kittel, wie ihr wollt, bezahlt und un-
bezahlt
Fühlt deine göttliche Gewalt,
Und weiht dir jeden Tag zu einem Opferfeste.
Doch, neunmal Dank sey es des feinen Eu-
ropäers Witze.
Heut glänzt der Tag, der große Tag,

Wo jeder Mann von Welt, die grosse Schellenmütze
Noch mehr, als sonsten zeigen mag.
Heut am geweihten Karnevalle
Steh ich dein Priester auf, (das sind wir doch fast alle)
Und singe dir ein Fastnachtslied.
Erbaulich sey mein Lied — „Erbaulich? Possen!„ freylich!
Der Blick, der heut dein Reich besieht,
Sey der Ermunterung und sey der Lehre heilig.
Ich sah dich, Fastnacht, buntes Thier!
Und dein verkapptes Volk? o Masken! wer seyd ihr?
Der fleckigte, gauckelnde Harlekin
Setzt morgen sich vielleicht als Parlamentsrath hin.
Wer Pierrot war, wird Witzling morgen;
Im frommen Nonnenkleid steckt Lais heut verborgen,
Im Eremitenrock der flottste Passagier,
Und in arkadscher Tracht der feiste Finanzier,
Ja! wenn der Himmel will, ist Pantalon von ohngefähr
Philosophiä Magister.

Wer ist hier klug, wer sieht sich gleich,
Und wer thut, was er sollte?
Der träumt sich oft ein Königreich,
Und der dünkt sich vom Golde;
Der dies, der jen's. Der Traum entflieht; —
Es war nur Maskerade!
O Schade, Schade!

Ja Maskerade wars, doch war's das Bild der Welt;
Der Welt, so wie sie ist. O Thorheit, du philosophirest,
Und dir gebührt, gleich neuerschaffnen Doktorn, Ruhm;
Du hast uns heut in deinem kleinern Kaiserthum,
Wie du den Makrokosmus selbst regierest,
Ein treues Nachbild aufgestellt.
Auch dort, auch in der größern Welt,
Schlägst du, und hebst nur den, der dir gefällt.
Du giebst dem feinsten Mann die Bettelrichterstelle;
Dem bravsten Hirschgeweih und eine Ehestandshölle;

Dem redlichen den Buckel voll;
Und dem gelehrtesten, statt Lorbeers, der ihm soll,
Auf seine grundgelehrte Stirne
Den aufgefüllten Kammertopf — —
Hingegen schenkest du dem schön gekrausten Kopf
Den edlen Federhut — und drunter kein Gehirne.
Du schleuderst unverschuldt den Tropf
Zum Purpursitz hinauf, wie Habakuk, beym Schopf;
Giebst auch dem Filz noch mehr, daß er noch mehr verscharre;
Dem Kornjuden oft die allerfettste Pfarre;
Dem Schelmen Glück zum Täuschen; und zur Ehe
Dem Neunzigjährigen die Achtzehnjährige,
O Schade, Schade! doch nicht Schade,
Trost ists; die Welt ist Maskerade.

*

Hier, Mensch, ist Fasching nur; denk immer, daß es Fasching ist,
Wenn dich der stolze Narr nicht grüßt.

Wenn du des Böswichts Ballspiel bist;
Wenn der das Mark der Länder frißt;
Wenn Geld so gerne Witz vermißt;
Wenn Duns als großer Mann sich brüst't;
Und wenn man des Verdiensts vergißt;
Du bist ja selbsten nur maskirt. Drum lach
zuerst, wenn du dich siehst;
Und sonst — sey froh; denn auf dem Karnevale;
Da ist man froh.
Auch — diese, die dir ward, die Maske, mache so,
Sie sey von Seide, oder Stroh,
Daß sie dich kleidet, und gefalle.
Naht dann der Tanz dem Schluß, und schweigt
die Violine,
So wirf mit einer kalten Miene
In Winkel deinen Domino!

Romanze.

1772.

Neapolis, die schöne Stadt,
Ich hab sie nie gesehen;
Dort giebts der bösen Buben satt,
Doch hört, was auch geschehen.

Ein Mann, ich weis nicht, wie er hies,
Sonst nennt' ich ihn mit Namen;
Genug er fand sein Paradies
Bey Karten und bey Damen.

Beym Wein geprellt, von Mädchen auch,
Verlust in ieder Taille,
So gieng sein Geld dahin, wie Rauch;
Da tobt er en Kanaille.

Ins Kaffeehaus, zum — — —
Mit seinem lezten Heller
Gieng er nun, und (hier reimt sich nichts,)
Verlohr den lezten Heller.

Da fiel's ihm ein, der große Thor!
Um sich an was zu rächen,
Den Tisch, an welchem er verlor,
Mit Zähnen zu zerbrechen.

Er nahm den armen Pharotisch
Fieng wüthend an zu zausen;
Da, (kam etwa der Böse frisch? —
Nein! diesmal blieb er drausen.)

Beym Tischefressen flucht er Gott
Und rief dem alten Drachen!
Auf einmal — ha! dort saß er, todt
Mit aufgesperrten Rachen.

Nun die Moral — und die ist hie
Die Brühe auf die Fische;
Ihr Christen! spielt und flucht doch nie,
Und eßt auch keine Tische.

Romanze,

wovon sich die Geschichte in der Provinz Gröningen zugetragen hat. 1773.

Ein Priester, dem der Tochter Wahl
Den besten Eidam wählte,
Saß so froh an dem Hochzeitmahl,
Beynah als die Vermählte,

Und trank den Kelch der Freude aus,
Jedoch mit Zucht und Tugend;
Nach Christenpflicht folgt Ball auf Schmauß,
Da tanzt die liebe Jugend.

Der Alte ist nur Aug und Ohr,
Und fühlt sein Herz verneuen;
Schnell hüpft um ihn ein Mädchenchor,
Und ruft auch ihn zum Reihen.

Ich tanzen? Kind! bedenk dich recht;
„ Ach nur ein Menuettgen! „
Gewalt'ges königliches Geschlecht,
Wer widersteht euch, Mädgen!

Die Hand war schön — der Ehrenmann
Besiegt grif nach Finettgen,
Und nahm die Hand, und hinkte dran
Sein ehrbar Menuet'gen.

Das kam vor das ehrwürd'ge Ohr
Der heil'gen Synode:
Ha! Fluch auf ihn, den alten Thor,
Und seine neue Mode!

Der ganzen Klerisey zum Hohn
Tanzt dieser alte Priester;
Sagts nicht zu Gad und Askalon,
Sonst freu'n sich die Philister.

Das bringt um seinen Dienst den Mann,
Kraft eines alten Buches;
Ihr beyde geht, und zeigt ihms an,
Nebst Meldung unsers Fluches.

Und beyde traten dann hinein
Mit mitleidsvollen Blicken,
Mit boshaft frohem Herzensschrei'n,
Und zierlichen Perücken.

Es thut uns leid, und so und so —
Das macht ein schlimmer Wandel —
Dies Buch besiehlts in Folio —
Sie trugens unterm Mantel.

Der Alte nahm das böse Buch,
Und las zwo Seiten weiter,
Und sprach getrost: „Es ist genug,
„Ich habe noch Begleiter.„

„Sie tragen doch Perücken?„ Ja!
„Und stehn gut?„ ohne Zweifel!
„Gut! seh'n Sie dies Gesezgen da,„
„Die Pfarren sind zum — Henker.„

Jagt jeden, der sich beperuckt,
Von seinem Amt, zur Strafe!
„Hier seh'n Sie's selbst, es ist gedruckt,„
„Da ist der Paragraphe.„

Was? die Perücken meinte der,
Was Wetter, die Perücke.
Herr: gäb ich die Perücken her,
Eh riß ich mich in Stücke.

Drum weis er, wie's am besten geht?
Was hilfts, sich so zu drücken;
Freund! tanz er seine Menuet,
Und laß uns die Perücken!

Das Fräulein und der Junker,
ein wirkliches Gespräch.

„Und warum belieben Sie nicht?„
Hört was das Fräulein sprach,
Und was der Junker spricht:
„Nun, weil ich nicht mag,„
„So mag ich nicht.„



Nro. IV.

Den 25. Jenner 1773.

Empfangen Sie meinen trillionenfachen Dank für Ihr beständiges freundschaftliches Angedenken, für Ihre gütigen Bemühungen, meinen Geist, und meine Zeitungen mit witzigen Geschenken und mit Neuigkeiten zu beglücken, und was mehr, als alles ist, das Sie mir je noch angenehmers thun können, für Ihre freudenreiche Nachricht, daß Frau von D. mir verzeiht. Das war ein Brief voll Trompeten und Pauken für mich; Gott seys gedankt, ich darf nunmehr wieder die Sonne und die Menschen ansehen, und meinen Becher auf einmal austrinken. Bey der Seele Ihres seligen Urgroßvaters, Freund! ich bin unterdessen so gekrümmt, wie ein Herrnhuter, und mit einer so niederträchtigen Miene, wie

ein Mauthbedienter herumgeschlichen; und der Donnerwetter schwangere Gedanke: „Kerl! eine Dame, eine würdige, schöne, witzige Dame verachtet dich, haßt dich,“ schwamm mir immer, wie die allerentsezlichste Kreuzspinne, oben auf meinem Wein herum. Aber wissen Sie, was ich mir doch noch für einen Skrupel mache? Ich bin gar zu wohlfeil begnadiget worden, als daß ich nicht zweifeln sollte, ob meine Verzeihung auch ganz aufrichtig, und ohne Hinterhalt ist. Ganz ohne alle Strafe durchzukommen, soviel Gnade verdien ich nicht. Bitten Sie die gnädige Frau, daß sie mir lieber noch einige schwere Bussen auflegt, sollte es auch nur seyn, um mich alsdann von einem völligen Pardon zu überzeugen. Ich ernenne Sie, mein Bester! hierinnen aufs feyerlichste zu meinem vollkommenen Stellvertreter, um in meinem Namen und in meine Seele alle nur zu diktirende

Strafen, es sey nun die Ruthe auf den Knien, oder Nasenstüber auf der Sopha, oder sonst was auf einem Bund Stroh einzunehmen, und darüber gebührend zu quittiren. Ich weis, daß ich Ihnen mit diesem Auftrag das lebhafteste Vergnügen mache; von einer reizenden Hand mißhandelt zu werden, ist ja ein Paradiesgedanke! — Hören Sie, krümmt sich wohl ein Wurm, wenn er von einem schönen Fuß zertreten wird? Ich glaube es nicht, und wenn ers thut, so thut er es, weil er eine unvernünftige Kreatur von einem Wurm ist. Sie sehen aus diesem Glaubensbekänntniß, wie entfernt ich von der Meynung des Herrn von D. bin, daß ich je mein kleines Pfund von Satyre gegen das schöne Geschlecht anwenden könnte. Nein, eher werde ich mit Freuden alle Junggesellen, Männer und Witwer auf unserm ganzen Klumpen

Erdball mir zu Feinden machen, als daß ich nur einen einzigen finstern Blick einer dieser Königinnen der Welt über mein Haupt herfrevlen sollte. Die Frau von D. befiehlt mir, die Geistlichkeit künftig zu verschonen; aber welche Geistlichkeit? wenn ich diese ja zuweilen treffe; so ist mein Original immer der Haufen Männer in ordentlichen, schwarzen Kleidern, mit dicken, weisen Krägen, oder leinenen Parallellogrammen um den Hals; ich denke nicht, daß die gnädige Frau für diese intercediren wird, und mir ferner erlaubt, mit unsern Magistern mir zuweilen eine Freude zu machen. Daß Sie mich als einen Ketzer beklagt, erkenne ich mit der wärmsten Dankbarkeit; aber ich verdiene dieses Mitleid nicht, denn ich denke, daß ich eben das glaube, was die gnädige Frau glaubt, und daß ich also kein Ketzer seyn kann.

Nun werden Sie wohl zum Schluß einige unserer hiesigen Neuigkeiten erwarten; aber kann ich etwas dafür, daß wir hier alle so friedlich so brav und fromm bey einander wohnen, daß von uns gar nichts zu erzählen ist. Und Sie, stolzer kaiserlicher Residenzstädter! sollten eigentlich gar nichts mehr von uns armen Kleinstädtern zu wissen verlangen. Doch eins: Sie haben jezt große Maskeraden, wo der Kaiser drein geht, das ist freylich sehr gut; aber wir haben hier auch Maskeraden, da gehe ich drein, und das ist eben auch nicht übel; und daß wir dabey keine Katzen sind, das können Sie aus der Beylage sehen. Im Vorbeygehen, wenn Sie in Ihre große Wiener Redouten gehen, so seyn Sie so gütig, und treten den Damen die Schleppen nicht mehr entzwey, wie Sie hier thaten, da Sie als Waldteufel mit der Sauorgel drinnen herumliefen. Aber ich denke, der Brief ist lang genug,

so will ich dann aufhören. Wenn Sie dem Kaiser etwa begegnen, so machen Sie ihm für mich ein herzinnigliches Kompliment. Bey meiner Ehre! Er ist der Liebling meiner Seele, ob er sich gleich nichts darum schiert. — Adio.

Auf die Wiedergenesung des Herrn Marggrafen zu Brandenburg Onolzbach Kulmbach.

1771.

Schon sah Sein Blick die Purpurmatten
Des nahen Empyräums, sah
Belohnte heil'ge Fürstenschatten
Zum Nektarfest ihm winkend nah,
Schon ward Ihm zärtlich nachgeweint —
Da sprach zu Ihm, der Herr Sein Freund:
„ Zum längsten frohsten Leben kehre,
„ Kehr zu dem treusten Volk zurück;
„ Fürst! lebe, zu der Fürsten Ehre,
„ Und lebe zu der Länder Glück;
„ Bis sich ein Prinz der Erde zeigt,
„ Der Dir, o Alexander! gleicht.
An den Altären hingegossen
Vernahmen wir den Göttersprüch —
Da flossen Freudenthränen, flossen
Gebet und Dank — — Genug! genug!

Willkommen, ew'ge goldne Zeit!
Der Marggraf hat Unsterblichkeit.

Auf
Kaiser Joseph den II.

Im Kreise der Olympier,
Die um Ihn jauchzen, zieht der Erde Gott
daher.
Bewunderhd was Er that und sprach,
Knien vor Ihm treue Nationen;
Mit Ihm kömmt goldne Zeit und Dank von
Millionen,
Und Freudenthränen zieh'n Ihm nach.

Der König von Pohlen, und die Mutter seines ermordeten Haiduckens.

1772.

Der beste Stanislaus, der nicht nur mit der Hand voll Golde
Auch durch sein weiches Herz die Mutter trösten wollte,
Sprach, und die Königsthräne rollte:
„ Dein Sohn, Weib! starb für mich, ich klage dich und ihn. „
„ Ich nicht; sprach die Spartanerin,
„ Du lebst durch ihn, das ist Gewinn,
„ Und mein Kind starb nur, wie es sollte.

Auf den Geburtstag der Frau Marggräfin von Brandenburg, gebohrnen Herzogin von Braunschweig. 1772.

Erbitten Tugenden und Reize
Jahrhunderte voll Glück ie von des Schick-
sals Geize,
So lebt Sie ewig froh, und mit Ihr lebt
zugleich
In unsrer Brust Ihr ewig Reich.
O! glich ein Scepter Ihrem Werthe —
Sie wär Kaiserinn der Erde!

Erndtelied,

beym Kränzebinden.

Die Schnitterin.

Schnitter! singt, das schöne Jahr
Lenkt ein guter Gott fürwahr.
Jüngst beym ersten Frühlingsglanze
Gab es Rosen uns zum Kranze;
Heute schlingts euch reich und hold
Um die Stirne Aehrengold;
Bald, ums Haupt die volle Traube,
Lacht der Winzer in der Laube;
Selbst wenn Winterstürme ziehn,
Lacht noch sanftes Wintergrün.

Der Schnitter.

Grosen Dank vom Herbst zum Lenze!
Doch ich weis noch schön're Kränze;
Welke mit des Jahres Tanz
Erndtekranz und Winzerkranz,
Welke Wintergrün und Rose,
Wenn mein Mädchen mir im Schoose
Mit dem lieblichen Gesicht
Einen Kranz von Riedgras flicht.

Nro. V.

Den 8. März 1773.

Ich möchte Ihnen gerne heute recht viel schreiben, wenn dieser verruchte böse Daumen an meiner rechten Hand nicht wäre; damit ich Ihnen aber doch auch noch mehr, als dies, daß ich einen bösen Daumen habe, schreibe; muß ich mir nur ein Paar Duzend schmerzhafte Mienen nicht reuen lassen; Und deswegen habe ich heute einen doppelten Anspruch auf Ihre Dankbarkeit, die Sie unschwer durch verdoppelten Eifer in der Korrespondenz an den Tag zu legen sich gefallen lassen werden; denn es ist mir dato wirklich leid, daß ich Ihre immer so willkommene Schreiben vielleicht jezt, da die Maskeraden dahin, und das Theater verschlossen ist, seltner sehen werde. Das waren Ihre Lieblingsmaterien, und darum sprachen Sie

gerne davon mit mir, dessen Lieblings-materien sie auch sind. Und nun! o stürzen Sie sich ins politische, ins wahrsagende, oder wollen Sie lieber, ins Sitten richtende, aufsehende Fach, wohin Sie nur wollen; nur damit Ihnen die Rede nicht ausgeht. Im Vorbeygehen: Groß hat zu mir gesagt: danken Sie Ihrem Freund in meinem Namen recht sehr für seine gütigen Beyträge, erbitten Sie sich deren Fortsetzung, und versichern Sie ihn meiner reellen Erkenntlichkeit. Habe ich nicht vor von Maskeraden geredet? Gut, so wissen Sie dann, daß wir, den stolzen Wienern zum Neide, hier noch am fünften Tage nach der Aschermittwoche erst unsere lezte Redoute gehalten haben. Weil das aber doch allemal eine traurige Feyer war; so erschienen um Mitternacht zwey Marschälle in tiefster Trauer mit Flören und Stäben — sub rosa, es war Herr Kammerjunker von Rei-

zenstein, und der, dessen Namen unter diesem Brief stehen wird — unter Nachtretung einiger gleichfalls mit Florschärpen, Flören auf den Mützen rc. leidtragenden komischen Personen, und überreichten den Damen in steifer Ernsthaftigkeit unter einer gedämpften Todtenmusik einige Leichenverse. Beyde Marschälle tanzten darauf ganz allein nach eigener Melodie eine kurze, eigens hiezu verfertigte Menuet in traurigem Marschallsgeschmack, welche ihrer Suite das kleine Karmen unter die Chapeaux vertheilten. Hierauf entfernte sich der ganze Zug langsam feyerlich, und hatte einigen Beyfall gefunden. Ich lege ein Exemplar hierbey, vielleicht errathen Sie den Verfasser. An dem nämlichen Tage gefiel mir auch ein hiesiger junger Mediziner, der als eine Apotheke erschien. Sein schwarzer Rock war um die Knopflöcher mit künstlich geschnittenen und beschriebenen Signaturen bebrämt, welche Bolleten

vorstellten, an denen als Trattel jedesmal ein kleines mit verschiedentlich gefärbten Wassern gefülltes Gläschen hinabhieng. Die Bolleten der Weste waren allerley Prisen Pulver, die Knöpfe waren kleine Büchsgen, der Hutknopf ein kleiner Schmelztiegel, der Haarbeutel eine große Klistierblase ꝛc.

Doch diese Zeiten der Thorheit sind dahin; wir wollen sie vergessen, wohlverstanden, um sie künftiges Jahr, so die Götter wollen, wieder hervorzusuchen. Ich habe, mein Bester, mit Vorbedacht Sie vorher in eine lachende Rückerinnerung geführt, damit ich selbst mit mehrerer Stärke Ihnen die traurige Nachricht bringen kann, daß unser theurer, guter, redlicher, unvergeßlicher Neubronner, Ihr Neubronner, mein Neubronner — fault. Der ädle Aedelmann, der gütige, nachgebende Freund, der Mann mit dem Herzen ohne Falsch, ohne Galle, durch und durch ein Teutscher ohne aus-

ländische Schminke, der Gespiel meiner besten Jahre, einst mein einziger Vertrauter — todt; schnell todt — Leben Sie wohl, heute schreibe ich nichts mehr, leben Sie wohl, und sterben Sie Ihren Freunden nicht.

Beylage I.

— Die arme Maskerade —
Sie stirbt; heut ist ihr Sterbetag;
Noch glücklich, wenn nur: Schade, Schade!
Der Jüngling und das Mädchen sprach.
Bald schweigt die Tonkunst in den Lüften,
Bald schläft des Wachslichts lezter Strahl,
Und Stille zieht aus Todtengrüften
Sich über den geweihten Saal.
Dann schwillt nicht mehr nach frohen Tönen
Die sanfte, weiße Mädchenbrust;
Dann füllt nicht mehr im Reih'n der Schönen
Den Jüngling hohe Götterlust.

Ihr,

Ihr, die zu unschuldsvollen Scherzen
Die Jugend und die Gottheit ruft!
Geht nicht mit Undank in den Herzen
Heut von der Maskerade Gruft.
Ihr Damen, streuet Rosen drüber,
Ihr Männer, sprenget sie mit Wein,
Und geht ihr Hand in Hand vorüber,
So singt bey ihrem Leichenstein:
Da liegt sie nun; es ist doch Schade,
Die gute Maskerade!



Nro. VI.

Den 18. Merz 1773.

Noch wandle ich trübaugigt in dumpfigten Todtengewölbern, und dränge mich zwischen modernden Särgen ängstlich herum, o welcher ist meines Neubronners? Bist du es, der unter meiner zitternden Berührung stärker gewankt hat, oder du, aus welchem mich im Vorübergehn der Hauch der Verwesung lauter begrüßt! Sie schweigt, die feyerliche ernsthafte Versammlung; und dies ist deine Gesellschaft, Neubronner! bleibt deine Gesellschaft; soll sie ewig bleiben — Theurer Jüngling! nicht für die große Welt, wo allein das Flittergold der Thoren glänzt, sondern für den vertrautern Arm der Freundschaft geschaffen, nur für wenige, die Dich, und Dein Herz und Deinen Werth kannten, reizend, verlangtest Du nie den lärmenden

Beyfall der Menge, bescheiden, wie die niedrige Nachtviole die Schäze ihres Wohlgeruchs nur der stillen Mitternacht eröfnet, und nur von den einsamen Weisen entdeckt und gefühlt wird. Aber, wer weinet jezt Freude in Deinem Kusse, wer dankt Dir unter Knochen der Todten deine Rechtschaffenheit! Die Blume ist verwelkt, ist abgefallen, wer zeichnet sich die Stelle wo sie stand? Ein langsamer Trauerwagen nickt die gaffende Strasse hinunter, behängt mit Tüchern und Schildern; der schwere Grabstein rasselt noch einmal hinter dem eingesenkten Leichnam; noch verweilt sein kläglicher Ton in den Hallen des Tempels, und schon flieht jedes zärtliche Angedenken, jeder seufzende Gedanke aus dem Busen künstlich trauernder Verwandten, und des mißkennenden Vaterlandes. Aber ich will Dich nie vergessen, o mein Neubronner! noch mein Freund!

wenn Du auch gleich jezt eine andere höhere Klasse der Erschaffenen zierst; immer haben wir uns redlich geliebt, und uneigennützig, haben nie mehr als einen Willen und ein Gefühl gehabt. Sollte denn ein Schicksal, das der Sterblichkeit widerfuhr, das Band zerreissen, das unsere unsterblichen Geister einander geschworen haben? Nein, der Funke, der laut in mir spricht, daß er nicht für ein Erdeleben allein nur geschaffen ist, sagt mir auch, daß ich noch in allen Aeonen Dein Freund seyn werde. Höre es, heiliger Schatten von der Abendwolke, Du, wo meist die kältere Freundschaft ihre Fackel auslöscht, und nun müssig zurücke kehrt, über der Urne, die deinen Staub bewahrt, schwöre ich Dir von neuem den Schwur, den wir einst Hand in Hand am Altare der Freundschaft Urania opferten; Wir bleiben Freunde, Du, eine der leichten glänzenden Gestalten des Olympus, ich,

noch im Kerker einer dicken Athmosphäre. — Weit ist die Entfernung, aber doch ists nur Entfernung, und was kann denkenden Geistern zu weit seyn? Noch wenige Tage walle ich umher auf dem verächtlichen, dünstenden Sandkorn, wo wir uns zuerst fanden. Sehe Dich nur mit dem Auge der Seele, denke Dich dankbar und warm, und kehre immer gebessert von Deinem Bilde zurück; da bin ich stolz auf meine Bekanntschaft unter den Unsterblichen; bald — ein Pfeil des Todes auf Wels — willkommen! und schnell, wie ein Sonnenstral, fahre ich an der Leiter der Weltkörper hinauf ins Geisterreich. Komme Du mir der erste entgegen, am Ufer freundlicher Schatten; dann zerfliessen wir in ätherischen Umarmungen, und Du zeigst mir deinen Palmenhain, und in seinen Schatten baue ich ewig — auf ewig meine Hütte neben die Deinige. Den Arm um Deine Schultern geschlungen,

suche ich hernach in Elysiums fröhlichen Thälern die übrigen noch, die einst auch meinem Herzen theuer waren, und viel sind ihrer schon jenseits des Stroms; da finde ich in einer Zypressendämmerung den bleichen Schatten Assums,*) des lieblichen Jünglings, der an der Quelle noch die greuliche Wunde wäscht, die ihm am Ufer der Saale sein Feind durchs Herz stieß; da find ich im geweihten Eichenwald unter den ehrwürdigen Schatten Druiden meinen Kraft**) — Ha! was hab ich für einen Zaubernamen genannt; mein göttliches Traumgesicht von Elysium, und von Geistern der Freunde, und von glücklichen Beschäftigungen der ewigen Jugend — ist dahin, verschwindet um mich her, und staunend finde ich mich in schaudernden Katakomben bey

*) Aus Wertheim, wurde zu Jena erstochen.

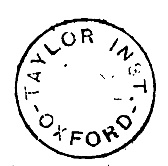
**) Professor Theologiä in Erlang, und ein Schwager des verklärten Wels.

Gräberlampen aus Menschenschädeln wieder. O Kraft! wie Dein Name mir jede lächelnde Scene, die ich um mich mühsam versammle oder erträume, gleich einem Donnerwetterstreich am heitersten Abend zerschmettert. Nie werde ich den Fels, den Dein Todestag mir aufs Herz stürzte, empor winden. — Jüngling bin ich kaum, und habe der Freuden wenige genossen; und mit wem? Wo seyd ihr, mit denen ich einst bey dem ernsten Brausen des Bluts mein junges Leben mit Freude würzte, in deren Reihen mir meine besten Monate in sorglosem Tanze vorüber giengen, wo seyd ihr? — Himmel! die düstere Grotte öfnet sich — zwey lange Reihen schwankende Todtengerippe — und ich — ha! Knochen meiner Geliebten, wo ist meine Nische? —

* * *

Verzeihen Sie, guter, bester Freund! daß ich Sie auf einmal mit dieser splenitischen Laune überfalle, ich weis selbst nicht, wie ich dareinkomme. Ich wollte Ihnen beym Anfange blos sagen, daß mir der Tod unseres Neubronners immer noch vor der Stirne schwebt, und das hat mich so lange, und so verwirrt gemacht. Da ich aber an Sie immer ohne Konzept, ohne Korrektur und langes Besinnen; sondern nur geradezu fortschreibe, weil ich das am ersten für die Sprache des Herzens, die ich mit Ihnen reden muß, halte; so lasse ich das alles stehen; Sie mögen es selbst wegstreichen; Ich hatte Ihnen ohnedem wenig, oder nichts zu schreiben, und wollte Ihnen doch gerne geschrieben haben. Haben Sie mein leztes Briefchen erhalten? Ich erinnere mich, daß ich die Addresse vergessen habe. Was sind Sie denn eigent-

lich bey Herrn v. Hafner? schon so oft habe ich gefragt, und weis noch nichts. Und Frau von D. . . wollte mich mit einem Schreiben begnadigen? da haben Sie mich entzückt; aber davon ein andermal, ein so freudiger Gedanke gehört nicht in einen Brief, der so finster angefangen hat. rc.



*) Halcyon an Uz.

Du, dessen Zauber Troz meiner Parze Schluß
Zu meiner Leiche sprach: Fortdaure Halcyon,
Schöner im Tode sey selbst Dein Monument!
Mir mehr als Mutter, Uz! durch den ich einst ward
Gebrütet vom Staub zur Unvergänglichkeit,
Wie ein Gott Ibis, der zwischen Königen
In Pyramiden schläft — Höre des Vogels Lied,
Den Du der Freundschaft, die an der Rednitz wohnt,
Leibeigen schenktest —
Traurige Mitternacht
Schlief in verwaißter Zelle, worinn mein Blick
Den, den du liebtest, lange vergebens forscht!

*) Lucifers Sohn, welcher eine Gemahlin gleiches Namens gehabt haben soll, die beyde durch Schiffbruch umgekommen, und darauf nach der Sage der Poeten, in Eisvögel verwandelt worden sind.

Denn in den fernen fröhlichen bunten Reih'n,
Bunter, als ich noch, der Saturnalien,
Wo Erlangs Jugend Tänze der Dryas *) ahnt,
Schwamm Wels entgegen dem späten Mor-
genstern,
Dachte sich glücklich und irrt — an kühler
Hand
Aurorens kehrt er in seine Einsamkeit,
Warf von der Schulter wallende Seide hin
Trübaugigt, und sprach, vernimm sein Selbst-
gespräch:
Und dies wär' Freude, Thor! dies wär Freu-
de dir?
Rasen nach Tönen — künstliche Müdigkeit —
Neun theure Stunden Leben des Sterblichen,
Den Thun und Denken ruft zur Unsterb-
lichkeit
Im engen Cirkus viel schuldig, aber er

---

*) Eine Baumnymphe, von der die Poeten fabelten, daß die Götter diese Nymphen mit gewissen Bäumen, sonderlich Eichen, gebohren werden, wiederum sterben und vergehen ließen, folglich ein gleiches Alter mit einer solchen angewiesenen Eiche hätten, und sobald diese entweder verdorret, oder abgehauen wurde, gleichfalls stürben. —

Dreht um ein gauckelnd Mädchen im Kreise sich,
Und schlürft Burgunder — der edle Jüngling, ha!
Zwar fühlt sein Busen, doch deckts ein Narrenkleid,
Zwar tönt ihm immer tiefe Empfindung zu,
Daß seiner Tage wenig, noch wenig sind;
Doch — aber ruhe jezt, rühmlich müder Held!
Lorber zum Lager — Fluch aus der Hölle dir!
Spleen, oder Teufel, wie heißt du? Peiniger!
Der mir zur Rechten stets jedes Rosenblatt
Anhaucht verwelkend, der jedes helle Bild
Dämmernd mir schwärzt, Gall in den Becher träuft,
Und aus der Seele den kleinsten Freudekeim
Sorgsam herauspflückt; Schuf denen der, der mich schuf,
Schöpfer der Freude; mich nur zur Freude lahm,
Pflanzt er nur für mich Trübsinn ins Blumenbeet,
Hat mir sein Herbst nur freundlich den Kelch gefüllt,
Daß ihn mein Eckel Fels an zertrümmere?
Und ihr, der Schöpfung süssester mildester Theil

Mädchen! geschaffen der ernsten Männer Stirn
Furchen zu ebnen, und in die härtre Brust
Sanftmuth zu fordern, Geister aus eurer Hand
Wallen herüber ins ofne Jünglingsherz
Wärmen's der Tugend, und schwellen mächtig es
Nebel und muthig hinan zur Heldenthat.
In Reihn der Unschuld unter euch höher mich
Zu fühlen — dieß wär', mein nicht, des Mann's nicht werth?
Flieh, in des Orkus dir vaterländsche Nacht,
Düsterer Dunstkreis um mich; ich will forthin
Leben des Lebens, und weil ich Jüngling bin,
Der Jugend mich freu'n —— kurzsicht'ger Sisiphus!
Drucke dein Felsstück mit jeder Nerve Macht
Hoch über dich hin; nach kurzem Gleichgewicht
Siegt doch der Marmor; rollt dich ins Thal zurück,
Und presset Troz'ger! die hingeworfne Brust —
So sprach Dein Freund, Uz! — da fand bey
Schlummernder Lampe sein Blick mich. ——



Nro. VII.

Den 2. April 1773.

Ihr Manuskript wird in einigen Wochen in Oktav bey Mizler in Schwabach an das Licht der Welt hervortreten. Der Verleger thut es nicht anders, als daß der Verfasser wenigstens ein Duzend Exemplare gratis annehme, und für meine gütige Unterhandlung soll ich auch so viel nehmen. —

Es ist jezt eine Komödiantentruppe, die Illgensche, hier, welche wir aber nicht spielen, sondern verhungern lassen; erstlich, weil der Kalender sagt: daß es Fastenzeit ist, und zweytens, weil man ihnen das Komödienhaus nicht einräumt, da 800 Centner Heu darinnen liegen. Eine starke Probe des Erlanger Geschmacks; das Theater ein Heumagazin! Sagen Sie es nicht weiter. Sie sind ja auch einmal ein Erlanger gewesen. Mit un-

serer Universität sieht es gar bußwürdig aus. Meines Schwagers theologische Stelle bleibt noch lange unbesetzt, und der alte Kiesling liegt am Tode, um bey uns den Burgunder wohlfeiler zu machen. Ein Gewisser wird nächstens vor Christenthum plazen. Hofrath Rudolph lebt keine zwey Monat mehr, er kann vor Auszehrung kaum reden, und dennoch raucht er noch kontinuirlich den stärksten Toback zum stärksten Wein. Was die großen Männer für Narren sind! Schierschmid lebt ferner noch ein Loch in die Welt hinein, und freut sich, daß er jezt zuweilen ein Kollegium von vier bis fünf Zuhörern zusammen bringt. Geisler ist der unleidentlichste Malade imaginaire, desgleichen der Medizinen Schreber, der sich nichts mehr angelegen seyn läßt, als Chokoladeplätzchen wie ein gewöhnliches Gericht zu essen, und seiner tauben Frau Kinder zu zeugen, denen alle Gedärme unter einander gewickelt

sind. Von dem Philosophen Breyer sage ich nichts, denn er ist mein Gevatter — Aber welcher Henker reitet mich, daß ich da sitze, und lauter Anzüglichkeiten auf die Stadt und die Universität schreibe. Gethan hat mir keine Seele drinnen etwas, aber ich bin nicht wohl aufgeräumt, und darum sehe ich alles die Queere an. Hernach hatte ich Ihnen von dem Mannskript zu schreiben, und wenn ich anfange, an Sie zu schreiben, so kann ich nicht fertig werden, und um Materie zu haben, mußte ich freylich ein wenig afterreden. Ich meyne es aber so böse nicht, das wissen Sie ja. Doch um dem Geschmiere und Geraisonnire ein Ende zu machen, bin ich 2c.

Brief

Brief
an
Hrn. Lieutenant von Tegetthoven
nach Teusing,
ein Schloß über Schwamberg im Böhmischen Pilsner Kreise.

Wo Teusing doch mit jedem Nord vertraut,
Stolz auf ein Königreich herunter schaut,
Und, nie bestürmt vom streiferischen Witz,
Nie schwarzer Meuterey beschuldigt,
Als alter treuer Rittersitz
In ruh'ger Nacht der Göttinn Einfalt huldigt,
Die selten selten nur dem eingebohrnen Haupt,
Das gähnend um sich sieht, erlaubt,
Daß es ihr Halbgedanken raubt —
Dort wohnt mein Freund! — fern — und
gebeut mit seiner Gegenwart
Manch kriegerischem schwarzen Bart.

Der edle Thränen werthe Mann —
Ein Herz, das Fürsten adeln könnte;
Geschmack, der Flittergold nie ächte Reize
nennte;
Und ein Verstand, der nie sein unwerth sann
Bey Freude würdigen, bey Freude fäh'gen
Jahren —
Verzeiht ihr Teuffinger! der wohnet bey
Barbaren.
Bey einem Volk, das Alterthümern treu
Mehr denken, als der Ahnherr dachte,
Verfluchte — wenigstens verlachte
So unschuldvoll es immer sey:
Heißt Witz oft Hochverrath und Weisheit
Ketzerey;
Verlohnt sichs da der Müh alleine klug zu
seyn?
O Tegetthoy! bald schwür' ich Nein!

— — —

Ja, steig hinab in Dich, und schaff Dich
selber um,
Bereue, was du weißt, vergiß es, und sey
tumm:
Dann lebst Du recht beglückt, denn was ist
Glück, als Ruh?

Kennst jedes Dunges Kraft, lärmst über schlimme Zeiten,
Allein gelehrt hier zu bestreiten,
Studierst der Höfe Heimlichkeiten;
Bebst vor dem Alp, und fühlst mit Freuden
Der Rockenstuben Spassigkeiten
Und siehst, beym Toback froh, als Kenner doch bescheiden,
Dem lezten Stich der Nachbarn zu —
Ach! Tegetthoven! das wirst du?
Das wirst Du nicht, Unglücklicher!
Ich weis es, Du bleibst weise —
So lebe dann ein Leben, traurig, leer —
Nur Hypochondervoll, denn dies verlangt auf seiner Lebensreise
Meist jeder stolze, weise Herr.
Und wird Dir einst die Last zu schwer,
Und willst Du seufzen, seufze leise.
Ich seh, ich sehe Dich — Es ist der Muse Glück,
Daß unaccisbar, kühn ihr Blick,
Nach dem noch nicht der unvorhäut'ge Pächter fraget,
In jede Gränze sich und selbst nach Teufing waget,

Er kreicht hinauf — find't Dich — und bebt
zurück. —
Nicht mehr die sanfte Aue,
Um die die Rednitz silbern schlüpft,
Oft schon beym neugebohrenen Morgenthaue
Voll süsser Ahndung durchgehüpft —
Und — Oberndorf in dem Prospekt,
In welchem Amor schon lange das liebliche
Fräulein geweckt,
Liegt lachend vor ihm ausgestreckt —
Am kalten, halb nur hellen Sonnenschein
Schleicht nunmehr seine trübe Morgenreise,
Zwischen Klippen und dem Felsenstein,
Und blickt hinab von einem Todtenfeld
Gedrängt durch eine Dornenwelt
In eine Ewigkeit von Eise — —
Er blickt hinaus — ach! dorthin wird es
liegen! —
Aber Himmel! wo sein Auge in der Flucht
Oberndorf und Käthgen sucht,
Weidet eine Truppe magrer Ziegen.
Zürnend fährt er zurück — und wildes Miß-
vergnügen
Und feste Schwermuth bringt den flüchereichen
Gast

Dem lieben Teufing wieder,
Das schadenfroh den Mann umfaßt;
Dort setzt er wieder sich auf alter Stelle nieder —
Zur frohen Tafel? Nein! zur freudeleeren Mast;
Hört ewig gähnend von Accisen —
Von Politik aus den Avisen,
Spricht bald mit jenen bald mit diesen,
Und macht zuletzt aus Angst den Patrioten,
Bey seinem Freund den Dekonom.
So sizt, umringt von manchem ungestalten Gnom
In unterirrdschen Zaubergrotten
Die hart verwünschte Prinzessinn,
Sieht ihre Reize ungenüzt verblühn,
Und seufzt oft nach der Gegend hin,
Nach ihrem edlen Palatin,
Durch dessen Kühnheit und herkulisches Bemühn
Sie einst dem Kerker soll entfliehn.

O großer, großer Joseph sey
Sein Retter aus der Sklaverey.

Und pflanz den lieben theuern Mann
Hin, wo er lachen und die Sonne sehen kann;
Und machts Dir nicht zu viel Bemüh'n,
So pflanz zugleich auch neben ihn
Für seinen halb verwöhnten Sinn
Ein Fräulein und —— und eine Zöllnerinn.



Nro. VIII.

An Herrn und Frau von D.

Gnädige Damen,

Gnädiger Gönner,

So entzückt sieht kein Prophet in die plötzlich vor ihm aufgerissenen Thore der seligen Geisterwelt; so erstarrt nicht der Unglückliche, der, da er sich nach einem Veilchen bückt, die kaiserliche Krone von Indien im Grase fand, als der arme Jüngling am Ufer der Rednitz, der in einem Briefe seines liebsten Freundes noch mehr als einen Brief seines liebsten Freundes entdeckt — Von der Frau von D. . . Himmel! mein ganzer Stolz, so groß er auch wider meinen Willen gewachsen ist, und so verwegen ihn zuweilen der Satan auf den Gestirnen

herumreitet, so reichte er doch nicht zu, mir dieses im Ernste zu versprechen. Aber vielleicht spricht die Dame nur als kalte Richterinn, als kaum versöhnte Feindinn; der Gedanke mischte viel Zittern unter meine Freude; allein es sprach blos die Güte, himmlische Güte und Nachsicht; sogar Freundschaft ward mir zugesichert, wie kann ich das alles verdanken? Ich will alles thun, was Sie mir befehlen, gnädige Frau! Befehlen Sie mir nur noch mehr; ich will der öffentliche Champion des Geschlechts werden, das auf Sie stolz ist; winken Sie nur, so bewache ich von Fuß auf geharnischt die Landstrasse nach Rittergebrauch, und breche meine Lanze an der Stirne jedes Ungläubigen, welcher behauptet, daß es je Faustinen und Jezabels gegeben hat. Oder ist es ihr Gebot, wie es scheint, daß ich auch nicht einmal für Sie den Degen ziehen darf, gut! so hänge ich meine Rüstung an den

Palmbaum, und verroste stumm und einsam in seinem Schatten, so wie mein Herz mir im Leibe verrostet. Denn mein Freund, der Ihnen gesagt hat, daß ich unverbunden bin, wird Ihnen gleichfalls gesagt haben, daß dadurch eines der zärtlichsten Herzen im ganzen fränkischen Kreis müssig und öde liegt. Und auch darinnen wollten Sie für mich sorgen?. Ich verehre, indem ich dieses lese, die Dame, welche mich mit Gnade und Sorgfalt überhäuft, da, wo ich blos durch eine kalte Verzeihung mich schon glücklich hätte preisen müssen; — aber wie? der Brief entfällt meiner Hand, und vor mir steigt eine der Grazien aus der Purpurwolke! Sie wollten mich also auch Ihre Person bewundern lassen, gnädige Frau? — Was? Sie wären die Grazie nicht, sagen Sie, wer könnte es sonst seyn? Reizender Betrug; das Fräulein von W. . . Gott im Himmel segne mit allem seinem Segen das gnä-

dige Fräulein, und jeder vom Weibe gebohrne bete es an! — Aber ist ein grausames gnädiges Fräulein: Sorgfältig zeigt Sie mir jeden göttlichen Reiz, zählt mir jede Treflichkeit vor, lächelt mich schalkhaft an, und spottet vielleicht jetzt über den Armseligen, den sie zur Marmorsäule gemacht hat. Als wenn die Ruhe, die auf immer gestörte Ruhe eines Menschen, er sey auch noch so unwürdig, nur so die welke Rose wäre, die die Schöne zum Zeitvertreib unter einem silbernen Gesang entblättert, und Blätter und Stiel nachher gleichgültig zum Fenster hinauswirft: ....

So reicht dem armen Wanderer,
Der einsam lechzt, vom Göttermahle
Ein lächelnder Olympier
Die goldne volle Nektarschale:
Da, guter Wanderer! trink heut
Dir Labung und Unsterblichkeit.
Schon naht der Trank dem dürren Gaum —
Weg ist der Gott mit dem Pokale,

Und höhnt den Thor und seinen Traum
In Jupiters Redoutensaale;
Und drunten wächst des Armen Quaal
Noch zehnmalhunderttausend mal.

Unterdessen so viel mich auch dieser erste Anblick kostet und kosten wird; so weis ich doch jezt die Gestalt und den Namen der Göttinn, welche künftig in meinem Königreiche angebetet werden wird. Klein ist mein Königreich zwar, denn es reicht nicht weiter, als meine Haut; dafür aber sind die Unterthanen ein treues redliches Volk, und eifrig in ihrem Gottesdienste. Unaufhörlich soll ihr Weihrauchnebel um das reizende Bild herziehn, das mir gezeigt worden ist. Aber was wollen Sie mir abfordern? Haben Sie einen Garten, den ich vor den Vögeln unter dem Himmel, und vor den Thieren auf dem Felde vertheidigen soll? Mich soll ich malen lassen? dabey verliere ich zuviel; aber es ist Ihr Befehl, Ihr

ernster Befehl, Ihr erstes Gebot, und ich müßte nicht gehorchen? Es sey; die Maler sind Schmeichler, und ich muß aufrichtig seyn, deswegen will ich mich selbst malen. Hier ist das Gemälde. Ich bin 5 Fuß 5 Zoll 9 Linien lang, 1 Fuß 2 Zoll 7 Linien breit, und halte 8 Zoll 10 Linien im Profil. Da meine Nase 2 Zoll 2 Linien lang, mein Aug 1 Zoll 6 Linien breit, und meine Wade 5 Zoll 1 Linie dick ist; so könnte ich nach diesem Verhältnisse auch sagen, daß ich $30\frac{4}{26}$ Nasen lang, $17\frac{1}{18}$ Augen breit, $1\frac{4}{61}$ Waden dick bin. Sie sehen gnädiges Fräulein, daß ich ganz schlank seyn muß, und ein Faden von $1\frac{1}{8}$ Ellen Nürnberger Maas umgürtet wirklich meine Lenden; ich bin überhaupt wohl gewachsen, und gehe sehr gerade einher. Mein Fuß ist zwar etwas groß, ich ersetze das aber dadurch, daß ich gut damit tanze. Die Zähne in meinem Munde, der etwas groß ist, sind so gut, als irgend Zähne

in einem grossen Erlanger Munde, die Haare lang und schwarzbraun, Augenbraunen und Augen von der nämlichen Farbe, nur daß die erstere schlechte Wölbung haben, welches mir ein finsteres Ansehen giebt, und daß die Augen selbst klein und kurzsichtig sind, im Kopfe liegen, und durch eine unverständige Gierigkeit zu lesen um alles Feuer gekommen sind; so, daß mein Blick meist leer und trocken, und öfters einfältig aussieht. Sonst ist mein Gesicht völlig ohne Blatternarben, aber auch ohne einen feinen Zug, mein Teint braun, ohne Röthe, ausser alsdann, wenn ich mit mir selbst zanke, welches nicht selten geschieht. Beym ersten Anblick beurtheilt mich gleich jedermann als einen nichtsbedeutenden, gutartigen Menschen, der nicht nach der grossen Welt gebaut ist, und jedermann hat Recht. Man schätzt mich auch immer für etwas älter, als ich bin; aber es sind erst 24 Jahre, seitdem man meinem

Väter zu seinen Erstgebohrnen Glück gewünscht hat. Zur Fracht wiege ich Netto 128 Pfund 26 Loth.

Sehen Sie, gnädiges Fräulein! das bin ich, wie gefällt Ihnen der Mensch? Schmeissen Sie sein Portrait nicht eher ins Feuer, als bis ich vorher meinem verehrten Gönner für so viel bezeigte Gütigkeit, unverdientes Lob, und kühne Vertheidigung meiner schlimmen Sache den unterthänigsten Dank abgestattet habe. Ich erfülle Ihre Befehle nicht, gnädiger Herr! und ich bitte nicht einmal deswegen um Verzeihung, da ich weis, daß neben zwey so treflichen Damen Befehle wie diese, nur Scherz seyn konnten. Meine Geisel! — ich habe keine, oder wenn ich eine gehabt hätte; so habe ich sie zerrissen und ins Wasser geworfen, und will selbst hinten drein geworfen werden, wenn ich je Mine mache, mir wieder eine zusammen zu

knüpfen. Und nun empfehle ich zur fernern theuern Gewogenheit

Ihren

unterthänigen Verehrer

Wels.

Auf Rabners Tod, 1771.

Er gieng mit unerschrocknem Schritt
Hinab, und nahm die Geisel mit.
Kommt wieder froh hervor, ihr Thoren!
Die Geisel ist verlohren. —

Auf den Tod des Ritters Herrn Joh. Ant. von Bandel, 1771.

Bandel! leg' die Pritsche ab,
Sprach der Tod; und komm ins Grab!
Man ist Dir zu klug auf Erden;
Du sollst Pluto's Meerkaz werden.

An

An

Herrn Professor Niezky

in Halle,

den die verloren gegangene Kunst wieder erfand, den Leichen die Unvergeßlichkeit zu geben.

Mich nicht,

Mich, weiser Niezky! salbe nicht;
Was sollte michs im Tode freuen,
Daß unter andern Spezereyen
Ein Krämer einst die Nase mir zerbricht?
Ich geb mit großem Dank der guten Mutter Erde
Die Handvoll Staub, den sie so lang ernährte;
Wenn dort, durch mich gedüngt, ein Saamkorn fruchtbar quillt,
So nütz ich mehr — mehr als ein Marmor Bild.

Und wenn da, wo ich hingefallen,
Ein sanftes Mädchen und ein Freund
Zwey Veilchen streut, und eine Thräne weint,
So wirds mir in des Todes Hallen
Entzückender hinüber schallen;
Als wenn in eines Königs Kabinet
Nach zweyen, drey, vier, fünftausend Jahren
Ich, treffliche Antiquität,
Beguckt, beleckt von Antiquaren,
Im Glasschrank schlummre, und um mich,
Und über meinen Kupferstich
Die Philologen grimmiglich
In hundert grundgelehrten Fragen
Von meinem Hirn und meinem Magen,
Ob ich ein Entrechat geschlagen,
Und wie ich meinen Hut getragen,
Mit Fäusten sich zu Boden schlagen.

Auf die
von einem Franzosen
erfundene Kunst
sich wieder jung zu machen.
1773.

Wie kann ich auch zu gutem Glück;
Kommt! neidisch leih't mir euern Blick —
Das Herz, nicht das Gesicht macht Jünglinge und Greise,
Dies ist die grosse Heimlichkeit;
Geniesse deiner Lebensreise,
Stund oder Säkulum, nach eines Gott's Geheise,
Der froh zu leben dir gebeut,
So lebst du ewig jung, und Troz der Jugend weise;
In deinem Lockenhaar, grau oder schwarz zu seh'n,

Wird stets die Rose niedlich steh'n,
Und sanfte fromme Freuden sä'n
Selbst an die Runzeln Grazien.

Bey Gelegenheit
der zu Paris
gemachten
Erfindung der Feuermühlen.
1773.

Mein Treu! ich lobe mir die Mühlen, wie sie sind,
Daß Wasser mahle oder Wind:
Denn wenn auch einst auf Höhen oder in der Tiefe
Kein Wind mehr blies, kein Wasser liefe —
Man weis doch nicht, wie toll die Zeiten oft noch sind!
Denn — auch nur posito! es kämen solche Zeiten —
An Wasser ließen es die Dichter niemals leiden,

Und wir, ihr Herrn! mit allen Freuden,
Wir Zeitungsschreiber schaffen Wind.

Gelehrte Betrachtung

des Verfassers der Erlanger Realzeitung.

1773.

Wie hoch werd ich nicht mein Gewicht einst treiben!
Jung bin ich noch, und ganz gesund,
Und kann noch weidlich schreiben;
Und jetzt schon, jetzo schon, ihr Götter!
Wiegt mit dem Band ein Jahrgang meiner Blätter
Fünf Viertelpfund. —

Aus meinen logikalischen Heften

1773.

Wer traurig ist, der ist nicht froh;
Nun traurt der arme Sylvio,
Und ergo härmt der Mann sich so;
Das ist ein Schluß in Ferio;
Oh! Oh!

Mein Stand und meine Wünsche.

Mein Stand? —— ich bin ein Nichts, und nichts sonst wünsch' auch ich,
Als Herr zu seyn von Nichts; das heißt: Herr über mich.

Nro. IX.

Den 5. April 1775.

Mein Bester!

Nun was das für ein Brief war! Ihren meyne ich, vom 29ten März; schreiben Sie mir keinen mehr, und hüten Sie sich vor der Schmeicheley und dem Bombast. Unartiger! wann habe ich Ihnen so deutlich gezeigt, daß ich ruhmsüchtig bin, und daß meine Ohren sich so gerne kützeln lassen? Da schreibe ich ihm ein Paar Seiten, wie es mir einfällt, und ungefeilt, wie ich meinen Vertrauten insgeheim vorzuschwatzen pflege, und habe dabey weiter nichts im Sinne, als einige traurige Gedanken dadurch, daß ich sie niederschreibe, aus mir heraus zu kriegen, und wenns möglich wäre, ihn selbst ein wenig mit traurig zu machen; und für meinen guten Willen bekomme ich einen daher stolzenden

Brief mit Ausrufungen gewürzt, als wenn ich ihm eine Messiade geschickt hätte. Eine leibhafte Chrie! Exordium: Es ist eine Glückseligkeit von Freunden beweinet zu werden. Transitus auf sich cum Amplificatione, hierauf Antologie mit Komparationen, Prosopopien ꝛc. endlich Konclusio mit einer rechten schönen runden Periode, und nun zwey — — zum Zeichen, daß der Redner fertig ist, und sich nun schneuzen kann, wer will. Würdiger Sänger Uraniens! Und das wäre ich? Armer Mann! Und Sie glaubten, ich würde mir das so vorsagen lassen? Sehen Sie, von einem andern würde ich vermuthen, er habe mich beleidigen wollen, aber Sie, Sie werden das nicht gewollt haben: Sie haben mich nur unrecht beurtheilt, thun Sie es nicht mehr! Nun zur zwoten Seite Ihres Briefs; da gefallen Sie mir schon besser, weil Sie da die Rolle des Aengstlichen recht gut machen. Sie thun

verzweifelt, daß Sie einen Brief von mir nicht erhalten haben sollten. Seyn Sie nur ruhig, und lassen Sie alle Prinzen und Prinzessinnen des Fürstlich Paarischen Hauses, und das gesammte Wiener Ober-Postamtspersonale am Leben, und rufen Sie noch nicht Zeter über das gute Wien; an meinen Briefen ist nie etwas gelegen, und an diesem verlornen am allerwenigsten. Denn geschrieben habe ich wirklich einen, nicht nur in dem Kopfe, sondern auf meinem Schreibtische, das versichere ich Sie bey dem Eide, den ich als Priester der Wahrheit mit innigster Rührung in die Hände eines Prokanzlers abgelegt, und seitdem so treulich gehalten habe, daß ich, um ihn ja nicht zu brechen, gar keinen einzigen Aktus unternommen habe. So viel ich mich erinnere, schrieb ich Ihnen blos von unserer Maskerade, von einigen nicht übel gewählten Masken, und von der, die ich mit dem Kammerjunker von Reizenstein in der letzten Ma-

Sottise gemacht habe. Und das ist es alles mit dem Brief. Aber was? Sie! Sie haben einen Brief von der Frau von D. an mich, und schicken mir ihn nicht, und behalten ganz trotzig ihn zurück als ein Unterpfand, bis ich Ihnen den verlornen Brief schaffe. Hören Sie, wer sind Sie? Was haben Sie für ein Recht an das Allmosen, das man mir schenkt? Hat Sie die gnädige Frau darum mit ihrem Vertrauen beschenkt, daß Sie damit nach Ihrem Gutdünken blos zu Ihrem Privatinteresse schalten dürfen, wenn auch mein elender verlorner Brief ein Wechsel gewesen wäre? — „Den ich seit gestern Abends in meinen Händen habe,“ seit gestern, also schon seit dem 28. März, und heut ist der 5te April, — gerechter Himmel! der Mann will mein Freund seyn, — „in meinen Händen,“ in Ihren Händen, gehört er dahin? Wissen Sie nicht, daß dieser gütige Brief in meine Hauskapelle auf den Altar bestimmt ist?

Vernehmen Sie die Rede meines Mundes; heute schreibe ich, am 5ten April; in fünf Tagen lauft ein Brief den Weg, der zwischen uns ist, am 10ten erhalten Sie also gegenwärtiges; sogleich laufen Sie auf die Post, und empfehlen ihr das Kleinod, das Sie mir vorenthalten; schreiben Sie selbst keine Zeile dazu, wenn das etwa zuviel Zeit wegnähme, ich will Ihre Entschuldigungen ein andermal hören; am 15ten Abends um fünf Uhr erwarte ich also unausbleiblich den Brief der Frau von D... zu küssen. Keine Ausflüchte; es giebt keine; am 15ten April; merken Sie das; es ist ein Donnerstag, ein allerliebster festtäglicher Donnerstag; ich habe ihn schon roth unterstrichen, und will das alle Jahr thun, und alle Jahr will ich ihn mit eau de Lavande besprengen, und in dem besten Champagner, den Toussaints, oder Friesens Keller vermag, auf den Knieen der Frau von

D[illegible] Wohlergehen trinken. Aber wenn dieser 15te April nichts mitbrächte; entsetzlicher Gedanke! ich kann die Flüche nicht alle übersehen, womit dich Sie alsdann überschütten werde.

Dann sey Dein täglich Morgenbrod
Ein Korb mit einem Kinde:
Dein Mittag werde Hungersnoth,
Und stets Dein Wein zur Dinte;
Dann küsse Du ein Igelfell
Statt zarter Jungfern Hände,
Und was Du thust, das komme schnell
Zu einem bösen Ende.

Aber ich will den Donner meiner Malediktionen noch zurücke halten; nütze die Zeit, ungerechter Riese! der du in deiner Felsenhöhle die göttliche Prinzessinn anfesselst, die mich zu besuchen huldselig herbey kam. Ein Hochverrath unterwarf sie deiner Sklaverey, aber wofern du sie nicht straks der goldnen Freyheit ehrfurchtsvoll wiedergiebst, siehe! so

werde ich schnell, wie ein Donnersturm dich an dem stolzen Strom ereilen, und im ehernen Gefechte, wenn du nicht meine Gnade flehst, und ein Christ wirst, dein verwegenes Haupt hoch an den Gipfel meiner siegreichen Lanze pflanzen. — Genug; ich wünsche Ihnen allerley Sorten von Inkommoditäten, bis Sie sich meinen Brief von Hals geschafft haben. Und nun, Ihr Freund, bis auf den 15ten April, Abends um 6 Uhr.

Nro. X.

Den 6. May 1773.

Guter, bester, theuerster, allertheuerster Freund!

O was Sie mir für eine Freude gemacht haben, was Sie für ein vortreflicher Freund sind! den liebenswürdigsten dreyeinigsten Brief, der noch in der Christenheit geschrieben worden ist. Ich murrte, als Sie von meiner Nähe so weit weg nach Wien, und auf so lange weggehen sollten, und sah nicht ein, daß es geschehen mußte, um mich glücklich zu machen; so sind wir Menschen, die die Schickung meistern, immer Thoren, und ich will forthin keiner mehr seyn; ich will mir alles von der Schickung gefallen lassen; Sehen Sie, die Freude macht auch philosophiren. Noch eine Moral; was für eine unvergleichliche

Sache ist es um die Freundschaft, durch welche man solche Briefe erhält! Was ist das für ein mächtiger Affekt, der Sie zwang, die herkulische Arbeit zu unternehmen und hinauszuführen, zwey Frauenzimmer an einen armen Jüngling in die Welt schreiben zu machen! Wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig? Was wollen Sie? Wollen Sie ein Kaiserthum — ja, so! ich habe keines, aber bey Gott! wenn ich eins hätte, ich schnitte es von einander, und gäbe Ihnen die bessere Hälfte, und wenn Sie nur noch ein kleines mißvergnügtes Gesicht machten; so sollten Sie die andere Hälfte auch haben. Denn ich bin jetzt der reichste Jüngling in Erlang. Auf Verlangen kann ich es mit eigenhändigen Attestaten von Doppelmair und Taussaint erhärten, daß ich seit Erhaltung Ihres Briefs, und der mitgebrachten Kleinodien, nicht aufgehört habe, Champagner zu trinken; so oft ich nur

an das theure Haus des Herrn von D. . . denke, das heißt, den ganzen Tag. Empfehlen Sie mich ja aufs beste, und bestättigen Sie mein Portrait, das ich aufrichtig gemalt habe. Ich habe vergessen, daß das Maas, wovon die Rede ist, nach dem Pariser Pied du Roi ist; es ist auch alles mit der äussersten Genauigkeit angegeben. Laßt uns von einem andern Punkt reden, wenn es mir möglich ist. Ihr Werk ist fertig, ich lege Ihnen ein Exemplar bey. Es wird Lärm machen. Ich muß schon wieder abbrechen. Ich habe noch ein Vorschreiben für einen guten alten Mann mit zwey jungen Töchtern, und meine eigene Supplique an meinen neuen Fürsten um Konfirmation in meiner Stelle, wie es bey uns Taxianern gebräuchlich ist, zu machen. Ich habe alles liegen lassen, um meinen neuen verehrtesten Korrespondenten aufzuwarten; aber jezt ist es hohe

Zeit.

Zeit. Denken Sie ja nicht, daß meine Antwort zu langsam kömmt; ich hatte den Schatz ein Paar Tage im Hause, ohne daß man es wußte. Denn ich war einige Tage in juristischen Verrichtungen ausserhalb; verflucht müssen sie seyn, denn sie haben mein Glück auf einige Tage verzögert. Das ist der allerkonfuseste Brief, den ich in meinem Leben geschrieben habe; meinetwegen: das ist ein neues Verdienst für ihn; er und ich würden den Henker nicht werth seyn, wenn ich ihn bey kaltem Blute hätte schreiben können. Aber ein Ende sollte ich ihm doch wohl machen, denn es kömmt sicherlich nichts klügers nach. Es sey ꝛc.

Festgesang

am St. Johannistage.

Ihr Brüder, auf! das Fest beginnt,
Doch weiht nicht blos die Tempelwände,
Sind Eure Hände reine Hände?
Sind eure Herzen hochgesinnt?
Das Maurerfest beginnt.

Chor.

Das Maurerfest beginnt.

Von ihrem Sternensitz herab
Steigt jetzt die Bundesgöttinn nieder,
Fühlt ihr der Mutter Abkunft, Brüder!
Die Vater Jehova uns gab?
Sie steigt zu Euch herab.

Chor

Sie steigt in uns herab.

Im Tempel schallt ihr Festgebot,
Am heil'gen Altar, den Ihr hütet,
Der Götterglück den Treuen bietet,
Verbrechern Gottes Donner droht,
Hört, Maurer! ihr Gebot!

Chor.

Wir hören ihr Gebot.

Erneut heut Euern Weiheschwur,
Zu seyn des Erdballs Eichenkrone,
Zu bau'n in Euch der Tugend Throne,
Zu werden Priester der Natur,
Erneuert Euern Schwur!

Chor.

Erneut sey unser Schwur.

Sieh, Gott! vom Morgenstern, zu Dir
Dreh'n sich Gelübde edler Männer,
Dir, unsrer Mitternächte Kenner,
Weiht seinen Arm Dein Maurer hier,
Und schwöret redlich Dir.

Chor.

Sieh, Gott! wir schwören Dir.

Nun auf zum goldnen Werkgeräth,
Mit Klugheit führts, und hebts mit Stärke,
Im Himmel zählt man Eure Werke
Und segnet, seyd Ihr treu erspäht,
Arbeiter und Geräth.

Chor.

Auf, muthig zum Geräth!

Hoch hängt der Kranz, tief ist die Nacht,
Hinan, hindurch die Heldenreise,
Seyd, Maurer Jünger! kühn und weise,
In Osten glänzt es schon mit Macht;
Hinauf, bald ists vollbracht!

Chor.

Heil uns, bald ists vollbracht!



Nro. XI.

Den 4. Juni 1773.

Thun Sie mir doch den Gefallen, lieber Freund, und frankiren Sie mir innliegenden Brief von Wien so weit, als möglich. Was Ihnen das kostet, berichten Sie mir bald. Nächstens ein Mehreres. Gott! unser guter Löwenfeld! Seine Wilhelmine ist nicht mehr. Er schreibt mirs in dem trostlosesten Brief. Mein Tröstschreiben sollen Sie nächstens lesen. Verzeihen Sie, heute kann ich Ihnen unmöglich mehr schreiben.



Nro. XII.

Den 29. May 1773.

An Löwenfeld in Marburg.

Theurer Löwenfeld! mir noch theurer, seitdem Du unglücklich bist. Wende Dich, mein traurender Freund! weg von dem bethränten Grabmal, und empfange die mitleidig grüssende Hand. Keiner der stolzen Philosophen, die unter dem Talar der Weisen gar oft das härtere Herz verhüllen, und mit euern Thränen hadern, weil ihnen dieser Adel, diese Wollust versagt wird. — Nein! um mit Dir zu weinen, armer Mann, komme ich über die Ferne her. Hier laß uns in den Klee am Grabe hinsitzen, ich verweile gerne an Gräbern — sage mir da ganz Deinen Schmerz, oder versuche es, ihn ganz zu sagen. Zähle jeden Reiz, der in Wilhelminen Dir und

der Erde entfloh, jeden liebenden Blick, jedes sanfte Lächeln, davon sonst in ihrem Arm Dein Busen zu unnennbaren Freuden hinaufschwoll, vergiß die kleinste Scene nicht, in der einst die schönere Seele des göttlichen Mädchens geglänzt hat; verstumme vor Thränen, und fange von neuem an; während daß ich, um Deine Schultern geschlungen, mit meinen Locken Dein badendes Auge trockne! Weine viel, guter Löwenfeld! verschwende alle Zähren, die Du besitzest, das ist Dir heute mehr Labung in Deinem Jammer, als der allererkünsteltste Stärktrank der Weltweisheit; selbst als der goldne Pokal der hohen Religion, die gesegnetste Arzney, die aber anfänglich dem kranken Gaum zu bitter däucht. Und ihr, der Religion, missfällt es auch nicht, wenn ihr priesterlicher Gesang erst nach dem ersten Toben der Menschheit in ein erleichterteres Herz einziehen kann. Denn unheilige Thränen weint mein

Löwenfeld ohnedem nicht: Jeder rollende Tropfe sinkt in die krystallne Schaale seines Engels, der sie zu einem wägenden Genius hinaufträgt, und gebilligt wieder herabbringt, um als Silberthau eine Rose zu nähren, die in dem Morgengebet eines Christen verdüften soll. Nein, Freund! Dir entsteigt kein Gedanke, kein Murren wider den, der tödtet und lebendig macht, der Dich schon von der Wiege an zum Weinen hätte verdammen und der Dich auch jetzt noch viel unglücklicher hätte machen können; denn Du bist der Unglücklichste noch nicht; Dein Schmerz sagt Dir es wohl; aber Du bist es nicht. Wilhelmine starb; aber sanft und in den Armen der Liebe. Siehe umher, und sieh tausend Fälle möglich, die ihren Tod, und selbst ihr längeres Leben Dir noch viel grausamer erschaffen hätten — Wodurch zwangst Du den, der mit dem Seinigen schalten wollte, daß er nicht aus diesen Fächern

wählte. Und wer ist, der sie nahm? Unübersehlich wacht seine Sorge über seine Erschaffenen! Sie gieng dahin, — also war es nothwendig. Kannst Du zanken, daß ein Gott, der nie gerne schlägt, deinen Schlag zu der großen diamantenen Kette unentbehrlich fand? Er, der keinen Wurm ungenützt zermalmen läßt? Und weißt Du nicht, daß er Dich mehr liebt, als Wilhelmine Dich liebte, daß er Wilhelmine mehr, als ihr Gatte liebt! O, wenn ein größeres Glück für euch ersonnen werden konnte, er hätt' es euch geizig nicht versagt. Ehern und unüberwindlich wird zwar der Gedanke, daß von Wilhelminens Asche Freude Dir heraufkeimen soll; aber so urtheilt immer der vom Staube Geschaffene, greift mit Säuglingshänden in die ungeheure Räder der Begebenheiten, und meistert kurzsichtig die Unermeßlichkeit. — Und es sey; Wilhelmine sey allein unter beyden der glückliche Theil;

das ist Sie doch? Zu dem unerschöpflichsten Glück rief sie gütig der Vater der Wesen, rief sie, um ihre goldene Unsterblichkeit zu beschleunigen, früh, ohne sie lange Jahre der Prüfung darnach ringen zu lassen. Meinst Du, daß sie schon ein Cherub ist? o so hast Du sie nicht geliebt, und alle dein gepriesener Amor ist nichts, als ein schön verlarfter Eigennuß — Wenn Du das, was Deine Gattinn eigentlich war, liebtest, die sanfte, edle, fromme Seele; nicht eine gewisse Mischung der Farben, ein Verhältniß der Glieder, welches die Voreltern der Europäer schön zu nennen beschlossen haben; wenn Du den trefflichern Theil geliebt hast; so liebe ihn ferner; der Geist Wilhelminens ist nicht in die Winde zerstäubt worden, er ist noch, und liebt Dich, ob er gleich ferne ist; und weißt Du, daß er so ferne ist? Vielleicht hat der gütige Gott, der nun unaufhaltsam alle Freuden über ihn

ausgießt, auch dies ihm unter seine Seligkeiten mit zugerechnet, daß er zuweilen aus seiner funkelnden Zone neben Dich herabsinkt; Deines liebenden Angedenkens sich freut, vielleicht Dein Genius wird, und Dir Gedanken seiner künftigen erneuerten Umarmungen würdig zulispelt. Und wenn einst dem auflösenden Engel droben das Gebot ertönt, Deine Seele zu fordern; so eilt Wilhelmine mit ihm herab, und dein letzter Seufzer unter den Menschen wird dein erster in der Seligkeit, und an ihrer Brust. — O bald, bald! sprichst Du? Bald, Freund, oder spät, wie der Allvater entscheidet, nicht wie der Liebhaber sich wünschet, wenn er vergißt, daß er ein Mann, ein Bürger, und ein Christ ist. Viel Pflichten, viel Prüfungen, werden noch von Dir gefordert; denn nicht jedem ist Wilhelminens Glück, bald von der Arbeit entlassen zu werden, beschieden. Waffne Dein Herz, und be-

mühe Dich zu leben; Du kannst nicht? Wohl, so höre auf Dein Folterer zu seyn; hier nimm den wohlthätigen Dolch — Nahst Du dich aber durch ihn Deiner Gattinn? Ach! nun ist Sie für Dich auf ewig verloren. Und, Löwenfeld! ist ein Stahl einmal in die Brust gedrückt mehr Mord, als tausend Wunden täglich in die Seele gerissen! Wage es zu leben, und stark zu seyn. Wilhelmine ist der Preis der gebührend durchwanderten Laufbahn am Ende. — Wie bald welken Jahre um Dich — Dann — Nun Löwenfeld! ich werde vor Dir hinüber gehen; das sagt mir ein heimlich Gefühl, ich will Deiner Freundinn sagen, daß Du sie immer unendlich liebst, aber groß genug bist, ihren Verlust zu ertragen. Ich werde Sie in der Gesellschaft Deiner Geliebten, des liebenswürdigen Haags, und unsers redlichen Neubronners — denn auch der schon, weißt Du das, ist jenseits der Urne — finden.

Da werde ich sie auf der Wolke des Morgenrothes sitzen finden, und werde mich auch auf ihre Wolken lagern, und wenn von den Blumen des Empiräums, die Wilhelmine flicht, einer von uns einen Kranz für seine Laute fordert; so spricht sie lächelnd: Nein! diesen muß ich behalten, vielleicht kömmt uns heute mein Löwenfeld — —

Der Geist Wilhelminens an Löwenfeld.

Gekränzt mit Morgensternen
Seh ich herab,
Seh, Gatte! Dich von fernen
An meinem Grab.

Was suchst Du bey dem Tode?
Dort bin ich nicht;
Blick auf, im Morgenrothe
Glänzt mein Gesicht.

Mehr, als ich je Dich liebte,
So lieb ich Dich;
Der winselnde Betrübte
Der liebt nicht mich.

Denk eines Geistes Triebe,
Sey Löwenfeld,
Sonst tadelt meine Liebe
Die Geisterwelt.

Nro. XIII.

Den 28. Junii 1773.

Ihr Werkchen hat so viel Lärm gemacht, und soviel Leser gefunden, daß die ganze Auflage sich vergriffen hat. Mitzler hat mir deswegen durch seinen Faktor mündlich, und auch in Briefen für meine Gütigkeit, die ihm das Profitchen zugewiesen hat, gedankt, und zugleich — aber hier müssen Sie mir erst verzeihen! — Nun so hören Sie dann: Der Faktor ersuchte mich neulich schon, und nun wiederholt es der Herr selbst, aufs dringendste, daß ich ihm die hundert Exemplare auch wieder geben möchte, und endlich, Sie wissen, was ich immer für ein gutherziger Narre bin, endlich habe ich es gethan. Ich dachte, was thut mein Freund mit der Menge Papier, die nach Wien schwer zu bringen ist, auch dorten vielleicht nicht den

Eindruck macht. Handeln wird er mit den Bögen ohnedem nicht, und zu seinem eigenen Gebrauch sind die ihm von dem Verleger geschenkten zwölf Exemplare hinlänglich. Sehen Sie, so dachte ich, vielleicht habe ich geirrt; das kann wohl seyn, und es ist mir schon öfter begegnet; aber wer kann nun helfen? die Sache ist geschehen; wir wollen nicht mehr daran denken. Nun, zu der schwürigsten Saite meiner Seele. Hören Sie, welch ein feindlicher Dämon, den es ärgert, daß ich nicht immer im Spleen wade, braucht Sie zu dem fatalen Instrument, mir mein bischen Ruhe zu verjagen, und wenn ich eben eine Viertelstunde Schlummer geniesse, mich wieder herauszutrommeln. Meynen Sie denn, meine neue glückliche Bekanntschaft mit dem Fräulein von W. habe noch nicht genug Verwüstung in mir angerichtet, als daß Sie noch nöthig

hätten,

hätten, mich alle Augenblicke durch immer veränderte reizende Gemälde von dem Fräulein wieder in den entsetzlichsten Hirntaumel zu versetzen? Was war das ein grausamer Brief, Ihr letzterer, aber ich verzeihe Ihnen; Sie kamen unstreitig so eben aus ihrer Gesellschaft, und hatten da einen Kuß auf ihren Chignon geraubt, das macht den kleinen Mann betrunken, und er mußte schreiben von Chignon und Haaren, und Absalons Haaren schreiben, bis auf das blauaugigte Stubenmädchen, welcher ich meine braunaugigte Empfehlung zu machen bitte. Glauben Sie wohl, daß ich mir zuweilen allerley ärgerliche Gedanken mache, daß ich mich bloß für Ihren muthwilligen Spielball halte, daß ich glaube, es gäbe kein Fräulein von W. keine Frau von D. keinen Herrn von D. sondern daß das alles bloß Personen Ihrer Erfindung sind, die Sie mit

Eindruck macht. Handeln wird er mit den Bögen ohnedem nicht, und zu seinem eigenen Gebrauch sind die ihm von dem Verleger geschenkten zwölf Exemplare hinlänglich. Sehen Sie, so dachte ich, vielleicht habe ich geirrt; das kann wohl seyn, und es ist mir schon öfter begegnet; aber wer kann nun helfen? die Sache ist geschehen; wir wollen nicht mehr daran denken. Nun, zu der schwürigsten Saite meiner Seele. Hören Sie, welch ein feindlicher Dämon, den es ärgert, daß ich nicht immer im Spleen wade, braucht Sie zu dem fatalen Instrument, mir mein bischen Ruhe zu verjagen, und wenn ich eben eine Viertelstunde Schlummer geniesse, mich wieder herauszutrommeln. Meynen Sie denn, meine neue glückliche Bekanntschaft mit dem Fräulein von W. habe noch nicht genug Verwüstung in mir angerichtet, als daß Sie noch nöthig

hätten,

hätten; mich alle Augenblicke durch immer veränderte reizende Gemälde von dem Fräulein wieder in den entsetzlichsten Hirntaumel zu versetzen? Was war das ein grausamer Brief, Ihr letzterer, aber ich verzeihe Ihnen; Sie kamen unstreitig so eben aus ihrer Gesellschaft, und hatten da einen Kuß auf ihren Chignon geraubt, das macht den kleinen Mann betrunken, und er mußte schreiben von Chignon und Haaren, und Absalons Haaren schreiben, bis auf das blauaugigte Stubenmädchen, welcher ich meine braunaugigte Empfehlung zu machen bitte. Glauben Sie wohl, daß ich mir zuweilen allerley ärgerliche Gedanken mache, daß ich mich bloß für Ihren muthwilligen Spielball halte, daß ich glaube, es gäbe kein Fräulein von W. keine Frau von D. keinen Herrn von D. sondern daß das alles bloß Personen Ihrer Erfindung sind, die Sie mit

mir handeln, mich reizen lassen, um alsdann über den leichtgläubigen Thoren heimlich zu lachen — O! wenn das seyn könnte; Bruder, wie tief müßte ich in die Hölle hinabsteigen, um dort einen Fluch über Dich herauf zu hohlen! Ich muß davon abbrechen. Etwas anders; Neuigkeiten. Vergangene Woche eröfnete ein Doktor der Theologie die ehemalige deutsche Gesellschaft allhier unter dem Titel eines Instituts der Moral und der schönen Wissenschaften mit vieler lächerlichen Gravität, hielt eine kleine Einführungsrede voll Gebet, Salbung, stolzer Demuth und Selbstgenügsamkeit, und sagte alles, nur das nicht, was zu sagen war. Darauf las ein Mitglied eine Wassersuppe, in Gestalt einer prosaischen Rede, und ein anderes kam mit solchem poetischen Schellenwerk auf den Katheder, daß ich bey der zwölften Zeile wie rasend davon lief. — Unsere Eremitage läßt Sie schönstens grüssen; sie

wird täglich verbessert und vermehrt. Nun haben wir das Lusthäuschen hinten im Garten, das den prächtigen Prospekt hat, in der Arbeit; unten wird die Grotte der Freundschaft gemacht, und das Zimmer oben ist zum Tempel der Freude erhoben worden. Wenn wir damit fertig sind; so werden wir wohl noch ein Paar Zimmer miethen, um immer Arbeit zu haben. Gegenwärtig übersetze ich was aus dem Französischen; was? das wird nicht gesagt. Mein guter Lieutenant und Mitermit Vetter empfiehlt sich Ihnen sehr. Ihre Briefe werden immer mit Vergnügen im Refectorio gelesen, gemeinschäftlich, wie wir alles haben. Hier haben Sie Ihr Dekret —

Nro. XIV.

Aus einem Hochwürdig Höchstpreißlichen Eremitenkapitul bleibt dem Eremitenkandikaten N. N. andurch ohnverhohlen, was Massen auf dessen unterthänigstes Nachsuchen um die Ehren-Eremitenstelle, und das damit verbundene Prädikat Hochwürden, Ihme ein solches mildest zugestanden worden sey, und das hierüber nöthige Diploma ausgefertigt bereit liege, erwartend, daß er solches mit dem angelobten Spiegel, Speculum genannt, fördersamstlich aus, und an sich löse; dessen Maturirung Ihm andurch unter geschärftester Communication anbefohlen wird. Wornach er sich zu achten. So geschehen Eremitage den 14. Julius 1772 unter dessen mittlern unserm Kapituls Innsiegel.

Ex Decreto plurimum venerandi
Capituli.

Nro. XV.

Den 2. July 1773.

Freund meines Herzens!

Hier ist mein Brief an Löwenfeld, ich zweifle, ob Sie das Geschmiere werden lesen können, das kümmert mich aber gar nichts, ich habe es in eilfertigem Unwillen von dem Original abgeschrieben. Denn Sie müssen wissen, daß ich lieber zehn Seiten von den Nouvellen, als eine Seite, die ich schon selbst einmal geschrieben habe, abschreiben will. Unterdessen, da Sie doch mit dem Dinge, wenn Sie es einmal gelesen haben, nichts weiter machen können; so seyn Sie so gut, und schicken mir es wieder. Ich möchte gern alles, was ich je gesudelt habe, wieder um mich her versammlen, damit ich solches auf meinem Todtbette oder ein Paar Jahre vorher mit einander verbrennen kann.

Ihr Schreiben vom 20. Junii habe ich gestern erhalten; so wie Sie meines vom 31. haben werden. Es ist wunderbar, daß Sie in dem Ihrigen just alle Wünsche meines Herzens und meines spätern Briefs erfüllet haben; sowohl in der Sache der Fragmente, als auch wegen des Herrn Friederici. Daß Sie diesen gütig aufgenommen haben, macht Ihrem Herzen Ehre, und mich Ihnen dankbar. Ich verschwieg es in meiner Empfehlung mit Fleis, daß ichs wußte, daß sie beyde einstens Feinde gewesen sind, weil ich glaubte, es müßte für Sie zu klein seyn, noch an dergleichen Feindschaften zu gedenken. Das Manuskript habe ich dem gierig wartenden Verleger überschickt, und, was Sie vergessen haben, ihn erinnert, daß die Erkenntlichkeit eine der schönsten Tugenden sey. Zugleich danke ich Ihnen recht sehr für das mitgekommene Futter meines Lesehungers, vorzüglich für Ihren lieben

Brief, hernach auch für die Beylagen. Freylich sieht man aus den Komödien, daß bey Ihnen im Wiener Schauspielhause das Aug und die Reize der Vorstellung oft das Stück bey dem Ohre entschuldigen müssen. Was sind die bedrängten Waisen für ein schleppendes Ding? Es ist im englischen Geschmack, so wie eine Kuh, welcher man den Schweif abhaut, ein Engelländer wird. Ihre Bullington! Lieber Gott! Sie sollte vermuthlich eine Millwouth vorstellen. Und die Intrigue so alltäglich, die Entwicklung so ausgepeitscht. — Wer hat denn das Stückgen gemacht? Wer hat die Eugenie verbessert? es giebt eine bessere Uibersetzung, und der Korrektor, der in der Vorrede mit seinen Abänderungen sich brüstet, hat doch wohl nichts anders gethan, als einige Wiener Provinzialphrases hineingestreut. Z. B. Ergeben wir uns rc. Wie ist Fayel aufgenommen worden? Die Uibersetzung

ist gut; aber die langen Monologen müssen einem Parterre unerträglich vorkommen. Aber diese sind meist bey Uibersetzungen der französischen Tragiker unvermeidlich, da sie bey diesen nur noch durch das Klingende des Reims sich erhalten, welches nachher im Teutschen wegfällt. — Wer ist denn der Sternschütz, der Voltairens Oedipus das Schellenkleid angehängt hat? Leibhaftig im Geschmack des seligen Magisters Schwabe, Vorfechters des Gottschedianischen Fechtbodens. Genug von Ihren Remisen auf Papier. Ich danke Ihnen auch für die kupferne, mehr als Sie vielleicht geglaubt haben. Ich will die Münze in Gips abformen, um den Kaiser von dem Kreuzer zu separiren.

Ich seh' den hohen Imperator,
Den großen, großen teutschen Mann,
Längst meines Innern ersten Abgott,
Und staun' ihn an.

Mehr, mehr als einen Deiner Großen,
So, theurer Joseph! lieb ich Dich;
Sie sehn nur Deine Kaiserkrone
Allein nicht ich.

O! meine Liebe, Josephs Liebe,
Die spricht kein Menschenwort genug;
Es ist, ich fühls im tiefsten Herzen,
Der Seelen Zug.

Kühn, nein! nur thörigter Gedanke!
Du träumst mit Kaisern Sympathie;
Sey immer thörigt, mein Gedanke!
Nur laß mich nie. —

Aber sagen Sie mir ums Himmels willen, was Sie mit dem Einfall machen, Kapitel aus den Büchern Mosis in Verse zu bringen! Ein Einfall, der Ihnen auf keine Art gelingen kann. Wie könte er auch irgend einem Genie gelingen? die schönsten Verse werden diesem Buche, dem sein Gepräge des Alterthums und seine ädle Simplicität am besten

steht, nur so, wie die modernste, puder-vollste Frisur mit einem Haarbeutel einem alten ehrwürdigen Apostelkopfe stehen. Und überhaupt, was das für eine unfruchtbare unnützliche Arbeit ist! Sie muß äusserst beschwerlich seyn, und was erwarten Sie am Ende davon? Hören Sie, lassen Sie mich nicht vermuthen, daß Sie diesen Versuch blos um das Buch zu höhnen, gemacht haben; daß Ihre Wohnung in einer Stadt, wo die Freydenkerey ein Stück von Anputz werden soll, auch Sie schon umgewendet hat. Nehmen Sie diesen Verweis von einem Menschen, der in seiner Vaterstadt von dem Vorurtheil, und dem Pöbel in mancherley Kleidung für einen Unchristen erklärt wird, der aber, ohne eben Lutherisch, Zwinglisch ꝛc. seyn zu wollen, ein guter Christ seyn zu können gedenkt. — Ich kann ohnmöglich ein Blatt Papier an Sie schicken, wo noch etwas darauf geschrieben werden könnte. Und da ich nichts mehr weis,

was ich Ihnen sagen soll, so will ich die Narrheit hersetzen, die ich neulich dem Lieutenant Vetter, der sich öfters auf einem Rittergut aufhält, und dort die Baudirektion, Ausmessungen ꝛc. dirigirt, als eine große Wichtigkeit des Nachts per Estaffette zugeschickt habe:

Dir, der im fernen Land voll Großmuth und
voll Pracht,
Beym Meister Zimmermann die Excellenz *)
jezt macht,
Dir, theurer Freund! ein Lied zu senden,
das gefiele,
Kaut schon Dein armer Wels am zweyten
Federkiele;
Doch schaft von gestern mir ein Rausch in
Folio **)

*) Excellenz, so nennen ihn die Arbeitsleute.

**) Rausch ist eine poetische Lüge; Sie wissen wohl, daß ich mir keinen Rausch trinke. Das Poculum hilaritatis majus wohl zuweilen.

mir handeln, mich reizen lassen, um alsdann über den leichtgläubigen Thoren heimlich zu lachen — O! wenn das seyn könnte; Bruder, wie tief müßte ich in die Hölle hinabsteigen, um dort einen Fluch über Dich herauf zu hohlen! Ich muß davon abbrechen. Etwas anders; Neuigkeiten. Vergangene Woche eröfnete ein Doktor der Theologie die ehemalige deutsche Gesellschaft allhier unter dem Titel eines Instituts der Moral und der schönen Wissenschaften mit vieler lächerlichen Gravität, hielt eine kleine Einführungsrede voll Gebet, Salbung, stolzer Demuth und Selbstgenügsamkeit, und sagte alles, nur das nicht, was zu sagen war. Darauf las ein Mitglied eine Wassersuppe, in Gestalt einer prosaischen Rede, und ein anderes kam mit solchem poetischen Schellenwerk auf den Katheder, daß ich bey der zwölften Zeile wie rasend davon lief. — Unsere Eremitage läßt Sie schönstens grüssen; sie

wird täglich verbessert und vermehrt. Nun haben wir das Lusthäuschen hinten im Garten, das den prächtigen Prospekt hat, in der Arbeit; unten wird die Grotte der Freundschaft gemacht, und das Zimmer oben ist zum Tempel der Freude erhoben worden. Wenn wir damit fertig sind; so werden wir wohl noch ein Paar Zimmer miethen, um immer Arbeit zu haben. Gegenwärtig übersetze ich was aus dem Französischen; was? das wird nicht gesagt. Mein guter Lieutenant und Miteremit Vetter empfiehlt sich Ihnen sehr. Ihre Briefe werden immer mit Vergnügen im Refectorio gelesen, gemeinschäftlich, wie wir alles haben. Hier haben Sie Ihr Dekret —

Nro. XIV.

Aus einem Hochwürdig Höchstpreißlichen Eremitenkapitul bleibt dem Eremitenkandidaten N. N. andurch ohnverhohlen, was Massen auf dessen unterthänigstes Nachsuchen um die Ehren-Eremitenstelle, und das damit verbundene Prädikat Hochwürden, Ihme ein solches mildest zugestanden worden sey, und das hierüber nöthige Diploma ausgefertigt bereit liege, erwartend, daß er solches mit dem angelobten Spiegel, Speculum genannt, fördersamstlich aus, und an sich löse; dessen Maturirung Ihm andurch unter geschärftester Communication anbefohlen wird. Wornach er sich zu achten. So geschehen Eremitage den 14. Julius 1772 unter dessen mittlern unserm Kapituls Innsiegel.

Ex Decreto plurimum venerandi Capituli.

Nro. XV.

Den 2. July 1773.

Freund meines Herzens!

Hier ist mein Brief an Löwenfeld, ich zweifle, ob Sie das Geschmiere werden lesen können, das kümmert mich aber gar nichts, ich habe es in eilfertigem Unwillen von dem Original abgeschrieben. Denn Sie müssen wissen, daß ich lieber zehn Seiten von den Nouvellen, als eine Seite, die ich schon selbst einmal geschrieben habe, abschreiben will. Unterdessen, da Sie doch mit dem Dinge, wenn Sie es einmal gelesen haben, nichts weiter machen können; so seyn Sie so gut, und schicken mir es wieder. Ich möchte gern alles, was ich je gesudelt habe, wieder um mich her versammlen, damit ich solches auf meinem Todtbette oder ein Paar Jahre vorher mit einander verbrennen kann.

Ihr Schreiben vom 20. Junii habe ich gestern erhalten; so wie Sie meines vom 31. haben werden. Es ist wunderbar, daß Sie in dem Ihrigen just alle Wünsche meines Herzens und meines spätern Briefs erfüllet haben; sowohl in der Sache der Fragmente, als auch wegen des Herrn Friederici. Daß Sie diesen gütig aufgenommen haben, macht Ihrem Herzen Ehre, und mich Ihnen dankbar. Ich verschwieg es in meiner Empfehlung mit Fleis, daß ichs wußte, daß sie beyde einstens Feinde gewesen sind, weil ich glaubte, es müßte für Sie zu klein seyn, noch an dergleichen Feindschaften zu gedenken. Das Manuskript habe ich dem gierig wartenden Verleger überschickt, und, was Sie vergessen haben, ihn erinnert, daß die Erkenntlichkeit eine der schönsten Tugenden sey. Zugleich danke ich Ihnen recht sehr für das mitgekommene Futter meines Lesehungers, vorzüglich für Ihren lieben

Brief, hernach auch für die Beylagen. Freylich sieht man aus den Komödien, daß bey Ihnen im Wiener Schauspielhause das Aug und die Reize der Vorstellung oft das Stück bey dem Ohre entschuldigen müssen. Was sind die bedrängten Waisen für ein schleppendes Ding? Es ist im englischen Geschmack, so wie eine Kuh, welcher man den Schweif abhaut, ein Engelländer wird. Ihre Bullington! Lieber Gott! Sie sollte vermuthlich eine Millwouth vorstellen. Und die Intrigue so alltäglich, die Entwicklung so ausgepeitscht. — Wer hat denn das Stückgen gemacht? Wer hat die Eugenie verbessert? es giebt eine bessere Übersetzung, und der Korrektor, der in der Vorrede mit seinen Abänderungen sich brüstet, hat doch wohl nichts anders gethan, als einige Wiener Provinzialphrases hineingestreut. Z. B. Ergeben wir uns ꝛc. Wie ist Fayel aufgenommen worden? Die Übersetzung

ist gut ; aber die langen Monologen müssen einem Parterre unerträglich vorkommen. Aber diese sind meist bey Uibersetzungen der französischen Tragiker unvermeidlich, da sie bey diesen nur noch durch das Klingende des Reims sich erhalten, welches nachher im Teutschen wegfällt. — Wer ist denn der Sternschütz, der Voltairens Oedipus das Schellenkleid angehängt hat? Leibhaftig im Geschmack des seligen Magisters Schwabe, Vorfechters des Gottschedianischen Fechtbodens. Genug von Ihren Remisen auf Papier. Ich danke Ihnen auch für die kupferne, mehr als Sie vielleicht geglaubt haben. Ich will die Münze in Gips abformen, um den Kaiser von dem Kreuzer zu separiren.

Ich seh' den hohen Imperator,
Den grössen, großen teutschen Mann,
Längst meines Innern ersten Abgott,
Und staun' ihn an.

Mehr, mehr als einen Deiner Grossen,
So, theurer Joseph! lieb ich Dich;
Sie sehn nur Deine Kaiserkrone
Allein nicht ich.

O! meine Liebe, Josephs Liebe,
Die spricht kein Menschenwort, genug;
Es ist, ich fühls im tiefsten Herzen,
Der Seelen Zug.

Kühn, nein! nur thörigter Gedanke!
Du träumst mit Kaisern Sympathie;
Sey immer thörigt, mein Gedanke!
Nur laß mich nie. —

Aber sagen Sie mir ums Himmels willen, was Sie mit dem Einfall machen, Kapitel aus den Büchern Mosis in Verse zu bringen! Ein Einfall, der Ihnen auf keine Art gelingen kann. Wie könte er auch irgend einem Genie gelingen? die schönsten Verse werden diesem Buche, dem sein Gepräge des Alterthums und seine ädle Simplicität am besten

steht, nur so, wie die modernste, puder-vollste Frisur mit einem Haarbeutel einem alten ehrwürdigen Apostelkopfe stehen. Und überhaupt, was das für eine unfruchtbare unnützliche Arbeit ist! Sie muß äusserst beschwerlich seyn, und was erwarten Sie am Ende davon? Hören Sie, lassen Sie mich nicht vermuthen, daß Sie diesen Versuch blos um das Buch zu höhnen, gemacht haben; daß Ihre Wohnung in einer Stadt, wo die Freydenkerey ein Stück von Anputz werden soll, auch Sie schon umgewendet hat. Nehmen Sie diesen Verweis von einem Menschen, der in seiner Vaterstadt von dem Vorurtheil, und dem Pöbel in mancherley Kleidung für einen Unchristen erklärt wird, der aber, ohne eben Lutherisch, Zwinglisch ꝛc. seyn zu wollen, ein guter Christ seyn zu können gedenkt. — Ich kann ohnmöglich ein Blatt Papier an Sie schicken, wo noch etwas darauf geschrieben werden könnte. Und da ich nichts mehr weis,

was ich Ihnen sagen soll, so will ich die Narrheit hersetzen, die ich neulich dem Lieutenant Vetter, der sich öfters auf einem Rittergut aufhält, und dort die Baudirektion, Ausmessungen ꝛc. dirigirt, als eine große Wichtigkeit des Nachts per Estaffette zugeschickt habe:

Dir, der im fernen Land voll Großmuth und
voll Pracht,
Beym Meister Zimmermann die Excellenz *)
jezt macht,
Dir, theurer Freund! ein Lied zu senden,
das gefiele,
Kaut schon Dein armer Wels am zweyten
Federkiele;
Doch schaft von gestern mir ein Rausch in
Folio **)

---

*) Excellenz, so nennen ihn die Arbeitsleute.

**) Rausch ist eine poetische Lüge; Sie wissen wohl, daß ich mir keinen Rausch trinke. Das Poculum hilaritatis majus wohl zuweilen.

Zwar Narrheit gnug ins Herz, doch in den Kopf nur Stroh;
Umsonst ist aller Schweis, bey meiner armen Seele!
Mir fiel kein Wörtchen ein, das ich Dir vorerzähle;
Je nun; so schweig ich dann, leb wohl, Dein Treuster sprichts,
Und weiter nichts? — sagst du; nein! Vetter! weiter nichts.

Leben Sie wohl — Mein Kompliment — Sie wissen wohl, an wen noch?



Nro. XVI.

Den 12. Juli 1773.

Sogleich, als Sie diesen Brief erhalten, setzen Sie sich hin, und schreiben Sie an alle Welt, und rufen Sie alle Ihre Freunde zusammen, und heißen Sie den dummsten Rathsherrn Nestor und Salomo, und werden Sie Agent. Das ist mein Gutachten, wenn Sie anders im Ernste mich darum fragen. Unschuldiger Jüngling! in welchem Planeten sind Sie zu Hause! Ihr Gewissen verhindert Sie, eine öffentliche Stelle mit einem schönen Gehalt anzunehmen? Was hat eine Agentschaft gewissenswidriges? dienen Sie getreu, in dem was man von Ihnen fordert, und man wird nichts gegen die Religion von Ihnen fordern; verdienen Sie dadurch Ihren Gehalt, das Uibrige empfehlen Sie Gott, und geben Sie, wenn Sie wollen, den ganzen

Senat innerlich dem Teufel. Was Sie nicht thun wollen, wird sich schon ein anderer finden. Nicht wahr? Und werden Sie nicht immer besser, als ein anderer handeln? Uiberdies bedenken Sie, daß Sie zu Wien bleiben, wo Sie immer eine noch bessere Station abwarten, und hernach den Agenten zum Henker scheren können. Ich bin ganz verdrüßlich, daß man Ihnen erst zureden soll; Dem Don Quichotte: — Ihr ganz gehorsamster Diener Herr Komödienschreiber! Haben Sie an den ehemaligen Renomisten zu Altdorf und Erlang Thalheim sich gewagt? Hören Sie, ich muß das Ding haben, wenn es auch ausgepfiffen werden sollte, um gleichfals mitpfeifen zu können. Sie haben mich durch diese Nachricht von Ihrem Schritt aufs Theater ganz in Aufruhr gebracht. Auf einmal ist mir die alte, verriegelte Thür meines Magazins von Projekten und Planen aufgefahren, und ich habe die säm-

märlichen Trümmer ohne Köpfe, ohne Beine, von weinerlichen Lustspielen, possierlichen Trauerspielen 2c. unter einander kuglen gesehen. Beym Herkules, dem Ausmister aller Magazinen schwöre ich, daß ich keines vollenden will, und Sie werden meinem Schwur leichter glauben, als wenn ich das Gegentheil schwüre. Eben fällt mir ein, daß ich so ein Ding in einem Akt schon fertig habe. — Der Geburtstag heißt es, und ich habe es vor fünf bis sechs Jahren meinem Vater an seinem Geburtstag übergeben, und ihm darinn seinen falschen Geschmack und After-Mäcenaterey durchgestrichelt. Hab ichs Ihnen nicht einmal schon gewiesen? Aber wie gesagt, das Studentenglück muß nach Erlang, sobald es von der Presse ist. Ich erwarte viel von Ihnen, wenn Sie nur nicht den lutherischen Studenten allein gezeichnet haben, den man im Katholischen, wo jeder lateinische Schüler schon so heißt, mißkennt. —

Aber damit Sie es nur wissen, komischer Herr Autor, oder Herr komischer Autor! daß Sie nicht etwa stolz seyn gegen mich, Sie, der noch gewaltig ausgetrommelt werden kann; Ich bin unterdessen auch etwas geworden, und noch viel mehr, als Sie. Sie sehen in mir, der doch noch so gütig mit Ihnen spricht, eines der ansehnlichsten Ehrenmitglieder des Hochfürstlichen Brandenburg-Culm- und Onolzbachischen Höchstlöblichen Instituts der Moral und der schönen Wissenschaften auf der Friederich Alexanders hohen Schule zu Erlang. Ein, zwey, drey, vier Zeilen mehr zu meinem Titel. Ich habe Ihnen neulich von der Einweihung geschrieben. — Denken Sie sich jezt eine Gesellschaft, deren Präses der Herr geheime Minister von Seckendorf, — Herr Gott im Marggrafthum Bayreuth, Direktor, der fromme und berühmte geheime Kirchenrath Seller;

Senior,

Senior der große und gelehrte Professor Breyer, Sekretair der orientalische und ästhetische Professor Pfeifer, der nächste Stuhl darauf ist der Stuhl Wels — denn die Person Wels wird selten darauf sitzen. — Stellen Sie sich jetzt Ihren Freund vor, wie der nach öfterer Erwartung endlich in der Gesellschaft erscheint, sich nachlässig auf seinen Sessel wirft, in einer anständigen Zerstreuung Tonko schnupft, mit einer vielbedeutenden Mattigkeit einen jungen Redner anhört, und wenn der endlich den Katheder verlassen hat, mit einer gütig herablassenden Miene, worinn etwas Beyfall und viel Nachsicht heraussieht, den zitternden Studenten beseligt. Sie werden mich fragen, ein bischen neidisch fragen, wie ich ein so großer Mann geworden bin. Das weis Gott; Ich besinne mich selber kaum; Soviel weis ich,

daß ich mich dagegen gewehret, und der S.* * *en Ueberrumplung endlich unterlegen bin, nachdem ich mich Schandenhalber mit nichts entschuldigen konnte; da man mir die härtesten Akkordspunkte alle aufs nidrigste zugestand. Ich bin völlig Ex lex, komme, wenn ich will, lese ab, wenn ich will, ohne vorher dem Direktor zeigen zu dürfen, was ich lesen will; werde nicht censirt, ausser wenn ich es den drey Professoren erlauben will, für sich kleine freundschaftliche Anmerkungen zu machen; censire, und massacrire dagegen alles, trage keine Abgaben mit, wenn es mir nicht selbsten gütigst beliebt. — Kurz, ich bin ein entsetzlicher Kerl geworden. In vier Wochen, wird seyn der 7te August, habe ich mich bereden lassen, abzulesen. Spitzen Sie also um diese Zeit Nachmittags von drey bis fünf Uhr die Ohren. Aber ich weis doch, daß Sie nichts hören werden, wenn ichs

Ihnen nicht selber sage. Da ich nicht geschwind eine Materie wußte, und um ein Gedicht hatte man mich doch gebeten; da ich beynahe der einzige dichtende Schwan bin, und die andern eitel moralisirende, prosaische Gänse in diesem Stalle sind; so ist mir eine alte Geschichte eingefallen, die ich einmal auf einer Streiferey ins Land der Historie gefangen habe, und die soll nun ausgeführt werden, betitelt: Wanda, ein Bardiet in zwey, drey, vier, ich weis selbst noch nicht, wieviel Gesängen. Alles im Bardenton, wild und rauh. Von der Geschichte selbst werde ich Ihnen, mit Ihrer Erlaubniß nichts sagen, um Sie ein wenig zu quälen, und die Piece selbst, die ich Ihnen etwa einmal schicken könnte, wird alsdann auf die Auswechselung mit dem Baron Thalheim warten. Soviel sage ich Ihnen davon, daß es das wildeste

Ding ist, das ich noch gemacht habe und daß mir eine gänzliche Regellosigkeit hiebey die Hauptregel ist.

Um Sie noch mehr über mich fluchen zu machen, sage ich Ihnen hier den Anfang eines Bardengesangs, der statt der Reveille in Ritogars Heerlager gesungen wird.

Söhne vom Geschlecht Thuiskons!
Hebt die Schilde, greift die Lanzen,
Auf den purpurnen Pfad des Sieges
Geht der junge Tag voran.
Wütend ruft euch das Bardenhorn
Herauf aus der Dämmrung die Dämmrung herauf!
Zum Verdienst des Eichenkranzes.
Des heil'gen mistelreichen Eichenkranzes.
Denkt Deutschlands Schmach und Ritogars;
Es strafe der säuselnde Lanzenfluch 2c.

Und wie es nun weiter lautet. Genug von dem Herrn Ehren-Institutisten.

Ihnen, Herr Fragmentenmacher! läßt Mizler sich schön empfehlen, die erste Fortsetzung hat ihn sehr erfreut, und sie wird diese Woche herauskommen. Er hätte freylich gern, wenn am Ende eine ordentliche Monathschrift daraus würde. Wegen der Dankbarkeit, an die ich ihn erinnert habe, hat er mich sehr gebeten, ihm zu melden, was Sie ohngefähr forderten; er kriegte freylich selten Geld dafür, sondern müßte erst mit troquiren, und es mit Risiko auf das Lager legen, und was dergleichen Buchhändler-Sprüche mehr sind. Schreiben Sie mir also Ihren Preiß nur deutlich. —

Weil ich nicht gerne viel weiß Papier lasse, wenn ich an Sie schreibe, so schicke ich Ihnen, weil ich sonst nichts mehr weis, eine Eremiten-Gesundheit, welche neulich, da ich eine artige, kleine Frauenzimmergesellschaft mit Soupee und Ball in der Eremitage bedienen durfte, mir zwey schöne Jungfernküsse, einen

artigen Weiberkuß, und einen welken Matronenkuß eingetragen hat.

Des Eremiten Dürftigkeit
Lebt blos von der Mildthätigkeit;
Sie bettelt; wir, wir betteln auch,
Doch ohne Uiberlast ist unsres Ordens
Brauch:
Ihr Schönen! wir sind leicht zu stillen,
Nur einen Kuß um Gottes Willen.

Sie sehen, daß ich nicht nöthig hatte, Wasser unter meinen Wein zu schütten; die Gesundheit war ohnehin wäßrig genug. — Noch eine:

Ihr Schönen! wenn ihr geizen wollt,
So kommt, und sammlet mehr, als Gold.
So küßt uns, und empfangt dagegen
Ganz unsern priesterlichen Segen.

Empfangen Sie meinen auch, guter Knabe — Hören Sie, die Fräuleins in Wien können nicht schreiben, oder die Korrespondenten können unverschämt lügen. Videatur ihr vorvorletzter Brief.

Verehrungswürdigster Herr Vorsteher,

Preiswürdige Versammlung!

Ehe ich die Ehre habe, Ihnen meine erste Arbeit, seitdem mich das Institut den Seinigen zu nennen gewollt hat, vorzulegen, so erlauben Sie mir zwey Worte vorauszuschicken, um von der Fabel dieses Stücks, von der Natur und dem Gang, den ich demselben ertheilt habe, und von der darinnen gebrauchten Mythologie Rechenschaft zu geben. Ich nenne es Wanda, ein Bardiet in drey Gesängen: Eine kleine Streiferey in das Land der Geschichte des ältern Nordens, hat mich dieses noch ungenützte Sujet finden lassen, welches ohngefähr um das Jahr 750 vorgefallen ist; und die Neuheit der Materie, der alte Heroismus der handelnden Personen, und das ehrwürdige Licht, in welchem ein teutsches Volk da-

bey erscheint, hat mich so sehr gerührt, daß ich es heute beklage und bewundre, warum ein so würdiger Gegenstand in 1000 Jahren keinen würdigern Sänger finden konnte. Die Geschichte ist diese: Crach, oder Crakus war von allen Pohlen ihrer Herzogskrone würdig erkannt worden, und er trug sie so treflich, daß sein dankbares Volk nach seinem Tode den Wahlthron nicht von seiner Familie nehmen wollte, und also nach der kurzen Regierung des ältern Sohnes, und nach der Verbannung des zweyten, den der Ehrgeiz zum Brudermord verführt hatte, Crachs drittes Kind, die reizende Wanda zur Herrschaft rief. Es durfte sie auch nicht gereuen, zum erstenmal ein Weib zu ihrer Gebieterinn gewählt zu haben; denn Wanda versicherte durch ihre Leutseligkeit, Klugheit und Gerechtigkeitsliebe sich alle Herzen, die ihre Schönheit ihr gewann. Alle umliegende Prinzen verlangten ihre Hand; aber Wand

hatte den Göttern eine ewige Jungfrauschaft gelobt. Ritogar, ein teutscher Fürst, erhielt eine verneinende Antwort wie alle, und überzog deswegen die pohlnische Herzogin mit Krieg, um ihr Jawort zu erzwingen; allein Wanda trat ihm muthig entgegen, und überwand ihn ohne Schwerdschlag. Denn sie redete an der Spitze ihrer Völker die Teutsche so rührend an, und ihre Reize unterstützten ihre Beredtsamkeit so sehr, daß die wilde teutsche Herzen zerschmolzen, daß jeder Krieger die Waffen wegwarf, und sie als eine Göttinn verehrte. Umsonst versuchte Ritogar alles; die ädle Teutsche wichen in ihr Lager zurücke, und wollten durchaus eine so vollkommene Prinzessinn durch einen ungerechten Kampf zu keiner widerwilligen Ehe zwingen. Aus Schaam und Verzweiflung erstach sich der Herzog; Wanda machte mit seinem Volke Friede, und zog wieder nach Crakau, welche Stadt von ihrem

Vater Ursprung und Namen hat, wo sie den Göttern ein Siegsfest hielt, und bey dessen Endigung sich ihnen zum Opfer in die Weichsel stürzte. Dies ist die Geschichte; bey meiner Bearbeitung habe ich nichts davon weggelassen, und nur sehr wenig Fiktion hinzugesetzt. Da die Quaden, und ich habe Gründe zu glauben, daß Ritogar einen Theil dieser Nation beherrschte, gleich allen andern teutschen Völkern, ihre Barden und Druiden gehabt haben, so habe ich meinem kleinen Heldengedicht neben dem rauhen teutschen Kostume auch den Geschmack der Barden und die druidische Religion gegeben. Ich lege sie einem Barden in den Mund, der eben von Ritogars Heerzug zurücke kömmt; wie dann diese Sängergeschlechte den Kriegern allenthalben, selbst in die Schlacht, nachfolgten, um den Muth und Ehrgeiz der Streitenden anzufeuern, und die tapfere Thaten deren Augenzeugen sie waren, in Liedern

auf die Nachwelt zu bringen. Leider! sind uns freylich keine Muster der alten Bardenkunst aufbewahret worden, und wir müssen uns also das Ideal ihrer Stimmung nach den Erzählungen der Geschichte von diesen Dichtern und nach den Sitten der damaligen Nation bilden, wobey es uns zwar erlaubt ist, zu verschönern, aber nicht zu verkünsteln. Ich habe mir also die Sprache meines Barden kühn und erhaben, aber rauh und ungeordnet gedacht; kein epigrammatischer Witz, kein griechischer Bilderreichthum, den nur Uiberfluß und Luxus verschaft; denn mein Barde ist arm, und freut sich seiner Armuth. Zur ersten Regel habe ichs ihm gemacht, keine Regel zu kennen, oder wenigstens sie so viel als möglich zu verbergen. Kein gebietender Aristoteles, keine metrische Fessel aus Griechenland oder Latium, darf sich des freyern Teutschen bemächtigen. Sonst ist sein Charakter wie aller unsrer Ah-

nen, tapfer bis zur Streitsucht, redlich, keusch, stolz auf sein Vaterland, und heis für dasselbige. So habe ich meinen Barden zu erschaffen gesucht, und nach diesen Grundsätzen wünschte ich ihn auch beurtheilt zu sehen. Nothwendig müßte seine Religion die druidische seyn; ich behalte es einer künftigen Ausarbeitung, und Ihrer fernern Gedult, meine Herren! bevor, meine Meynung von der Vorzüglichkeit dieser Götterlehre auch zur heutigen Dichtkunst gut oder schlecht zu verfechten; diesmal erlauben Sie mir blos wenige Erklärungen aus derselben, die vielleicht einigen meiner Zuhörer nicht unwillkommen seyn werden, da diese nordische Mythologie so sehr lange eben noch nicht eingeführt ist. Vielleicht wissen manche noch nicht, daß nach der Druidenlehre der Oberste der Götter, Wodan, seine Gemahlin Fräa, die Göttinn der Liebe, und sein Erstgebohrner Thor der Kriegsgott war. Frigga war die

Göttinn der Vorsehung. Thuiston, aus der Erde entsprossen, und sein Sohn Mona, sind Götter, und waren einst die Stammväter Teutschlands. Alle Götter, so wie die in der Schlacht erschlagene Helden leben in Walhalla, einem Paradiese, glücklich, trinken Honigwein, speisen von dem Eber Serimner, und erhalten durch die Aepfel der Göttinn Iduna eine ewige Jugend. Zu diesem glücklichen Orte führt der Regenbogen, der eine feurige Brücke ist, an deren obern Ende der Gott Heindall als Wächter steht. Die Walkürien sind eine Art von Parzen, und Wodans Mägde; sie ordnen das Morden in den Schlachten an, und laden die Helden, welche sterben sollen, zu den himmlischen Gastmalen. Sangrida, Gadür; Mistl, sind Namen einiger derselben. Der Himmel wird von 4 Sclaven, Ost, West, Süd und Nord getragen, und von ihnen hat die Schiffahrt diese Kunstwörter entlehnt.

Wer feige starb, der wurde von der Göttinn des Todes, Hela, in den neun unterirdischen Welten durch ewiges Alter und Krankheit gepeinigt. Diese mythologische Anmerkungen wollte ich voraus schicken; andere, die aus dem Tacitus oder sonst bekannt seyn können, verschweige ich; und nun glaube ich, keinem meiner Zuhörer unverständlich zu seyn. Was die Oekonomie des Stückes selbst anlangt, so habe ich es in drey Theile getheilt: Der erste Gesang erzählt den Einmarsch der Teutschen in Pohlen; sie sind allenthalben glücklich, alles weicht ihnen; dies verführt den Barden zu einem Lobgesang auf seine Nation, und am Ende singt er das tägliche Morgenlied der Barden beym Heere, worinn die Ursache des Kriegs kürzlich erzählt wird. Im zweyten Gesang stehen die Teutschen vor Krakau; der alte Teutsche verachtet die Städte; es nähert sich Wandas letztes gesammeltes Heer, zu

welchem einige Fürsten aus ihren Freyern gestossen sind. Die Schlacht fängt an; die Barden erheben das Schlachtlied, und dieses verwandelt sich am Ende in einen Gesang der Walkürien selbst; es wird Rache, und die Pohlen weichen; Ritogar sendet die Barden mit Friedensvorschlägen zu der Herzogin ab, und die Druiden bereiten ein Menschenopfer zur Weissagung. Im dritten Gesang klingt ein Lied der zu Wanda gehenden Barden; die Herzogin antwortet ihnen; unterdessen fällt von dem Menschenopfer ein schreckliches dunkles Orakel. Der Tag kommt, Wanda spricht mit den Teutschen; Ritogar stirbt; es stirbt Wanda, und das Stück endigt sich mit einem Gesang auf die beyde Schatten. Nunmehr, meine Herren, übersehen Sie meine Arbeit ganz; ich erinnere nur dies noch, daß meine Wanda nie gebohren seyn würde, wenn Klopstock keine

Hermans

Hermannsschlacht erzeugt hätte; und ich achte mir das gar nicht als Tadel, dem größten Druiden der Teutschen nachgestümmelt haben zu wollen. Allein schon ist diese Vorrede zu lang für die geringfügige Arbeit; nun zu Wanda, dem Bardiete.



Wanda,

ein Bardiet in drey Gesängen.

Erster Gesang.

Hier gieb den Schild dem Eichenzweig wieder
Und die Lanze dem Schatten. Zurück aus dem Heergemeng
Der Ferne grüßt dich, Ulfo! des Barden Hand.
Freund meines Lieds! willst du Thaten der Ferne
Hören, Thaten der Teutschen, und der Helden Tod,
Und daß ein teutsches Heer aus dem Gefichte der Schlacht
Zum erstenmal entwich, wich, und doch Thuiskons
Und Manas würdig, so sitze hier in des Felsenhangs Moos,
Und reich mir die Harfe herab.

Heilig, heilig und groß ist der Barden Geschäft,
Die mit der Harfe des Siegs folgen dem Bruderheer,
Zwischen blinkende Speere sich drängen, Thaten sammelnd
Zum warmen Gesang der Mondglanznacht.
Werfet, Krieger! den Tod, schlaget Schilde herab;
Blutet aus schönen Wunden, sterbt auf Feindeschädeln,
Tief in der Woge der Schlacht späht euer Barde euch;
Und gräbt jede Mannthat in Lieder, daß euer Name
Durch jedes Felsthal sich windet bis an die Pforten Walhalla.
Dicht, gleich dem wankenden Aehrenfeld,
Quoll im Schatten Jablunkas die teutsche Lanzensaat herauf,
Todesfrucht trug ihr Halm; hoch vom wolkichten Karpat
Schaute der bebende Pole entgegen dem nahenden Eisenschimmer,

Der nahenden Erndte der Todesschwestern.
Wie zittert der Boden vom freudigen Tritt,
Die Jünglinge tanzen die Auen heran,
Hell jauchzt das Kriegslied herum unter dem
Speergedräng,
Jünglinge! zieht ihr zum Waffentanz nur?
Nein! zum Blute Sarmatiens
Zu Schlachten der Nationenvertilgung
Zieh'n die Köcher der Eberjagd hin,
Zieh'n die Blüthen des alten heiligen Haines.
Froh, daß nicht mehr am unrühmlichen Aste
Vom Nord zum schlafenden Schild geschleu=
dert,
Das dumpfseufzende Schwerd zürnet, daß
Teutsche ruh'n,
Riß jeder braune Jüngling die Waffen herab,
Nahm von der Mutter den Helm, von der
blühenden Braut
Den fertigeu Wurfspies, und flog, wo Ri=
togars
Hohes Panier vom sonnigten Hügel wallte,
Umkränzt von Chören der Barden, die mit
der Vorwelt Gesang
Und mit stürmenden Hörnern Kriegeslust
hauchten ins Thal.

Und die Barden riefen: Wodan!
Und der Feldherr erhob das Panier,
Wodan mit Ritogar! riefen die Jünglinge,
Und stürzten sich ihm nach.
Wie der Schlachtenbändiger Thor,
Gestützt auf die schreckliche Keule auszieht
zu Riesenkämpfen,
So schreitet den Heerzug voran der gewaltige
Ritogar,
Und wäget schlachtsinnend des schwankenden
Speers Erz;
Oft glühts ihm die Wange herauf, wenn er
im Busen der Schlacht sich träumt,
Dann schüttelt er heft'ger den Speer,
Drückt er den Schild ans Herz, und sein
Schritt wird Flug,
So flammt er die Ebne heran.
Sieh die Gränze Sarmatiens!
Ha! dies ist die Gränze, herein in die Gränze,
Gespielen! hier wachsen die Eichen zum Kranz!
Und jeder Jüngling trat herein,
Und sties den Spies in das Land.
Heraus den Spies aus der Erde, bindet, Krie-
ger! den Helm auf,
Es wälzen sich Nebel des Staubs,

Es dringt durch den Busch die eiserne Nacht
des Krieges.
Sie treten aus dem Nebel, sie treten aus
dem Busche
Wandas Geschwader auf finstern Rossen,
Sie schwingen die Blitze des Schwerds, ihr
Hufschlag tönt herüber,
Sey willkommen der Göttin des Todes
Wandas Reuter in des Bären Gewand,
Da fuhr unsre Lanze, da fuhr unsre Lanze,
Sie stürzten, und wälzten sich unter den
Rossen,
Und unter dem Winter vom ehernen Flocken-
sturm
Erkalteten die Reuterhorden.
Still ward das Feld, ausser vom Sterbe-
geheul,
Und über Brüderleichen flattert der Pole davon;
Was jagst du davon über das Leichengebürg,
Und trabtest hoch hieher?
Trinkt, Teutsche, den ersten spielenden Sieg,
Und hängt in dem ernsten Haine die Beute
Thors auf;
Jeder durchwandelte Hain trage die Beute
Thors.

Denn mit dem keimenden Tag, mit dem verblühenden Tag,
Mit den Träumen der Nachtgöttinn
Riß sich aus dem ungastfreyen Wald
Riß sich hinter den Bergen oft noch der Pole hervor,
Zu wühlen in den Hüften des Heers, und starb oder floh.
Ihr singt, Sarmater! zu sterben, gaukelt nicht mehr
Um unsern Heerzug, ihr sterbt, es ist der Heerzug der Teutschen.
Herunter von der Felsenstirne
Stürzt euch Wodans Adler aus dem Morgenroth
Siegsschreyend dem teutschen Heerzug voran;
Sein Fußtritt lohnt euch mit Gastmälern Erschlagener.
Blumen bemalt ist unser Schild,
Aber Todesurtheil spricht er, wohin er blickt;
Nie sah'n seinen Blick die Völker der blauen Ferne,
Und stürzten in Leichenhaufen nicht hin.
Die ungeheure Schaale des Himmels
Tragen die ächzende Sklaven Wodans

Ost, West, und Süd und Nord,
Schauten nie noch die Feßler der Manasöhne;
Gebohren unter mancherley Sonnen
Drangen Männer des Kriegs in die Wälder
Teuts,
Aber sie schlummerten hin, unter dem Schwerd-
schlag hin,
Und es zertrat unsre Ferse die Gerippe
Selbst der Erdetyrannen aus Rom.
Wachse, geweihtes Heldenvolk;
Wie den Schößling der Eiche,
Von dem in tausend Jahren Wodan die Lanze
sich bricht,
So pflegt deiner die Götterhalle.
Es sehen die Unsterbliche auf dich herab, wenn
Heimdall
Von seiner Warte deine Kämpfe zählt,
Und jeden posaunt vom glühenden Regenbogen.
Der Götter Kinder, Teutsche! seyd ihr, und
ihr Gespräch,
Denkt euern Adel — O daß kein böser Hauch
Uiber die Meere, oder vom wärmern Land her
Eure Blüthe verpeste; daß unter dem weich-
lichen Myrtenstrauch
Euer Eisen roste, oder der ferneste Enkelsohn

Der Vatertugend vergesse.
Kühn, und keusch, und redlich und warm
Für Götter und Vaterland, Enkel! war Ahnentugend
Und sey die eure; dann, Vaterland, Vaterland!
O gute Götter! täuscht nicht den Weissagerblick,
Bleibst du der Erde Eichkranz, dann ehren dich die Thronensitzer
Walhallas, und hängen am Griff deines Schwerds
Die große, goldne Völkerwage.
Bereitet Teutsche den Enkeln Lehren, streite Streiter Ritogar
Den Enkeln Muster, schon wagt der Sarmate nicht mehr
Den Bluttritt an deine Gezelte, hinkt nur wundenvoll
Fern von der Lanze Arm herum, und die Jugend Teutschlands
Schläft sorglos auf dem Schild der Schlachten.
Nicht Herzog Ritogar; neben der Flamme des Fichtenbaums
Sinnt er mit der vertraulichen Nacht;

Kaum klirrt fern das Streitroß des Tags den
röthlichen Pfad heran,
Da ruft sein Schildschlag die Helden zum Sieg,
Und die Barden zum Gesang. Im frühen
Thau des Sommermorgens
Stehn die Barden; ihr tägliches Priesterlied
Ruft die Helden vom Schild auf.

Söhne vom Geschlecht Thuiscons,
Hebt die Schilde, greift die Lanzen,
Auf dem purpurnen Weg des Siegs
Geht der junge Tag voran.
Wütend weckt euch das Bardenhorn,
Herauf aus der Dämmrung, die Dämmrung
herauf,
Zum Verdienst des Eichenkranzes
Zum heiligen mistelreichen Eichenkranz.
Denkt Teutschlands Schmach und Ritogars;
Es räche der säuselnde Lanzenfluch,
Es räche das Schwerd im sarmatischen Nacken
Teutschlands Schmach und Ritogars.
Am Weichselschilfe herrscht die Fürstin
Die stolze Tochter Crachs,
Hundert Führer der Völker,
Hängen von Wanda's blauem Aug.

So geht im Haine der Wolkenbewohner
Wodans hohes Gemahl;
Wem rufst du unter den Gebietern
Wanda! in Frâens freudige Laube?
Die schlanke Tanne unter dem Dornengesträuch
Tritt Ritogar zu dir unter den Fürsten;
Flamm' ist sein Blick, sein blondes Lockengewebe
Mildert den hohen Heldenernst.
An deinen Wagen sein Herzblut zu bluten,
Zog er den brüllenden Uhr;
Der König der Wälder, der trotzige Bär
Röchelte dir unter ihm seine Sterbeklage.
Für dich säte er Todessaat
Uiber die Schlachten Pannoniens;
Riß aus der Kette der Wolga
Dich, und sprach: sie ist meine Braut.
Aber sie höhnt seine Hand, Teutsche! des Helden Hand,
Den Enkel Thuiskons, schmäht unser Göttergeschlecht;
Duldet Schmach, Teutsche! und schlummert sanft,
Oder reißt die Lanzen aus dem Moos.

Sie kommen, die Söhne der Götter und
Helden,
Sie kommen die Namen des Bardengesangs;
Wähle dir bald, stolze Tochter Crachs,
Die Fessel oder das Rosenband!

Zweyter Gesang.

Dort,
Brüder! hebt das Helmgesicht,
Dort breitet sich über die Ebene
Crakus Pflanze, die gethürmte Stadt;
Da prahlen die weichliche Hütten
Der Städtebewohner.
Du stürzest die Greise des Tannenwalds,
Du wälzest der Gebirge Knochen herunter,
Volk von Lechus! und zwingst sie dir Wohnung zu seyn,
Und verbirgst ringsher hinter Felsendämmen
Dich und die Stätte, da du wohnst.
Ha! daß nicht vom Morgenthau ihre Locke triefe,
Daß nicht der Wind des Nords die zarte Männer anrührt,
Wölben sie Häuser; Mauern wachsen herum,
Daß der Kriegstritt die Feige nicht früher wecke!
Wähnt ihr, daß ein Steinkreis zurück uns drängte,

Uns, denen euer Schlachtschwerd wich?
Klebt vor den Eingang Erz; wir brechen euer
Erz,
Wir steigen auf euern Leichen hinüber auf die
Burg.
Speist dann Jünglinge! mit den Gewölben
der zarten Männer
Die teutsche Flamme; Spiegle dann unter
dem Äschenrauch
In deiner Weichsel dein Angesicht, stolze
Crakusstadt!
Wir kühnes Volk dürfen der Mauer nicht,
Mauer ist die teutsche Brust;
Von lüftigen Aesten flechten wir die Lauben
des Hains;
Und liegen freudig dicht am nächtlichen Sturm,
Zur Rechten das vertraute Schwerd.
Offen sind die Säulengänge des Hains
Auch sorgt kein ängstlicher Blick auf hohen
Warten,
Doch ist der Krieger verbannt, der herein
sich drängt,
Sein Blut düngt die Eichensprößlinge.
Selbst der reissende Bär zieht durch tiefe
Nacht;

Wo der teutsche Jäger im wildsten Strauch
sorgfern schlummert,
Leis vorüber, daß nicht sein Gang den Teut=
schen wecke.
Aber in den steinernen Hallen
Klagt Polens Herzogin;
Im Thale schlummern den Tod ihre Kriegs=
geschwader
Und hier ist Teutschland und Ritogar.
Was klagst du, Wanda! in den steinernen
Hallen?
Tritt, hohes Mädchen! heraus aus der Burg,
Tanzt, ihre Jungfrauen! um sie den blumen=
behängten Brauttanz,
Und bringt die geschmückte Fürstin dem Hel=
denarm,
So verstummt der Heerruf; nimm hier
Freund Sarmate! die redliche teutsche Hand —
Verschmäht ist unsre Hand; sieh! jüngre Heere
quellen
Aus den Pforten der Crakusstadt;
Schwarz, wie ein Nachtgewitter, dehnen weit
die Krieger sich hin
Zu unsrer Todesumarmung hin.
Lang dehnt, Wanda! den Flügel deine Schlacht,

Und gierig sucht sie unsern Leichen Platz;
Klein sind wir, Ritogars Streitschaar,
Und können sterben.
Auch stählt die Heerskraft Osserichs und Ruriks
Deinen Schild; vom Dwinagestade,
Und aus den herulischen Wäldern hervor
Bringen sie die Kämpfer der Ferne.
Voran schwellen die Herzoge
Stolz, wie der Tieger, der sie kleidet;
Sie sprengen vorbey am Gesicht des Heers,
Sie rennen hinein unter die Hunderte,
Und donnern Muth unter die Männer,
Und zeigen höhnend herüber auf uns.
Heran, glatte Jünglinge! heran
Und schmeckt die teutsche Schlacht;
Junge Fürsten! ihr erwerbt heut Wandas Brauthand nicht,
Ihr erwerbt nur Tod.
Sie ziehn heran; kalt und müssig
Warten wir; denn, noch reicht die Lanze nicht hin,
Brüllen wir in das Schildgewölb
Vollstimmig Kriegsgesang; mächtig rasselt das Lied,

Und der horchende Druide kennt drinn die
Stimme des Siegs.
Ritogar, Ritogar! sie treten schon in den
Speerwurf —
Da riß, wie ein Gott, sich der Herzog voran
Teutsche seyd ihr, und dies ist der Feind!
Mehr sprach er nicht; da webten die Lanzen
schon
Herüber hinüber ihr Leichengeweb.
Es krümmten sich Polen im Staub, es stürz-
ten Teutsche,
Doch aus den Brüdern rissen wir das Eisen
Und warfen's zurück, und die Brüderselen
Sah'n sich gerächet, und jauchzten davon.
Heiß ist die Schlacht; erhebt Barden das
Schlachtlied,
Und blaset höher unsre Glut.
Steigt herunter vom Freudenmahl,
Die ihr vom hohen Polstersitz gern Thaten
Tapfrer erzählt,
Wodan und alle Götter! eure Verwandte
sind in der Schlacht.
Heldenschatten unsrer Väter! steigt mit den
Göttern herunter,

Folgt dem Fußtritt der Enkel in den Kampf.
Es senkt sich die feurige Brücke vom Himmel,
Und die dichte Haufen drängen herab;
Sanft wehts nun in des Barden Haar;
Und über den Heerzug — ha! die Götter
sind da,
Teutsche! die Väter sind da.
Sie spähn euern Lanzenwurf, sie spähen euern
Schwerdschlag.
Stoßt stärker den Stoß, lauter heule das
Schwerd;
Ihr kämpft vor der heiligen Versammlung.
Jünglinge! denen das edle Todesloos
Um Mitternacht die gute Götter warfen,
Gen Himmel die Brust, wenn ihr fallt,
Greift fest in den Schildriem, wenn ihr sterbt,
Und schrecklich sey noch dem Tödter der Blick
des todten Teutschen.
O! daß nicht die rückkehrende Götter sprechen:
Dies war kein teutscher Kampf;
O! daß nicht die erröthende Väter sprechen:
Nein; unsre Söhne warens nicht.
Es dichten die hohe Barden Walhallas
Dem Teutschen, der unwürdig focht,
Dem Weichling, der ächzend sterben konnte,

Hohn in ein Lied, wenn gefesselt der feige Schatten
Vorüber hinabzieht, zur ewigen Knechtschaft Hela's.
Auf der dämmernden Abendwolke
Wimmeln Geister;
Eure Nachwelt ists, Jünglinge! eure Nachwelt
Haben die Götter auf die Wolke geführt.
Sie legen sich herüber vom Wolkenufer;
Und sehn in eure Schlacht;
Die Enkel, die Väter, die Götter
Seh'n in eure Schlacht:
Seht, Götter! herein, seht, Väter, und Enkel!
Wir sind teutsche Männer;
Wir geben die Ahnenlanze unbeschimpft unserm Sohn,
Wir fechten nach Väterweise Beyspiel dem Sohn.
Ha wie schön singt euer Speer;
Brüder! wie schön röthet sich euer Schwerd;
Und fliegen Wunden auf euch, willkommen Wunden,
Hier Sieg, und dort das Ehrengastmahl Wodans.

Höher das Lied, Barden! denn wir bluten viel,
Viel stürzen der Männer, singt den Sterbenden
Das Todenlied der Walkürien.
Blitze jagen über das Schreckenfeld,
Und der Bardengesang verstummt;
Die Walkürien schießen aus der Waldnacht
heraus,
Lang strecken die schwarze Rosse sich,
Greulich zirkeln die Schwerder über den
Häuptern,
Und nun braust den Kriegern der Göttinnen
Grabgesang.
Der Erschlagnen Wählerinnen
Ziehn wir über das Leichenfeld.
Spornt die nächtliche Rosse, Schwestern! singt
Unter den Würgern Todesgruß.
Fliege, bluttriefendes Haar, Schwestern!
schwenkt das Mordschwerd
Ihr tragt den Tod zu Helden;
Unter dem Eisentumult ausgegossen
Rast, Walkürien herum.
Beginn den Zaubergesang, Sangride! beginnt
Schreckliche Mädchen, Gadur und Rosta!
Taucht das Eisen ins Blut, nun unter die
Lanzen hinein,

Ins Mordgewitter hinein.
Seid den Vätern gegrüßt, Mana und Thuiskon,
Sie warten eurer beym Serimnermahl,
Es wartet, Iduna mit der Aepfelschaale,
Und Wodans hochgefülltes Trinkhorn.
Dem Kriegstode gebahren die Mütter euch,
Steigt herauf aus weiten Wunden;
Steig an der Lanze, die dich traf, Krieger!
am treffenden Schwerd
Herauf zum Siegsfest.
Es schmerzt nicht der Würfspies, er hebt
dich hinauf;
Reiße den Spies aus der Brust, und sende
den Rächer zurück,
Die zerrissenste Brust, Söhne Teutschlands!
Sitzt heute Wodan die nächste.
Knirscht, Schwerder, heulet Speere, mit
ädlem Blut
Mahlt schon der Finger des Tages sein Abend-
gewölk,
Sterbt, Krieger! unter der Heldenthat,
Weil noch der Tag euch zusteht.
Uiber dem Haupt der Schlacht
Reitet Wodan sein Roß, und lenkt die Zügel
der Schlacht,

Thaten der Kämpfer merkt der Götterfürst,
Sie zu erzählen beym Abendmahl.
Neben euch brüllt Thors Heerruf,
Kehrt, Teutsche! das Herz entgegen dem Stahlwurf,
Und geht, ädle Schatten! mit den Göttern zurück
Zum Abendmahl Walhalla's.
Trunken von dem Zauberton
Wütheten die Jünglinge der Eichenwälder;
Jeder Schlag, der vor nur als Wunde traf,
Traf unerbittlich als Tod.
In den Stirnen oder in den Herzen
Zerbrachen sie die Lanzenspitzen;
Auch die Todesverwundete
Stützten sich noch auf den in den Polen gestoßnen Spies,
Und sanken erst mit ihm.
Aber wie die Wetter des Donnergotts
Fuhr Ritogars Schlachtschwerd herum;
Wohin der Jüngling trat, da beugte der Kampf sich,
Da erbleichten die Krieger, da stürzt' er frische Leichen,
Und stieg hinüber zu künftigen.

Ihr fielt in sein Eisen, ädle Fürstenjugend,
Asserich und Rurik! sein Sterbestoß rächt
Uiber euch seiner Trefflichsten Blut.
Schön, Jünglinge! habt ihr gekämpft; fielt, daß euch Teutsche neiden,
Und habt euch Teutschlands Sohnschaft erkämpft;
Auch haben die blutige Schatten zwo der Walkyrien
Auf ihre Rosse gerissen, und jagen Walhalla hinan;
Dort findet einst euch Ritogar, dort übt ihr mit ihm das Scherzgefecht,
Und zeigt den seligen Helden seine Todeskünste.
Aber drunten, wo ihr sanket,
Da bebten die Heere der Herzogin;
Wie vom Sturz der ältsten Eichen der junge Hain,
So bebten die Heere der Herzogin;
Und wichen — o sie fliehn, sie fliehn, Ritogar!
Nach ihnen, Würger! denn Feige gehören dem Grab. —
Steht, Krieger! rief Ritogar, und schlug am Schild das triefende Schwerd,
Da standen die Jünglinge;

Laßt die wundenreiche Boten zu Wanda,
Es kömmt die tiefe Nacht;
Neidisch verschweigt die Göttinn die Heldenthat,
Morgen siegen wir vor dem Tage,
Oder singen das Friedenlied.
Wodan! das Friedenlied; das hohe Teutschland haßt
Zu verschwendrische Leichengastmahle,
Und spahrt die Mütterthräne gern.
Es ziehe ein feürlich Bardenchor
Mit unverletzlichen Heroldgesängen
Zu der Fürstin, wo ihr schüchternes Volk
Unter Crakus Mauern sich lagert, bietet der Fürstin noch einmal
Eures Herzogs Hand oder Schwerd.
Es zieh'n die Barden davon mit Gesang. —
Sucht nun, hohe Druiden! im Angesicht des heilgen Neumonds
Unter den Gefangenen Wodans Opfer,
Die Weissagung des morgenden Krieges.
Dir fällt das ehrwürdige Todesloos,
Blühender Bosko!
Dich führen die ernste Druiden
Zum dürstenden Altar,

Heran an den Opferstein,
Aedler Sarmate!
Dein warten das geweihte Messer,
Und die Hörner des Bardengesangs.
Bald dampft aus der Priesterschaale dein
Blut,
Und auf dem Stein dein Eingeweide.
Bewahre den kühnen Adlerblick,
Sarmate! bey der Bereitung deines Schlach-
tens.
Zu seinem Altargeruch
Schilt Thor das feige Männerherz,
Des Druiden fromme Hand
Wählt ihm das trefflichste gefangene Blut,
Den Göttern geheiligt geh zur Todenschaar
stolz,
Stolz gieb dein Eingeweide, es soll Teutschen
Siegsweissagung rauchen.
Bringt das Opfer, bringt das Opfer,
Priester mit aufgeschürztem Arm;
Blut dem Druidenstahl; Wodan! dem Drui-
denaug
Entwölkte Zukunft!

Dritter Gesang.

Gieb mir jetzt, Ulfo! das dumpfere Saitenspiel,
Wie wir's bey den Gräbern der Helden schlagen,
Denn um mich wandeln Geister und fordern Gesang.
Nicht, wie er den lermenden Heerzug voran,
Nicht, wie er im heißen Streitgemeng rauscht,
Wie der Anzug des Mitternachtgewitters,
Selten vom funkelnden Blitz zerhau'n,
So, Ulfo! ziehe mein Gesang.

Ernstvoll gieng der Bardenchor
Jenseits zu den geharnischten Wanda's,
Im milden Sternenglanz wallte vom Abendwind
Der heilgen Greise Silberhaar;
Sie halfen sich die Todenhügel herüber,
Und traten in die stille Aue,
Und füllten die Aue mit Gesang.

Durch unfreundliche Dämmerungen
Wandeln die Barden sorgelos;
Sie wandeln zwischen todsinnenden Heeren
Und scheu'n nicht den unbekannt säuselnden Speer.
Erwache, schlummernder Mond! streue des Schimmers mehr
Auf den einsamen Pfad der Sänger,
Schlagt stärker das Saitenspiel, Barden! daß aus dem Strauch nicht
Ein Krieger, der zu späten Thaten schleicht,
Feindlich herauswirft, und an den heiligen Sängern sündigt.
Wirf nicht, junger Kriegsgefährte,
Wir sind ein den Göttern geweihtes Geschlecht,
Zu singen den Streiter zum Helden hinan.
Zu preisen die Thaten, die er schlug,
Und wenn er ehrenvoll fällt, zu bewahren seinen Namen
Für den Enkelgesang, dazu haben die Götter
Von sich einen Funken gehaucht in die Dichterbrust.
In der kühlen Nacht,
Am thautriefenden Morgenstrahl
Weckt uns die göttliche Flamme zum Lied,

Euch zu heben nach Walhalla,
Krieger! euch zu retten vom schweigenden Grab;
Wirf nicht, junger Kriegsgefährte,
Wir sind ein den Göttern geweihtes Geschlecht.
Und sie kamen in die Schatten,
Wo Polens wundensaugend Heer
Bey den wachenden Feuern, traurig
Auf die Spieße gelehnt herum um die Herzogin sann.
Hindurch drangen die Barden, die Jünglinge wichen ehrfurchtsvoll,
Und enthüllten die Fürstin, die unter dem Felsenhang
Schweigend auf den Helm weinte,
Schweigend seufzten die Helden um sie her,
Und die Barden fühlten mit; da erhob
Der graue Winogast das sanfte Friedenlied:
Frieden ist auf unserm Pfade,
Und Sieg kömmt auf unsern Gesang,
Gehorche Wanda! den Friedensboten,
Oder wir rufen morgen dem Sieg.
Nimm hohe Wanda! des Würdigsten Hand,
Und wehre dem Morden;
Überwinde dich selbst, Fürstin! nicht Ritogar,

Und kommt, ädle Sarmater! zur teutschen
Umarmung.
Da stand die Herzogin auf vom Moossitz
Und reichte dankbar dem Greise die zarte Hand;
Thränen schwammen darauf, der sanfte Mond
Blinkte in den Fürstenthränen:
Nimm, ehrwürdiger Greis! die unbefleckte
Hand,
Und kehre zu deinen kriegrischen Gezelten;
Wenn morgen auf dem Hügel die erste Sonne
reift,
Dann laß Teutschland herab in die Ebne,
Und Wanda spricht selbst zu dem Heldenvolk.
Sie sank zurück in ihre Traurigkeit,
Und feyerlich wanden sich die Sänger,
Und traten wieder ins Brüderheer.
Dort röthete sich ihr Gesicht in der Opfer-
flamme,
Die vor der Stirne des Heers hoch die Nacht
hinanstieg,
Und freudig Boskos ädles Gebein verschlang.
Denn in des Kriegers Herzen hatte das
Priestermesser
Sich neunmal gebadet; zertrümmert dampft
Bosko

Zu Wodan, und in dem Eingeweide
Wühlte Teutobert, der Bewohner der Zukunft.
Starr stand sein Aug; ihm hielt der Vorsehung Göttinn
Frigga hielt ihm den blendenden Schild vor.
Warum erblaßt die Wange des Druiden,
Druiden! warum bebt die forschende Hand?
Horchend hieng das Heer herum an den Worten
Des Weisen; so sprach er: nein! dies sah noch kein Priesteraug
Kein Runenlied sang's.
Durch den Tod an seiner Seite, durchs heilige Gelübd
Welken Fürstenblüthen; Helden sterben ohne Kampf;
Unter den Wolken bereiten sie Brautkanz;
Entlaßt mich, Geister der Weissagung!
Ich sehe der erste Teutschland weichen;
Und doch nennts Wodan hohen Sieg. —
Der Druide schwieg, und verhüllte sein Haupt.
Aengstlich sprang der Herzog auf, rede weiter,
o Teutobert!
Aber thränend wandte sich der Greis; nichts mehr, Jüngling!

Befiehlt es Wodan, Ritogar! und was er thut,
ist gut;
Heute noch trinkst du den Wonnekelch —
Aber ihr, Barden! beginnt den Morgengesang
Den Göttern; dort glänzt schon des Morgen=
sterns Helm,
Denn ihn haben, Thaten zu sehn, die Götter
früher geweckt;
Ungesungene Thaten — aber Barden beginnt!
Es zieht schon die polnische Schlacht
Dunkel und eisern herüber.
Die Barden tönten, die Krieger ordneten sich,
Und forschten an der Lanzenspitze, und fühl=
ten nach dem Schwerd,
Muthig blickten sie entgegen dem Wundentausch,
Und schritten herunter ins nähere Thal.
Vor ihnen Ritogar, aber trübäugigt
Bückt' er sich über den Schild, und fragte die
Zukunft;
Was Wanda sprechen wird, und was der
Druide sah?
Aus dem Schoos ihrer Krieger riß jetzt die
Fürstin sich,
Und winkte zurück, da standen ihre Krieger,
Und ritt heran, da sahen preisend die Teutsche

Auf dem weißen Streitroß die göttliche Wanda,
Wie der offene Himmel blickte ihr Auge vom
Helm,
Doch Thränen zogen drüber hin —
Nachläßig hieng an dem blendenden Arm
Des großen Crakus goldner Schild.
Und sie warf den Schild herunter
Vor uns, herunter den Helm —
Wie wehte die gelbe Locke in die Luft!
Gleich der Rosenknospe öfnete sich ihr Mund,
Und hauchte wonnigten Frühling und heiligen
Schauer in uns.
Waffenlos vor dem redlichsten Feind
Tritt, o Teutschland! Wanda vor dein Heer,
Du hebst dich zum letzten Sieg, — zu besie-
gen ein Weib, —
Ein Weib! — Dankt dir dein spätrer Barde
das?
Heldensöhne der Freyheit! wählt ihr unter
Sklavinnen
Eurer Fürsten Gemahl; und raubt sie den
Göttern,
Und schlagt sie von ihrem Altar mit dem
Schwerd herab?

An

An Krakus Grabmahl, sein letztes schwankens des Reis,
Verschwur ich ihnen mein jungfräulich Leben
Für mein Volk; in die Götterhalle
Stieg willkommen mein Schwure, sie segneten mein Volk;
Aber ihr würgt es, das nie zur Rache euch rief,
Ihr würgt es, Teutsche! könnt ihr ungerecht seyn,
Und stammt von den Göttern?
Was tödet ihr Polens Jünglinge? schonet der Jünglinge
Ihr tödet nicht Wandas Gelübde;
Noch blinkt mir Rettung von diesem Dolch; ein Stoß,
So steig ich zu Spülsson, zu Mama,
Zu fragen: ist das euer Geschlecht?
Es schwieg die Fürstin, und hob nahe der wallenden Brust
Das grauliche Eisen.
Aber wir warfen die Lanzen weg,
Weg die Schilde, und knieten daneben hin;
Eine der Göttinnen ists, Brüder! sündigt an Göttern nicht,

Schwenkt für das Unrecht die Lanze nicht;
sonst nimmt uns Wodan
Mit Zorn die Siegeslanze.
Wie vor zehnfachem Hagelsturm zerschmettert
das Erndtefeld;
So lagen niedrig gebückt die hohe Krieger des
Eichenwalds
Um das fürstliche Mädchen über die weite
Ebne;
Und jeder Blick trank gierig ihren Reiz;
Manch edel Männerherz bebte nach, was sie
sprach.
Auch Ritogar stürzte mit hin, aber riß schnell
sich herauf
Aus der Betäubung, schoß ein Lichtstrahl
Durch den Heerzug, hob die weigernde Jüng-
linge,
Rief Bitten und Drohung, wüthende Thränen
im Aug,
Heiser und erstickt die Stimme.
Seyd ihr Teutsche, und fallt vor Weibes-
zungen,
Einst fielt ihr nicht vor dem Helden-
schwerd;
Brüder! seht die Thränen des Herzogs,

Die erste meiner Thränen, Brüder! denkt
meine Schmach!
O Barden! singt sie zu Männern wieder!
Heilige Druiden! wehrt der Bezauberung —
Die Barden schwiegen, die Druiden schwiegen,
Die Jünglinge standen auf, hoben die Waffen auf
Und wichen; die Brust gegen Polen,
Die gedrängte Fersen langsam dem Lager zu.
Da floß Schaum und Fluch von dem Herzog,
Umsonst drängt er die Hunderte vor;
Denn nun traten die Führer der Hunderte
Feyerlich ernsthaft heran.
Wehre, Herzog! nicht dem Rückzug der Aedlen
Wir sind Teutsche; nur für Unrecht können
wir flieh'n
Und fliehn heute; führe uns gegen Riesen
von Erz,
Aber nicht gegen ein unterdrücktes Volk,
Und gegen die Sache der Götter;
Kommt, gute Jünglinge! und jeder Hauptmann zog,
Mit seinem Hundert aus der Aue.
Einsam stand Ritogar; vor ihm sah Wanda ernst

Von dem hohen Roß, wartend die Begebenheit.
O Wanda! du besiegst mich nicht,
Rief der Herzog, und grif an die Spitze des
Schwerds
Und warf sich hinein.
Götter! schonet, rettet, Teutsche!
Edler Jüngling, erwache Ritogar!
So fiel die Fürstin vom Roß, bleich wie die
Gräberelfe,
Fiel auf die Leiche hin.
Aber er wälzte sich herum, brüllend,
Und grif die Luft, sich zu heben, und schlum-
mert hin.
Sey dem Kriegstode geweiht, hoher Ritogar!
Dich überwand nur dein eignes Eisen;
Um dich her stürzt der Speer der Krieger sich,
Und ihre Hand, bereitet dein Grab.
Gebt ihn der kühlen Muttererde,
Und laßt die Heldenseele nach Walhalla
Häuft den ehrevollen Steinhügel; drüber
da fiel
Ein Herzog der Teutschen.
Und jeder Teutsche knüpft ihm eine Locke
dran
Und jeder hängt ihm Waffenbeute darauf.

Und Wanda's Zähre versiegt darein.
Fliege den Adlerflug hinauf, Ritogar! die Druiden
Bereiten dir die geheime Seelenopfer,
Die Barden umkränzen dein Grab mit Gesang,
Aber der Krieger Teutschlands drückt die sarmatische Hand.
Seyd unsre Freunde, rief Wanda, dort sind Eichenzweige,
Denn ihr seyd Sieger.
Da schnitten uns die Druiden Kränze; bekränzt
Zogen wir zu Polens Heerlager,
Giengen wir um die Schulter des freundlichen Polen geschlungen
Zur Bereitung des Siegsfests,
Wir feyerten das Fest, grüßten das Abendroth
Mit dem bescheidenen Trinkhorn
Wir sangen der neuen Freundschaft die Vaterlandslieder,
Und luden sie hinüber in unsern gastfreyen Hain.
Da stand die Herzogin auf, hoch an der Klippe
Glänzte ihr Sitz, behängt mit Löwenhäuten,
Tief drunten neben ihm braußte der Strom.

Und ängstigte sich durch finstere Wasserwirbel.
Höre mich, Volk meiner Brüder, und du vom Eichenschatten
Teutschlands Fremdling vernimm die Herzogin:
Den großen Göttern verband sich Wanda
Zum Glück ihres Volks, aber es bracht ihm Tod;
Es kommen der Ritogare mehrere,
Und haben nicht Teutsche zum Heer,
O! blute nicht mehr, theures Vaterland!
Aus Wunden von Wandas Gelübd.
Sorgt anders, Mächte des Himmels, für mein Volk,
Und empfangt das reine Opfer,
Götter, Ritogar Gelübd.
Da sprang sie hinab, in den Fluß hinab,
Das hohe Mädchen, dreymal umschlang sie der Fluß,
Dreymal rang sie empor, und ward nicht mehr gesehen.
Heulend lief Polen dem geizigen Strom nach;
Starr stand Teutschland, schütterte aus der engen Brust
Eine glühende Zähre, und wusch sie an die Lanze;
Und den Barden fiel des Mitleids Thau

Reichlich auf das Saitenspiel.
Zieh, männlicher Schatten des Weibes!
Hinauf zu unserm Ritogar;
Neben Heimdall wartet der Held
Der neugefallnen Heldin;
Wo die Walhaller sitzen,
Dort thürmt sich euer Brautthron auf;
Empfangt oben gütig die Sarmaterin,
Sie war werth, eine Teutsche zu seyn.
Sie stehen auf vom heiligen Mahl
Und reichen dem lieblichen Schatten die Hände
Und über die Tafel herüber zeigt ihr Ritogar
Lächelnd die glänzende Narbe, und rückt.
Ehre tödete den Mann; er fiel unbezwungen und teutsch,
Und durch Tugend fiel die Heldin;
Sie seyen die Namen des Gesangs und Teutschlands
Spätre Bürger ahmen sie.
Daß der Jüngling der redlichen benarbten Alten
Ritogar sey hoch und kühn;
Daß die Tochter der Eichenwälder

Sey Wanda, fromm und Teutsch.

Erhebet die Harfen, Barden, lohnt mit Gesang

Die rühmliche Schatten,

Lehrer der Enkel, lehrt den Enkeln

Das Lied von Ritogar und Wanda.

Nro. XVII.

Den 20. July 1773.

Einen schönen Gruß soll ich Ihnen ausrichten von meinem Hofrath Groß, und der hätte vernommen, daß Sie Elias hießen, und so schickte er da etwas zum Namenstag; Sie möchten eben damit vorlieb nehmen, und ferner gütig an Ihn denken. Befehle mich gehorsamst Herr Sekretair! dank der gütigen Nachfrage; werde's ausrichten. Befehle mich gehorsamst.

Die Zeiten.

Ach! ja, die goldne Zeit!
Da als sein eignes Haus von Leimen oder Aesten
Dem Mann gefiel, so wie sein Kleid,
Die Bärenhaut, und er mit seinen Gästen
Den Schweinen, Eicheln fras, und aus der Quelle schlurfte;
Und doch dabey froh jauchzen durfte;
Vergnügt, doch unbeneidt;
Da war die goldne Zeit.

*

Jetzt ist die bleyerne, und putzt sie, wie ihr wollt,
Vergolden könnt ihr sie, doch niemals wird sie Gold.
Sie bleibt so, wie sie ist; der irrt,
Der je sie anders hoft; die Lahmen werden hinken;
Die Gänse werden Wasser trinken;
Und jeder Thor wird sich nur immer weiser dünken,

Je älter Thor er wird.
Daher zieh'n wir voraus, prophetisch, aber
ohne Ruhm
Dem Jahre sein Prognosticum. —
Die alte Spröde zählt, mit Schnee auf ihrem Haare,
Noch ferner sechs und zwanzig Jahre;
Der reiche Erbende lacht hinter einer Bahre;
Manch großes Schelmenstück kömmt unbestraft ins Klare;
Gold heißet Werth; Werth ist das Rare;
Das Schöne gilt mehr, als das wahre,
In diesem wie im vor'gen Jahre.
Der Tölpel meistert sechs bis sieben freye Künste;
Koth bleibt das Trinkgeld der Verdienste;
Die Ehre weichet dem Gewinnste;
Man prügelt sich um Hirngespinnste;
Verkauft das Wesen und kauft Dünste;
Und alles dies geschieht fürwahr
Im neuen wie im alten Jahr.

*

Das Glück ist Schein und seine Dauer Hauch;
Man schwätzt, und schenkt einander Rauch;

Entdeckt den Splitter leicht in seines Nachbars Aug.
Man stürzt und wird gestürzt, und nach verjährtem Brauch,
Steigt Stax mit leerem Kopf oft auf des Würd'gen Bauch;
Im neuen Jahr, wie vormals auch.

*

Die Weisheit speist oft nichts, der Geck trinkt theuern Wein;
Und fährt dem bravsten Mann in der zerrißnen Jacke
Mit der Karosse übers Bein.
Doch wird mit goldener Chabracke
Bedeckt, der Esel Esel seyn.
Gold wird nicht Glück, bleibt nur Metall;
Rang ist nicht Werth, und ist blos Schall:
Und dies, und mehr noch allzumal,
Bleibt auch in diesem Jahr der Fall.

*

Du willst, du weise seyn, und glücklich oben drauf,
So laß der Welt, so wie dem Jahre seinen Lauf

Sey froh, zum Leide schuf ein Gott dich einstens nicht,
Doch sey im Herzen rein, und ärg're nicht im Wandel,
Sieh alles allzeit nicht, und hüll' in deinen Mantel
Dein philosophisches Gesicht.
Such in dir selbst dein Glück; denn draußen findst du's nicht.
Lach, wenn Verläumdung schmäht, und wenn der Heuchler spricht,
Und wenn der Prahler bläst, und wann der Dummkopf richt't;
Er sey der Größere, der Klügere sey du.
Was Tugend dir gebeut, auch unbelohnt, das thu;
Und sieh vom Winkel aus, zufrieden und in Ruh
Der großen Maskerade zu.

Nro. XVIII.

Den 26. July 1773.

Diesmal schreibe ich Ihnen blos, um Ihnen die erste Beylage Ihres Werks zu überschicken. Ich schließe auch ein Trumm von dem Brief des Buchhändlers bey, damit ich seine Fragen nicht wieder abschreiben darf.

Eben habe ich mit Schmerzen das Ende des zweyten Gesangs meines Bardiets zur Welt gebohren; der kühne Bosko, ich weis nicht, ob Sie ihn kennen, wird just von den Druiden zum Opferstein geführt.

— Blut dem Druidenstahl, Wodan! dem Druiden Aug
Entwölkte Zukunft!

Genug davon, um Sie wieder ein bischen neugierig zu machen. Haben Sie mir nicht einmal gesagt, Sie wären mit dem grossen Pater Denis bekannt? Ich habe den Einfall, wenn meine Wanda fertig ist, vorgelesen ist, ein Paar Monate weggelegt ist, und dann von neuem durchgesehen ist, solche durch Sie dem heiligen Druiden an der Donau vorlegen zu lassen; er mag nun zu meiner Freyheit sagen, was er will; Die Oberdruiden haben immer die jüngern unterrichtet. Wenn ich nun über der Arbeit sitze — die Werkstatt ist die Eremitage — so werde ich oft so kriegerisch und wild, daß ich den Augenblick Fähndrich würde, wenn Sie mir eine Fahne verschaffen können. Neues aus Erlang. Mein Fürst ist hier; neulich ist ein Maurergesell vom Gerüste gefallen; zwölf bis fünfzehn akademische Schönheiten sollen auf einmal in der Fabrike des menschlichen Geschlechts be-

troffen seyn; worunter man sogar auch die bewußte Mademoiselle Papette zählen will. Doch ist dieses noch strittig. Neues aus Wien! Leben Sie recht wohl! [illegible] Ich heiße [illegible] Wels, [illegible] und bin Ihr Freund.

[illegible]

An

An der Urne
Ihres theuren Breuls
gesungen
von einigen seiner genauesten Freunde.

(In der Breulischen Melodie zu: Ihr Brüder auf, das Fest beginnt.)

Tief hängt die Mitternacht herab,
Kein freundlich Sterngen hilft den Aedlen,
Zu pflanzen unter todten Schädeln
Bethränt den frommen Wanderstab.
Ach! Breul! an Deinem Grab.

Chor.

Ach! Breul! an Deinem Grab.

Hier ists, es sagts uns Seelenglut;
Auch weht um unsre Trauerreise
Der Geisterfittich kühl und leise;
Denn Engel halten heilge Hut
Da, wo ein Aedler ruht.

Chor.

Hier, wo ein Aedler ruht.

Herauf aus Deinem Aschenkrug,
Horch Brüderstimmen, horch der Weise,
Die einst im frohern Opferkreise
Uns deine Kunst zur Feyer schlug;
Ist der Ruf Dir genug?

Chor.

Der Ruf ist Dir genug.

Die Urne bebt! — Glanz! der Ihm glich,
Warum eilt Dein Vorüberblinken? —
Er winkte, fühlt es tief sein Winken,
Empor erst, dann auf uns und sich:
O! wir verstehen Dich.

Chor.

Breul! Wir verstehen Dich!

Geliebter Geist! Wir kommen nicht,
An Deines Grabes kaltem Rande
Zu brechen mit Dir unsre Bande,
Der Altar, der sie gab, verspricht:
Daß Tod selbst sie nicht bricht.

Chor.

Der Tod selbst bricht sie nicht!

Ach! unsern Dank nur, unser Leid
Zu singen Dir auf Deinem Grabe;
Zu streu'n des Schmerzens arme Gabe —
Hat Deiner Brüder Zärtlichkeit
Die tiefe Nacht geweiht.

Chor.

Die Nacht bleibt uns geweiht.

Vernimm, wo Eden um Dich blüht,
Der Treuen Grablied aus der Ferne;
Es billigt selbst vom Morgensterne
Der Gott, der durch das Dunkle sieht,
Ihr redlich Todenlied.

Chor.

Gott billigt unser Lied.

Auch legen wir an Deiner Gruft
Vereinigt die Gelübde nieder,
Dir gleich zu werden treu und bieder,
Dir gleich zu zieh'n durch Erdeduft
Zum Licht kühn, das uns ruft.

Chor.

Kühn auf, wann Licht uns ruft!

Zum Pfand empfange diesen Kranz,
Der nächtlich Deine Urne kränze;
Einst in des ew'gen Mittags Gränze
Begegne uns zuerst im Glanz,
Und reich' uns unsern Kranz!

Chor.

Reich' uns den ersten Kranz.

Die Parsis.

(Fragment einer neuern Reisebeschreibung.)

Die letzte Zeit meines Aufenthalts in Ispahan wendete ich vorzüglich an, von der jetzt unter dem Schimpfnamen Guebres verkannten eingebohrnen Urnation Persiens, dem Volk der Parsis und ihrer Religion genauere Nachricht einzuziehen; allein es wurde mir unmöglich. In Ispahan fanden sich derselben nur wenige, die sich durch die ihnen eigenthümliche dunkelgelbe Farbe der Kleidung, und durch ihre ansehnliche kraftvolle Leibesgestalt auszeichneten. Auch trieben sie alle solche mechanische Künste, welche besondere Leibesstärke erforderten, und lebten blos unter sich ein stilles Leben nacheinander weg. Ich bezeugte eines Tages meinem würdigen Freund,

dem Franziskanerguardian, dessen zuvorkommende Freundschaft und Dienstfertigkeit mein Aufenthalt zu Ispahan unendlich viel zu verdanken hat, meine Unzufriedenheit, daß es mir in dieser Nachforschung doch so wenig glücken wollte.

Wir sassen eben der Kühlung wegen in der Bibliothek des Klosters, welche grösstentheils das Vermächtniß eines die Wissenschaften liebenden reichen französischen Kaufmanns, und unter dem gemeinen Schlag der gewöhnlichen Klosterbibliotheken eine eben so große Seltenheit war, als P. Chrisostomus, der Guardian selbst mit seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit unter seiner Bettelmönchskutte. Wie? sagte mir P. Chrisostomus, als er mein Anliegen ganz ausgehört hatte, enthält dann das weite Persien gar keinen würdigen Gegenstand für ihre ädle Forschbegierde mehr, daß sie solche gerade auf den verworfensten Theil werfen mußten? Ein so unwissendes

niedrig gewöhntes, sich verkriechendes Volk — Aber vielleicht auch darum von genügsamen reinen Sitten? — Sitten! o nein! in ihrem schüchternen geheimnißvollen Wesen begehen sie die äusserste Greuel, zu denen ihre schändliche Lehre sie berechtiget und aufruft. Ihr Gottesdienst ist die mannichfaltigste Abgötterey, bey welcher sie das Feuer tief anbeten, die Sonne und den Mond anruffen, für den Beulß, Ninus und mehrere Vorfahren abgöttische Verehrung tragen, und den Elementen Opfer bringen, wie sie solches hier gleich in Herodot, Strabo, Quintus Curtius, und mehrern Römern finden können; nehmen sie zugleich den Diogenes Laertius, Philo den Juden, Tertullian und den heiligen Klemens Alexandrinus vor, und diese werden ihnen sagen, daß sie Blutschande aller Art unter sich treiben, daß sie ihre Kinder dem Feuer aufopfern; Agathias wird sie belehren, daß sie den Teufel her-

zitiren, und überhaupt der Zauberey aufs eifrigste ergeben sind, welche verdammlichste aller Künste ohnedem von ihnen allein in den entferntesten Zeiten Ursprung, Namen und Ausbreitung erhalten hat. Uiberdies sind auch aus dem lastervollen Schoose ihrer Lehre die abscheulichsten Ketzereyen, welche in der christlichen Kirche selbst so viel Pest verbreitet haben, entsprossen, von welchen ich nur die gnostische und manichäische erwähnen, und mich deswegen auf den Porphirius, Epiphanius, Hermenippus, Smyrnäus, Xanthus Lidius, Euthemus, Rhodius, Clearchus Solensis, Theopompus und Theodorus Mopsvesterius περι την εν Περσιδι μαγικης beruffen will. Wenn sie sich ja nicht von den Alten allein überzeugen lassen wollen; so mögen sie meinetwegen auch den Araber Sharistani, Thomas Hyde den Engelländer, und Prideaux und Khondemir, und Herberts

und Vossius, und Thomasius und Wolf zu Hülfe nehmen.

Und nun, liebster Freund! darf ich Sie doch wohl fragen, ob ihr Drang dieses häßliche Volk näher zu kennen noch immer so stark ist; dieses Volk, das nun schon seit Jahrtausenden das bekannt verfluchteste ist, und daß von allen Nationen, die es kennen gelernt haben, von den Christen, die um dasselbe herum wohnen, so wie von den Muhamedanern, die es beherrschen, einmüthig alles Hasses, aller Unterdrückung und Verabscheuung würdig gefunden haben?

Indem P. Chrisostomus sich mit so viel Schriftgelehrsamkeit ergoß, trat Hussein Baschi herein, ein freundlicher Muselmann, der den Umgang mit den Christen sehr liebte, und oft den Schiraserwein des Klosters seine Besuche abzustatten kam, dem erzählte der Guardian sogleich, was mir für ein widersinniger Trieb in den Kopf gefahren sey,

und mit einem erstaunten Lächeln sah er mich darüber an.

Was Freund! unter die Hunde willst du gehen, verdammt seyn sie alle; sie stehlen alle Jahre einen ehrlichen Muselmann, und segeln mit ihm zum Opfer nach dem Feuerberge; auch stürzen sich viele Verrückte von ihnen freywillig mit ins Feuer. Gott seys gedankt, wir haben sie schon aus den besten Provinzen immer weiter verdrängt, und bald wollen wir sie auch aus Irack und Chorosan in die Bucharey, und von Kerman über den persischen Meerbusen zum Lande hinaus verdrungen haben — — Also in Kerman wohnen sie auch noch vorzüglich? Ja! dort haben sie ihre meiste Schulen, und selbst ihr Hohepriester, den sie Mubad Mubadan nennen, wohnt da. — Vortreflich! meine weitere Reise nach Ormus geht durch diese Provinz, dort muß ich sie kennen lernen. In wenigen Tagen reiste

ich, und zu Beförderung meines Vorhabens befiel mich ohnweit Giovan in einem Flecken, der viele Feuerbeter enthielt, eine Krankheit. Das Schicksal gab mir einen guten Parsis zum Wirth, und seine ganze unschuldige Familie zu den sorgfältigsten Pflegern. Meine Art mich zu betragen, meine an Tag gelegte Duldung und einige gute Handlungen, die ich zu begehen das Glück hatte, machten mir die ganze Gemeine zum Freund, die Leute wurden offenherziger gegen mich, Tempel und alles stund mir offen, und ich versäumte die erste Gelegenheit nicht, dem Gottesdienst beyzuwohnen.

Der Tempel war eine niedrige, kleine Kapelle, deren ganzer Aufputz blos in Reinlichkeit bestand; an dem obern Theile auf einigen Stufen erhaben ein freystehender sehr einfacher Altar, auf welchem das heilige Gesetzbuch lag. Vor dem Altar brannte in einem ehernen

Glase das heilige Feuer. Die zum Gebet versammelte Gemeinde war nur schwach, aber sichtbarlich wehte unter ihr der Geist aller verfolgten Religionen, Feuereifer für den Glauben und freudige Sehnsucht nach dem Gottesdienst, zu welchem derselbe auffordert. Und nun bekleidete sich der Priester mit dem geweihten Gewande, einen weisen herabwallenden Talar nnd einer hohen gefalteten Mütze, er bedeckte seinen Mund mit einem reinen Schleier, damit sein Odem nicht die heilige Flamme verunreinige, und hub den täglichen Gottesdienst mit sachter Stimme an:

Ehrwürdiger Zerduscht, Mann Gottes, was willst du? so sprach der Engel des Herrn zu dem Waller nach Weisheit, der in der Höhle Mediens sein ädles Leben aufwand, zu denken und zu beten. Bote der Höhe! antwortete er der glänzenden Erscheinung, der Staub, der Gott fühlt, möchte ihn von

Angesicht sehen, und aus seinem Munde seinen heiligen Willen lernen. Alsbald war sein Leib gereinigt, sein Auge geschlossen, er gieng hinauf durch den Krais des Feuers, und durch die andere höhere Kraise, und kam in den letzten Himmel, wo er Engelaugen gewann, und Gott sah auf seinen Thron, umgeben mit hellen Lichte und in dem ganzen Glanz der Majestät. Da bekam Zerduscht das Zendavest, vorgesagt ihm von Gott selbst mit Worten, die Feuerflammen waren, und er ergrif mit einer Hand das Buch, mit der andern ein wenig des himmlischen Feuers; und kam mit beyden an seines Engels Hand nach der Höhle Mediens wieder herab. Aus seiner Hand empfieng beydes sein treues Volk, hat es rein bewahrt durch Jahrtausende, und wird es durch alle Erde verwüstende Gefechte des Lichts und der Finsterniß rein hindurch bewahren, bis der Allweise den allgemeinen Frieden

seiner Welt wieder herstellt durch die ewige Alleinherrschaft des Lichts.

Hier legte der Unterpriester, der als Wächter neben der heiligen Flamme stand, einige trockene Aeste der Balsamstaude und einige Körner Weihrauch in dieselbe, und der Priester reichte unterdessen unter der Gemeinde das heilige Gesetzbuch herum, welches von jedem ehrfurchtsvoll geküßt wurde. Er brachte das Gesetzbuch wieder auf dem Altar, und fiel mit der ganzen Gemeinde aufs Angesicht zu diesem Gebet:

Gott! Wesen aller Wesen, Geist des Lichts! erhaben über allen Menschenbegriff, vor dem nichts verborgen ist; ohne dessen Willen nichts geschehen kann, täglich verloben sich Dir deine Knechte aufs neue zu einem stillen Leben in Unschuld, Reinigkeit, Mässigkeit und Güte, zur Liebe aller deiner Erschaffenen, zu geduldiger Ertragung aller Erdenschicksale, die Du alle zu unserm Glück

absendest, und zu stetem Preise deiner Gnade, die den Staub ädelte, deine Welt beschauen mit Dir reden und Dich preisen zu können. Preis sey deinem heiligen Namen!

Das Gebet der Gemeinde war geendigt; nun nahten sich einige besondere Auftritte. Zween Männer, die eben heute Thiere von ihren Heerden geschlachtet hatten, brachten Stücke davon in Körben herbey, setzten sie an die unterste Stufe des Altars, beugten sich tief, und sprachen: Wesen der Wesen! Wir haben deinen Geschöpfen das Leben nehmen müssen, um das unsrige zu erhalten. Verzeihe unsrer Gebrechlichkeit so gnädig, als willig wir für deinen Freund, den Armen, seinen gebührenden Theil davon hieher bringen.

Ein anderer trug sein neugebohrnes Kind über das heilige Feuer. Mann! fragte ihn der Priester, wie nennst du deinen Knaben? Ardschir, sagte der

Mann. Da goß der Priester ein wenig Wasser in ein hölzernes Röhrgen, lies es dem Kind in dem Mund laufen, und betete: Wesen der Wesen! laß doch Ardschir vor der Verderbniß und den Erbunreinigkeiten, die er von seinen Eltern erhalten, bewahret seyn! Der Mann webte sein Kind über die Flamme hin, und trat damit zurücke.

Nunmehro näherten sich zween ehrwürdige Greise, welche einen siebenjährigen Knaben heranführten, der heute zum erstenmale vor dem heiligen Feuer sein Gebet verrichten sollte. Sie brachten ihn aus dem Bad, wo ihm sein ganzer Leib gewaschen, und beym Heraustreten ein langes weißes Kleid übergeworfen worden war. Er käute ein Blat vom Granatenbaum, und trug in der Hand einen kamelharnen Gürtel: diesen überreichte er dem Priester, der solchen auf den Altar legte, das heilige Buch ergrif und also redete:

Kna-

Knabe! dein Alter erlaubte dir von heute, in der Versammlung der Anbeter Gottes mit niederzufallen; heute wird es dir zum erstenmal vergönnt, das heilige Gesetz zu küssen, (er reichte es dem Knaben zum Kuß,) das unser Vater Zerduscht vom Himmel brachte, um das reine und sanfte Licht der Gottesverehrung, die unsere Patriarchen Elam und Chus uns lehrten, die aber in sinkenden Zeiten durch frevlender Kreaturen Anbetung und mancherley Aberglauben verfälscht ward, wieder zur ursprünglichen Lauterkeit zurücke zu führen. Er hat uns von neuem gelehrt, daß das höchste Wesen von sich selbst und in vollkommener Unabhängigkeit von Ewigkeit ist, daß es aller Welten Alleinschöpfer und Alleinerhalter ist, daß seine Gerechtigkeit und Weisheit keine Gränzen haben, daß es alle Menschen liebt, und allen so gerne wohlthut und vergiebt, daß wir, wenn wir

gleich häufig wider seine Gesetze sündigen, doch nie an seiner Barmherzigkeit verzweifeln müssen. Dennoch aber, o Menschenkind! enthalte dich nicht nur der großen Laster, sondern vermeide auch die geringsten; jede Handlung der Menschen kömmt auf die gefährliche Wagschaale, die die Engel auf der furchtbaren Brücke hinter dem Grab emporhalten; und die leichtesten Beleidigungen können der bösen Schaale den Ausschlag geben. Und nun nähere dich, neuer Schüler des großen Zerduscht, trinke zu deiner Verlobung vom Trank der Mässigkeit und Reinigkeit, (hier reichte ein Unterpriester dem Knaben eine Schaale Wasser) empfange den Weihekuß Zerduscht, dessen Kuß Liebe aller Menschen ist, (der Priester küßt ihn,) und sey umgürtet mit dem Gürtel seiner Gebote, (zween Unterpriester nahmen den vom Knaben mitgebrachten Gürtel vom Altar, und schlungen ihn mit verschiedentlichen Knüpfungen um den Knaben,) der

dir nicht eher als im Thurm der Todten wieder aufgelösset wird. Vernimm die fünf Gebote, die Zerduscht seinen Jüngern dabey giebt:

Mensch! behalte vor allen die Schamhaftigkeit vor Augen; es ist wider die Sünde kein mächtigeres Bewahrungsmittel, als sie. Vergäße sie der Mensch nie, so würde er nie suchen die Schwachen zu unterdrücken, er würde nie lügen, nie entwenden, nie unmässig seyn. Je mehr er unfähig zur Schaam geworden ist, desto fähiger wird er zu allen Lastern.

Mensch! trage immerdar Furcht für den Zorn Gottes; denn Gott behütet den vor Sünden, der ihn redlich fürchtet.

Mensch! unternimm keine Thaten, auch nicht die geringste, ehe du dich vorher gefragt hast, ob sie gute oder böse, ob sie im Gesetz Gottes erlaubt, oder verbothen sind.

Mensch! den ersten Gegenstand, der dir des Morgens ins Auge fällt, laß dich stets der Wohlthaten Gottes, und des Ruhms, den du Ihm für alle zum Gebrauch der Menschen geschaffene Güter schuldig bist, erinnern. In jedem Gegenstand, den du findest, liegt Stoff zum Preiß und zur Anbetung auf tausend Jahre. Mensch! wenn du am Tage zu Gott betest, so kehre dich gegen die Sonne, und betest du des Nachts, so sieh den Mond an, denn diese grosse Lichter sind die grosse Zeugen, daß dein Gott ist.

Knabe! du bist nun gegürtet, halte genau alle Gebote des heiligen Buchs, sey getreu den Verbindungen, die du jetzt geknüpft hast, und bewahre deine Seele vor Abgötterey. Falle nieder zu deinem ersten grossen Gebet.

Die ganze Gemeinde fiel schweigend mit dem Knaben nieder, der sein erstes Gebet also sprach:

Gott! Wesen aller Wesen, Geist des Lichts, erhaben über allen Menschenbegrif, allmächtig, unendlich, allgegenwärtig, vor dem nichts verborgen ist, ohne dessen Wille nichts geschehen kan, es verlobt sich dir dein Knecht von heute zu einem stillen Leben in Unschuld, Reinigkeit, Mässigkeit und Güte, zur Liebe aller deiner Erschaffenen, zu geduldiger Ertragung aller Erdenschicksaale, die du zu unserm Glück absandest, und zu stetem Preiß deiner Gnade, die den Staub adelte, deine Welt durchschauen, mit dir reden, und dich preisen zu können. Preiß sey deinem heiligen Nahmen! Der Knabe stand auf, hielt seine Hände über die heilige Flamme, und tratt zurücke unter die Männer, die ihn in ihre Mitte aufnahmen. Es war noch nicht alles vollendet; der Priester wendete sich zu einem Mann, der zur Priesterschaft eingeweiht werden sollte.

Freund! du willst unter die Diener der Tempel Gottes eingelassen werden; du weißt schon seit du als Knabe den Gürtel Zerduscht um dich knüpftest, was unser Vater einem jeden unsers Volkes gebeut; aber höre ihn nun in dem heiligen Buche, was er noch überdies von den Priestern insbesondere fordert. O ihr, die ihr mir nachfolgen wollt, in der Unterweisung meines Volkes zur Verehrung seines Gottes, und im Dienst der heiligen Tempel, seyd eifrig und unermüdet in dem Werk, zu welchem ihr euch erbotet, macht vor allem euch dem Volke ehrwürdig durch eure Tugenden und durch eure für dasselbe verwendete Gaben; bewahrt euch noch mehr, als alle andere, vor aller Unreinigkeit, denn Gott fordert noch mehr Heiligkeit und Reinigkeit von euch, als von andern. Seyd selbst eure eigene Diener, sowohl damit euch fremde Unreinigkeit nicht beflekt, als auch damit ihr die

Söhne eurer Lehre durch euch selbst mit Mustern der Demuth aufmuntert, meidet alle Pracht, denn jede würde euern Stand nur entehren, menget euch nicht in die Geschäfte der Welt um euch, und begehret nichts von ihren Reichthümern, sondern fliehet vielmehr ihr Gewühl und theilet einsam eure Zeit unter dem Gebet und dem Forschen nach Wahrheiten und Vollkommenheiten, damit ihr eure Seele mit Kenntnissen, die der Lehre meines Volkes würdig sind, bereichert, alle Beleidignngen nach dem Beyspiel eures Gottes, der die Wohlthat selbst ist, gerne verzeiht, aber muthig das Laster bekämpfet, und die Sünde strafet unter eurem Volk ohne einiges Ansehen des Standes und ohne einige Furcht ausser der Furcht eurem Gott zu mißfallen. Nur der, der diese Gebote redlich auf sich nimmt, sey mir willkommen und gesegnet zum Mugh in meiner Nachfolge. Nimmst du alle diese Gebote

redlich auf dich Freund? fragte nun der Priester den Mann, und als er dies bejahte, setzte jener hinzu: So reiche mir deine Rechte herüber über die heilige Flamme, und so sey willkommen, und gesegnet, Mugh! in der Nachfolge Zerduscht.

Nach Endigung dieser verschiedenen Feyerlichkeiten entstand eine allgemeine tiefe Stille; jeder verrichtete ganz in sich abgezogen für sich sein besonderes Gebet. Endlich entließ der Priester die Versammlung mit dieser Ermahnung:

Gott gab Zerduscht das Feuer, als ein Sinnbild seiner unsichtbaren Majestät. Verehrt es, Brüder! und haltet es hoch! weil es ein Ausfluß aus der Quelle des Lichts ist; Eben diese Hochachtung seyd ihr auch allem, was ihm gleicht, schuldig, besonders der Sonne und dem Mond, den beyden großen Zeugen Gottes, und den sichtbaren Bildern seiner Allmacht. Beobachtet also ohne Aberglauben dieses alte Gebot eurer Gesetze, und denket

dem Wesen der Wesen, welches euch dieses kostbare Element gegeben hat, als ein würksames Mittel, um euch bis zu ihm zu erheben; welches eine eben so unumgängliche Schuldigkeit zur Glückseligkeit der Seele ist, als das Licht und Feuer zur Gesundheit des Leibes nothwendig sind.

Und nun gieng die Versammlung ohne einiges Geräusch auseinander, und nur die zunächst aneinander kamen, grüßten einander mit einem kurzen leisen Gruße. Der ehrwürdige Priester gieng auch, und ich fand ihn bald wieder in der Nachbarschaft an dem Lager eines eben verscheidenden Greises, um welches dessen Freunde und Familie versammelt waren. Er legte dem Sterbenden das heilige Gesetzbuch auf die Brust, und drückte ihm die rechte Hand. Geh im Frieden hinüber sagte er, müder Bruder! stirb unter dem Gehorsam des heiligen Gesetzes, und empfange hier den Abschied der Welt

Allmächtige Gottheit! du hast uns verboten, dich zu beleidigen, und dennoch hat dieser Mensch wider dich gesündiget. Wohlthätige Gottheit! dein Gesetz gebietet uns Gutes zu thun, und dieser Mensch hat vieles Böse gethan. Heilige Gottheit! du hast uns befohlen, dir die Verehrung zu erzeigen, die dir gehört, und dennoch hat dieser Mensch deinen Dienst verabsäumet. Barmherzige Gottheit! du wirst ihm in der Todesstunde seine Sünden und seine Nachläßigkeit verzeihen, und ihn würdigen, ihn zu dir zu rufen.

Die bald darauf erfolgende Leichen-Ceremonie war nicht weniger einfach. Die Priester legten die Leiche bekleidet mit kreuzweise auf die Brust gelegten Armen, und aufgedecktem Angesicht auf den Rücken in den oben ofnen Thurm der Todten an die Luft nieder, (denn bey dem Begraben oder Verbrennen wurden die Elemente des Feuers und der Erde durch

die todte Körper verunreinigt,) liegend löste der Priester der Leiche den Gelübdgürtel unter den Unterkleidern, und sprach: Hier erst entledigt Zerduscht seine Schüler ihrer Gelübde; der geweihte Gürtel unsers Bruders soll in der nächsten Gebetsversammlung in die heiligen Flammen übergehen, wenn anders nicht aus der Gemeinde durch Beweise, daß er uneingedenk der Gebote, hartes Herzens, und unverschämter Augen war, dem Todten diese Ehre verwehrt wird.

Hier lassen wir nun seinen Leib zurücke, unser Bruder bestand aus den vier Elementen; jedes von diesen nehme jetzt dasjenige wieder zu sich, was ihm gehöret; wundervoll sind die Wege der Gottheit, und heilig ist ihr Rathschluß. Brüder! preiset die Wege und den Rathschluß des Herrn!

Ende des ersten Bändchens.

Vorbericht.

Dieß wäre also das erste Bändchen von den hinterlassenen Schriften des beliebten Wels. Da die Einsendung seiner letztern Arbeiten zu spät erfolgte, so mußte man die prosaischen und poetischen Aufsätze nach der Chronologie ordnen, und sie mit einem Briefwechsel verweben, der, wenn er auch nicht interessant genug für das ganze deutsche Publikum ist, dennoch seinen genaueren Freunden willkom-

men seyn wird, die jedes Blümchen und Gräschen aufgesammlet haben wolten, um sie in einen Kranz zu flechten, den Aschenkrug ihres Lieblings damit zu schmücken. Man bemerket nach diesem gewählten Plane auch besser den Wachsthum des Jünglings zum Mann, wenn man seine Geisteswerke so darlegt, wie sie das Alter, und die Zufälle erzeugt haben. Mit gutem Vorbedacht hat man auch die versprochene kurze Lebensgeschichte auf ein anderes Bändchen, welches an innerm Gehalt noch reichhaltiger werden dürfte — verspart. Wenn der seltene Mann wird ausgesprochen haben; dann ist es erst Zeit, daß man seiner mit Unpartheilichkeit erwähnt. Sein Bildniß, daß dem Werke vorgedruckt worden, hat einem mittelmässigen Schattenrisse der Ursprung zu

verdanken. Freylich hat der junge Künstler seine lebhafte Einbildungskraft mitwirken lassen, und ist viel Aehnlichkeit in dem Bilde, so kömmt es daher, weil der Kupferstecher Herrn Wels von Angesicht gesehen hatte. Die Titelvignette ist nach dem Gemälde gestochen werden, welches der verewigte Herr Reichs-Postmeister zu seinem Eremiteninsiegel eigenhändig entworfen hatte.

Weil nun die Materialien mehrentheils beysammen sind; so wird mit dem Abdruck des zweiten Theils nicht gesaumet werden, welcher innerhalb zwey Monaten an die respektiven Subskribenten ausgeliefert werden soll. Und sollte noch ein gewisser Theil in die Herausgabe der Frauenzimmer-Korrespondenz willigen, so

könnte allenfalls der dritte und letzte Theil erfolgen.

Wien,
im Oktobermonate
1785.

Der Herausgeber.

